universität wien

# DIPLOMARBEIT

**Titel der Magisterarbeit**

## „Die Amerikanische Revolution und die Veränderungen im Bereich öffentlicher und privater Lebenswelten von Frauen an Hand ausgewählter Beispiele zwischen 1770 und 1805”


Verfasserin

Sabine Vogelmayer


Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Juni 2008


| | |
|---|---|
| Matrikelnummer: | 0102121 |
| Studienkennzahl lt. Studienblatt: | A190-313-344 |
| Studienrichtung lt. Studienblatt: | UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildung |
| | UF Englisch |
| Betreuer: | ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fröschl |

# Inhaltsverzeichnis

**1. VORWORT ..... - 3 -**

**2. EINLEITUNG ..... - 4 -**

**3. DIE REALITÄT DES UNABHÄNGIGKEITSKRIEGES FÜR DIE FRAU – „YOU MUST LEARN TO DO WITHOUT ME" ..... - 8 -**

**4. DIE AMERIKANISCHE REVOLUTION UND DIE RECHTE DER FRAU - 19 -**

4.1. RECHTLICHE ANSPRÜCHE DER FRAU – „REMEMBER THE LADIES" ..... - 19 -

4.2. RECHTLICHE NEUERUNGEN IN DER JUNGEN REPUBLIK ..... - 23 -

**5. TRANSFORMATIONEN IN DER POLITIK UND IHRE AUSWIRKUNGEN ... ..... - 27 -**

5.1. POLITISIERUNG DES WEIBLICHEN WIRKUNGSKREISES ..... - 27 -

*5.1.1. Passive Formen des politischen Wirkens – „Our own manufactory" ..... - 30 -*

*5.1.2. Aktive Formen des politischen Wirkens – „I know your whole Soul is engagd in the great Cause" ..... - 33 -*

*5.1.3. Übertretung der Gendergrenzen – „The courage I had displayed" ..... - 42 -*

5.2. DIE ROLLE DER FRAU IN DER REPUBLIK ..... - 49 -

*5.2.1. Die Frau als Citizen? – „All Men are created equal" ..... - 49 -*

*5.2.2. Republican Motherhood – „The most important duty of mothers" ..... - 51 -*

**6. BILDUNG IM WANDEL ..... - 56 -**

6.1. BILDUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR DIE FRAU IM KOLONIALEN NORDAMERIKA ..... - 57 -

6.2. MOTIVE ZUR VERMEHRTEN BESCHULUNG VON MÄDCHEN ..... - 60 -

*6.2.1. Vorurteile gegenüber der gebildeten Frau – „We immediately change the idea of the sex" ..... - 62 -*

*6.2.2. Aufklärerische Motive – „The idea of the incapability of women, is, […], in this enlightened age, totally inadmissible" ..... - 63 -*

*6.2.3. Republikanische Motive – „You will instill into their young Minds the Principles of Piety and Virtue" ..... - 68 -*

*6.2.4. Wirtschaftliche Umstände – „The Oeconomy of a Family requires some Knowledge" ..... - 71 -*

*6.2.5. Politische Motive – „Principles very different from what it is in Great Britain" ..... - 73 -*

6.3. GRÜNDUNGEN WEIBLICHER BILDUNGSINSTITUTIONEN – „FEMALE ACADEMIES ARE EVERYWHERE ESTABLISHING" ..... - 74 -
6.4. DAS FÄCHERANGEBOT DER ACADEMY ..... - 77 -
6.5. FOLGEN DER NEUEN BILDUNGSSITUATION FÜR FRAUEN ..... - 79 -

**7. SCHLUSSBETRACHTUNGEN ..... - 83 -**

**8. APPENDICES ..... - 86 -**

8.1. APPENDIX 1 – THOMAS PAINE: AN OCCASIONAL LETTER ON THE FEMALE SEX - 86 -
8.2. APPENDIX 2 – ABGAIL ADAMS TO JOHN ADAMS ..... - 86 -
8.3. APPENDIX 3 – JUDITH SARGENT MURRAY: ON THE EQUALITY OF THE SEXES .. - 87 -
8.4. APPENDIX 4 - ZUSAMMENFASSUNG ..... - 88 -

**9. BIBLIOGRAPHIE ..... - 90 -**

9.1. QUELLEN ..... - 90 -
*9.1.1. Gedruckte Quellen* ..... - *90* -
*9.1.2. Internet-Dokumente* ..... - *90* -
9.2. SEKUNDÄRDARSTELLUNGEN ..... - 91 -

# 1. Vorwort

Frauengeschichte und *Gender Studies* waren seit Beginn meines Geschichts- und Anglistikstudiums Teil meines Interesses. Besonders faszinierte mich, dass in unserer heutigen Gesellschaft die Spuren früherer Geschlechterverhältnisse zu finden sind, da die gegenwärtigen weiblichen und männlichen Rollenbilder als Ergebnis vergangener Emtwicklungen zu betrachten sind. Das Zurückverfolgen des heute als typisch weiblich Angesehenen in der Geschichte und sein jeweiliger Platz in verschiedenen Gesellschaften und Zeitabschnitten motivierten mich während meines Studiums immer wieder aufs Neue, mich mit Frauengeschichte aus unterschiedlichen Perspektiven zu befassen.

Meine umfassende Beschäftigung mit dieser Thematik hatte einen Einfluss auf meine Identität als Frau im beginnenden 21. Jahrhundert. Mir wurde zunehmend bewusst, dass die im Vergleich zu vergangenen Zeiten deutliche verbesserte Rechtsstellung der Frau keine Selbstverständlichkeit ist, sondern das Produkt der Initiative vieler Frauen und Männer, die sich immer wieder für eine Verbesserung der Stellung der Frau einsetzten. Durch die intensive Beschäftigung mit den Rechten und Einschränkungen, die Frauen in vergangenen Zeiten erlebten, gewann ich einen geschärften Blick sowohl für die kleinen, alltäglichen Diskriminierungen, als auch für die ungleich größeren Lebenschancen der Frau in der heutigen Zeit, den ich in meiner späteren Berufstätigkeit als Lehrerin gerne an meine Schülerinnen und Schüler weitergeben möchte.

Ich möchte nun meinen Dank an all jene richten, die mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützten: Allen voran ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Fröschl, der mein Interesse für die amerikanische Geschichte und die Frauengeschichte förderte, mich zu diesem Diplomarbeitsthema hinlenkte und mir bei der Bearbeitung immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Auch gebührt mein Dank Kathrin Meissner und Mag. Elisabeth Punz, deren kritische Lektüre dieser Arbeit sehr zugute gekommen ist. Ich möchte mich ebenso bei meiner Familie bedanken, die mich zu einem Hochschulstudium ermutigte und mich bei dieser Diplomarbeit durch ihren Zuspruch und ihr Interesse unterstützte. Zu guter Letzt gilt mein Dank meinem Freundeskreis, der immer gerne bereit war, bei einem Glas Wein die Stellung der Frau einst und jetzt mit mir zu diskutieren.

# 2. Einleitung

Ich beschäftige mich in dieser Diplomarbeit mit jenem Teil amerikanischer Geschichte, der – ausgehend von den Historikerinnen Linda Kerber und Mary Beth Norton – seit den 1970er Jahren zunehmendes Interesse in der Geschichtswissenschaft erfuhr: Die Frau in der amerikanischen Revolution, im Unabhängigkeitskrieg und in der frühen Republik mit den daraus resultierenden Auswirkungen auf ihre Lebenswelten.[1]

Dieser Zeitraum ist besonders spannend, zumal die Revolution seit 1776 auch die Möglichkeit einer Veränderung des rechtlichen, politischen und sozialen Status der Frau in sich trug. Da sich durch die Revolution das Verhältnis des Mannes zum Gemeinwesen änderte, stellt sich die Frage, ob auch die Frau analog zum Mann Ansprüche auf eine veränderte Rolle stellte, da ja beide von der revolutionären Rhetorik, wie „no taxation without representation", umgeben waren.[2]

Überraschenderweise stellte die Frau keine Forderungen auf eine rechtliche und politische Gleichstellung mit dem Mann. Sie war und blieb Subjekt der *Coverture*, durch die sie in der Ehe ihre Rechte an ihren Mann abtrat, und mit der einzigen und zeitlich begrenzten Ausnahme von New Jersey, erhielt sie auch nicht das Wahlrecht und die Möglichkeit der Übernahme politischer Ämter.[3] Ein Teil dieser Arbeit versucht, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum Frauen in der politischen Revolution keine Möglichkeit einer sozialen Veränderung sahen, und weshalb sie nicht die gleiche rechtliche und politische Stellung wie ihre Männer verlangten, wodurch sie die grundlegende Struktur der *Coverture* verändert oder beseitigt hätten.

---

[1] Linda *Kerber*, Women of the Republic. Intellect and Ideology in Revolutionary America (New York/London 1980).
Mary Beth *Norton*, Liberty's Daughters. The Revolutionary Experience of American Women 1750-1800 (Boston/Toronto 1980).

[2] Hinter der Parole „No taxation without representation" stand die Forderung nach einer Vertretung der nordamerikanischen Kolonien im britischen Parlament, durch welches sie besteuert wurden; siehe Gordon S. *Wood*, The American Revolution. A History (New York/Toronto 2002) 28-30.

[3] Durch die Ehe wurde eine Frau Subjekt der *Coverture* wodurch ihre Rechte ausschließlich von ihrem Mann in der Außenwelt vertreten werden konnten. Somit konnte eine verheiratete Frau, eine *Feme Covert*, selbstständig keine Geschäfte durchführen oder Land besitzen; siehe Linda K. *Kerber*, Constitutional Right to be treated like a lady. Women and the Obligations of Citizenship (New York 1998) xx-xxi.
Zu der rechtlichen Lage der Frau in der jungen Repubik, siehe Kapitel 4, S. 19-26.

Dennoch fanden Frauen einen mit ihrem traditionellen Rollenbild kompatiblen Weg, um das Fehlen einer politischen Rolle mit der Notwendigkeit einer Neupositionierung als Mitglieder der jungen Republik zu verbinden. Sie schufen sich in der Ideologie der *Republican Motherhood* für ihre überlieferten Rollenbilder eine neue Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, da sie nun als Quellen und Bewahrerinnen republikanischer Tugend in ihren Kindern und Ehemännern betrachtet wurden. Diese neue Bedeutung alter Funktionen wertete ihre Rolle als Ehefrau und Mutter auf und ermöglichte es der Frau, einen Anteil am Fortbestand des Staates zu nehmen.[4]

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich ferner mit der Frage, ob die Frau nicht doch abseits der öffentlichen Sphäre durch das Erleben des Unabhängigkeitskrieges und der amerikanischen Revolution eine Änderung in ihrem privaten Leben erfuhr. Denn Frauen leisteten einen maßgeblichen Beitrag. Sie boykottierten britische Importware, zeigten ihren Patriotismus durch das Tragen selbst hergestellter Kleidung, nahmen am politischen Diskurs teil und verrichteten wertvolle Versorgungsdienste an den Fronten. Auch wenn sie nicht direkt am Kampf teilnahm, kam die Mehrheit der Frauen ihren traditionellen Aufgabenfeldern nach, um ihre Familien trotz der Widrigkeiten des Krieges zu erhalten. Eben dieses Erleben des Krieges und die Unterstützung der revolutionären Sache ermöglichten vielen Frauen, ein verändertes Bild ihrer Fähigkeiten zu gewinnen, indem sie ein gesteigertes Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten erlangten und mehr Anerkennung vom anderen Geschlecht erwarten konnten. Dies erschütterte die damaligen Rollenzuschreibungen zwar nicht in ihren Grundprinzipien, doch konnte die Frau etwa innerhalb der Ehe eine in höherem Maß gleichgestellte Rolle einnehmen, da sie im Krieg ihre Fähigkeit gezeigt hatte, Entscheidungen zu treffen und Meinungen zu vertreten.[5]

Die Zeit unmittelbar nach der amerikanischen Revolution war auch eine Zeit des Aufbruchs für die Schulbildung von Mädchen und jungen Frauen. Während zu kolonialer Zeit der Bildung des weiblichen Geschlechts kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde und eine solche gar als negativ für die Frau betrachtet wurde, kam es

[4] *Norton*, Liberty's Daughters, 242-250.
Zur *Republican Motherhood*, siehe Kapitel 5.2.2. und 6.2.3., S. 51-55 und 68-71.
[5] Zur Frau in der amerikanischen Revolution und im Unabhängigkeitskrieg, siehe Kapitel 3, S 8-18.

in der jungen Republik zu einer intensiven Debatte über die Notwendigkeit einer höheren weiblichen Bildung, die sich aus dem neuen Ideal der *Republican Motherhood*, den Erfahrungen im Krieg, sowie den veränderten Bedingungen in der Republik ergab. Der Besuch einer Schule über einen längeren Zeitraum wurde für die Mädchen der Republik erstrebenswert, was sich in einer stark steigenden Anzahl von Bildungsinstitutionen niederschlug, die auf die Bedürfnisse des weiblichen Geschlechts ausgerichtet waren. In weiterer Folge konnte erstmals eine Schicht von gebildeten Frauen entstehen, denen zwar nicht die gleichen Berufsmöglichkeiten wie Männern eröffnet wurden, denen aber vernunftgeleitetes Handeln zugestanden wurde, was ihr Selbstbild nachhaltig veränderte.[6]

Um die Art der Veränderung oder der Konservierung des Rollenbildes der Frau gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den nordamerikanischen Kolonien und späteren Vereinigten Staaten anschaulicher darzustellen, betrachte ich einige vorwiegend private Texte aus der Feder von Frauen und Männern. Es handelt sich dabei um Tagebücher, Briefe und Texte von Frauen und Männern der mittleren und oberen Schichten, wobei in allen Zitaten die ursprüngliche Orthographie, Grammatik und Syntax des 18. und 19. Jahrhunderts beibehalten wird. Anhand ausgewählter Zitate soll der Leserin und dem Leser die Möglichkeit gegeben werden, in die englische Sprache und somit in die Lebenswelt eines vergangenen Jahrhunderts einzutauchen, um die Vorstellungen dieser Menschen gewissermaßen aus erster Hand zu erfahren.

Als zeitliche Eckpunkte meiner Betrachtungen dienen mir die Jahre 1770 und 1805. Ab 1770 wurde die Frau vom Mann zunehmend aus dem privaten und häuslichen Bereich in die öffentliche Sphäre der Politik geholt, da die Revolutionäre auf weibliche Unterstützung bei den Boykotten britischer Waren angewiesen waren.[7] In den folgenden Jahren fanden Frauen durch ihre Unterstützung der patriotischen Sache einen Platz in der öffentlichen politischen Sphäre. 1805 ist das Jahr, in dem eine Frau erstmals – 35 Jahre nachdem die Politik auch zur weiblichen Domäne geworden war – unter ihrem Namen eine Geschichte der amerikanischen Revolution veröffentlichte.

[6] Zu den neuen Bildungsmögichkeiten der Frau in der Republik, siehe Kapitel 6, S. 56-82.
[7] Ray *Raphael*, A People's History of the American Revolution. How Common People Shaped the Fight for Independence (New York 2001) 115.

Die fehlende Anerkennung unter Zeitgenossen für dieses Werk zeigt, dass Frauen durch die Revolution zwar das Recht gewannen, am politischen Leben teilzunehmen, jedoch nur innerhalb ihres angestammten, privaten Bereichs.[8]

In dieser Diplomarbeit verfolge ich in den Bereichen Recht, Politik und Bildung die Frage nach den Konsequenzen der amerikanischen Revolution und des Unabhängigkeitskrieges. Als Zeit der Transformation war jene Zeit voll von Spannungsfeldern: Frauen wurden einerseits politisiert, konnten andererseits aber keine aktive Rolle in der Politik übernehmen. Sie führten die Familiengeschäfte in der Rolle des Hausherren, doch waren diese Aufgaben zeitlich beschränkt und brachten keine rechtliche Veränderung. Sie konnten für die patriotische Sache Kleidung spinnen, jedoch durften sie nicht als Soldatinnen die Waffen erheben. Sie konnten die gleiche Ausbildung wie Männer erhalten, doch nicht die gleiche Laufbahn einschlagen. Sie konnten eine politische Meinung haben, jedoch mit einer einzigen temporären Ausnahme nicht das Wahlrecht erlangen. Diese Spannungsfelder sind es, die die Betrachtung des Rollenbildes der Frau in den nordamerikanischen Kolonien und späteren Vereinigten Staaten spannend und komplex gestalten.

[8] Zu Mercy Otis Warren und der Publikation ihrer *History*, siehe Kapitel 5.1.3., S. 44-49.

# 3. Die Realität des Unabhängigkeitskrieges für die Frau – „You must learn to do without me"

Dieses Kapitel behandelt die unmittelbaren und oft einschneidenden Erfahrungen von Frauen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, um zu zeigen, wie sich Aufgabenbereich und räumliche und soziale Stellung dieser Generation von Frauen durch den Krieg veränderten. Sie mussten ihre Routine unterbrechen und Arbeiten und Aufgaben übernehmen, die sonst Pflichten ihrer Ehemänner, Brüder und Väter in einer nach Geschlechtern getrennten Gesellschaft waren.[9] Zugleich litten sie häufig unter den Entbehrungen, etwa durch Kriegshandlungen in unmittelbarer Nähe oder durch das Wesen des Unabhängigkeitskrieges als Bürgerkrieg, der Gemeinden und Familien spaltete.[10]

Die Bevölkerung Neuenglands war von den direkten Auswirkungen der kriegerischen Auseinandersetzungen als erste betroffen. Sie sah die ersten *Redcoats* – Soldaten der britischen Armee – und erlebte Boston als Sinnbild eines „boiling caldron", der seinen ersten Höhepunkt schon 1770 im Massaker von Boston fand.[11] Bereits am 20. April 1775, dem Tag nach Lexington und Concord, als der vielzitierte Schuss zwischen Briten und Amerikanern gefallen war,[12] und vor allem nach der Schlacht von Bunker Hill in unmittelbarer Nähe zu Boston, entschlossen sich viele Frauen mit ihren Familien in die Wälder oder landeinwärts in sicherere Gegenden zu Verwandten oder Freunden zu fliehen.[13] Abigail Adams Brief an ihren Mann John, der als Gesandter von Massachusetts beim Kontinentalkongress wirkte, vom 18. Juni 1775, dem Tag nach der Schlacht von Bunker Hill, vermittelte einen umfassenden Eindruck zur Stimmung in Boston: „The constant roar of the cannon is so [distre]ssing that we can not Eat, Drink

[9] Zu Friedenszeiten war die Rolle der Frau mit häuslichen Aufgaben rund um ihre Funktion als Hausfrau, Ehefrau und Mutter definiert, während das Bild des Mannes eine öffentliche Rolle für ihn vorsah; siehe *Norton*, Liberty's Daughters, xiii, 5-8 und 34-39.
[10] Carol *Berkin*, Revolutionary Mothers. Women in the Struggle for America's Independence (New York/Toronto 2005) 27-28.
[11] John *Ferling*, A Leap in the Dark. The Struggle to Create the American Republic (Oxford/New York 2003) 72-74.
[12] Ralph Waldo *Emerson*, Concord Hymn. In: Ralph H. Orth, Albert J. Von Frank, Linda Allardt, David W. Hill, The Poetry Notebooks of Ralph Waldo Emerson (Columbia 1986).
[13] *Norton*, Liberty's Daughters, 196-200.

or Sleep".[14] Weiters lebten sie und ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen in, wie sie schrieb: „[C]ontinual Expectation of Hostilities", was als große Belastung erlebt worden sein muss. Trotz der widrigen Umstände war Abigail voll Zuversicht und zitierte Shakespeare in einem Brief an ihren Mann: „Extremity is the trier of Spirits".[15] John Adams erkannte, dass seine Frau trotz ihrer Angst und Ungewissheit Stärke und Zuversicht zeigte und bezeichnete sie als „brave" und „Heroine".[16] Dabei sah er sie jedoch nicht als Heldin, die durch aktive Übernahme von männlich konnotierten Aufgaben mit ebensolchen Attributen bezeichnet werden konnte, sondern als eine Frau, die sich durch das Erleben und Aushalten von Kämpfen in ihrer unmittelbaren Nähe auszeichnete.

Elf Jahre zuvor war *Courage* – Mut – noch kein Attribut, das man einer Frau zuschreiben konnte, wie Abigail 1764 schrieb, zwar in einem scherzhaften Austausch mit John, aber dennoch mit Nachdruck: „Courage is a laudable, a Glorious Virtue in your Sex, why not in mine? "[17] Das bis vor der amerikanischen Revolution herrschende Ideal des Weiblichen, das Frauen Zerbrechlichkeit, Schönheit und keine herausragenden intellektuellen Fähigkeiten zuschrieb,[18] wurde von John korrigiert, da Abigail Stärke und Durchhaltevermögen im Unabhängigkeitskrieg zeigte.

Neben diesem unmittelbaren Erleben des Krieges unterbrach vor allem die Abwesenheit vieler Ehemänner und Väter die tägliche Routine der Frau. Zwar war es nicht der erste Krieg, der auf amerikanischem Boden stattfand, doch war es neu, dass die britische Heeresmacht dieses Mal auf der Gegenseite stand und somit keine Unterstützungs- und Versorgungsmaßnahmen für die Bevölkerung traf. Betrachtet man die *Declaration of the Causes and Necessities of Taking Up Arms* vom Juli 1775, klang bereits an, dass man sich möglichen Versorgungsengpässen bewusst war, da

[14] Abigail Adams to John Adams, June 18, 1775. In: L. H. *Butterfield*, Marc *Friedlaender* and Mary-Jo *Kline* (ed.), The Book of Abigail and John. Selected Letters of the Adams Family 1762-1784 (Cambridge/London 1975) 90.
[15] Abigail Adams to John Adams, June 25, 1775. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 92-94. Wörtlich bei Shakespeare: „[E]xtremities was the trier of spirits"; siehe William *Shakespeare*, The Tragedy of Coriolanus. In: R.B. Parker (ed.), The Tragedy of Coriolanus (Oxford 1994) IV.i.4.
[16] John Adams to Abigail Adams, July 7, 1775. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 96.
[17] Abigail Smith to John Adams, April 16, 1764. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 33.
[18] Gail *Collins*, America's Women. 400 Years of Dolls, Drudges, Helpmates, and Heroines (New York 2003) 78.

eingeräumt wurde, dass man, wenn nötig, auch fremde Hilfe in Anspruch nehmen könnte.[19] Sowohl die Abwesenheit der Männer als auch der bestehende Mangel an Lebensmitteln, Waren und Arbeitskräften brachten die Notwendigkeit für Frauen mit sich, schnell zu lernen, wie man die Tätigkeiten ihrer Ehemänner, Väter und Brüder neben ihren eigenen täglichen Pflichten ausführte. Auch wenn sie keine zusätzlichen körperlichen Tätigkeiten wie beispielsweise in der Farmarbeit übernehmen mussten, so waren sie doch mit neuen Aufgaben, wie der Verwaltung des Besitzes und der Finanzen konfrontiert, mussten Arbeiter ausbezahlen oder Preise für landwirtschaftliche Produkte ausverhandeln.[20] Die neuen Anforderungen an die Frauen die der Krieg mit sich brachte waren den abwesenden Männern sehr wohl bewusst. Samuel Ward, ein Delegierter aus Rhode Island, forderte seine Frau 1775 in einem Brief auf: „You must learn to do without me for I shall be very little with You."[21]

Mary Beth Nortons Studien zu den 468 *Loyalist Claims*, den Forderungen der dem König loyal gebliebenen, enteigneten und geflüchteten Amerikanern und Amerikanerinnen an die Krone, zeigen, inwiefern die Frauen über die Finanzen und Besitzungen ihres Mannes informiert gewesen waren, bevor sie das Land verlassen mussten. Der überwiegende Teil der Frauen war vor der Revolution mit den Geschäften der Familie kaum vertraut, sie konnten jedoch eine genaue Beschreibung der Gegenstände liefern, mit denen sie täglich zu tun hatten. Umgekehrt wiederum konnten Männer die Haushaltsartikel des täglichen Bedarfs weniger gut beschreiben. Diese Studie gibt richtungweisend über den Modus der wirtschaftlichen Erfahrungen einer Frau in einem amerikanischen Haushalt Auskunft, bevor dieser durch Krieg und Revolution unterbrochen wurde. Die Frauen, die diese *Claims* an die britische Regierung richteten, hatten bis zum Verlassen des Landes zu einem überwiegenden

[19] Am 6. Juli 1775 vom Kongress verabschiedet, um gegen die Politik der Krone gegenüber den Kolonien zu protestieren und zu versichern, dass man, wenn nötig, die Unabhängigkeit auch erkämpfen würde; siehe William *MacDonald*, American Political Writing 1760-1789. In: W.P. Trent ea (ed.), A History of American Literature (New York 1918) 141-142.
*The National Center For Public Policy Research*, Declaration of the Causes and Necessity of Taking up Arms. Online unter: <http://www.nationalcenter.org/1775DeclarationofArms.html>.
[20] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 33-34.
[21] Samuel Ward to Mary Ward, October 19, 1775, In: Paul H. *Smith* et al. (ed.), Letters of Delegates to Congress 1774-1789, Vol.2 (o.O. 1976-1993) 210-211.
Online unter: <http://etext.virginia.edu/washington/delegates>.

Teil keinerlei Erfahrungen mit Tätigkeiten gemacht, die außerhalb ihrer häuslichen Sphäre lagen.[22]

Eine weitere wertvolle Quelle sind die *Letters of Delegates to Congress, 1774-1789,* eine Sammlung der Korrespondenz der Mitglieder des ersten und zweiten Kontinentalkongresses, die auch Briefe der Kongressmitglieder an ihre Ehefrauen und Töchter enthält.[23] Im Gegensatz zu den *Loyalist Claims* zeugen sie vom zunehmenden Maß an Selbstständigkeit, das die Frauen durch die lange Abwesenheit ihrer Ehemänner in deren Geschäften erlangten. Somit sagen die Ratschläge und Weisungen in den Briefen viel über ein verändertes Frauenbild aus der Sicht der Delegierten aus. Man kann annehmen, dass auch andere Männer, von denen keine persönlichen Zeugnisse überliefert sind, diese Erfahrungen teilten.

Der unregelmäßige Briefverkehr, sei es durch unregelmäßige Beförderung, die Fehlleitung oder die knapp bemessene Zeit der Kongressmitglieder, führte notwendigerweise zu eigenständigen Handlungen der Frauen in den Geschäftsbelangen ihrer Männer, weil diese nicht über ihre Angelegenheiten zu Hause auf dem Laufenden gehalten werden konnten. John Hancock, ein Delegierter aus Massachusetts, beklagte dies in einem Brief vom 1. Juli 1778 an seine Frau Dorothy, denn er sah sich gezwungen, seine Geschäfte ohne sein Zutun ablaufen zu lassen, da er sich nicht ausreichend über den Stand der Dinge informiert fühlte.[24] Ob nun Dorothy seine Unterstützung nicht mehr für nötig erachtete und ihn deshalb nicht informierte, oder ob ihre Briefe ihn nicht erreichten, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Aus einem Brief von John an Dorothy vom 23. Juni 1778 geht jedoch hervor, dass er sich über die Unergiebigkeit und Unregelmäßigkeit ihrer Briefe beklagte.[25]

Auch der Delegierte Oliver Wolcott aus Connecticut forderte seine Frau kurz nach seiner Ankunft in Philadelphia 1776 auf, das „Summer Business" in die Hand zu

[22] Mary Beth *Norton*, Eighteenth-Century American Women in Peace and War. The Case of Loyalists. In: Nancy F. Cott (ed.), History of Women in the United States 15. Women and War (Munich 1993) 23-32.
[23] Paul H. *Smith* et al. (ed.), Letters of Delegates to Congress 1774-1789 Vol.1-24. (o.O. 1976-1993). Online unter: <http://etext.virginia.edu/washington/delegates>.
[24] John Hancock to Dorothy Hancock, July 1, 1778. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.10, 216-217.
[25] John Hancock to Dorothy Hancock, June 23, 1778. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.10, 178-180.

nehmen und alle notwendigen Entscheidungen zu treffen, jedoch nicht, ohne ihr Ratschläge mitzugeben.[26] Im Jänner 1777 – beinahe ein Jahr danach – räumte er ein, dass er auf Grund seiner räumlichen Entfernung gar keine Anweisungen mehr geben könne und ganz auf die Umsicht seiner Frau Laura in Geschäftsdingen vertraue.[27] Nach zwei Jahren Abwesenheit erkannte Wolcott die Bemühungen seiner Frau in einem Schreiben an sie an: „Your Cares on Acco[unt] of the Family are great."[28] Jedoch freute er sich kurz vor seiner Abreise aus Philadelphia 1782, endlich wieder auf Dauer zu Hause seine Aufgaben übernehmen zu können und sah somit augenscheinlich deren zwischenzeitliche Übernahme durch seine Frau als temporäre Notwendigkeit an.[29]

Auch wenn andere Männer als Stellvertreter die Durchführung der Geschäfte übernehmen konnten, befanden sich Frauen oft in der neuen Situation, ihnen vorzustehen und Botschaften und Anweisungen ihrer Ehemänner weiterzuleiten. So wurde etwa Pamela Sedgwick wiederholt von ihrem Mann Theodore – einem Rechtsanwalt aus Sheffield, Massachusetts, und Delegierten des Kongresses – aufgefordert, Lob und Tadel auszusprechen oder Fehler zu berichtigen.[30] Somit fand sich Pamela nicht mehr nur in der Rolle der Hausfrau, sondern auch in der des Hausherren wieder, da ihr Mann die Anweisungen direkt an sie sandte.

Nun stellt sich die Frage, welches Veränderungspotential dieser Sprung in männliche Rollenbilder für die Frauen hatte. Die Historikerin Mary Beth Norton meint, diese „Witwen auf Zeit", wie sie sich nannten, erfuhren den Umgang mit neuen Aufgaben als überwiegend positiv. Dadurch, dass sie neue und ungewohnte Tätigkeiten in ihren Haushalten meistern konnten, gewannen sie gestärktes Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Auch ihre Ehemänner zeigten wachsende Anerkennung für ihre Frauen und deren Beitrag im Haushalt, da sie sich durch ihre Abwesenheit zunehmend auf deren

[26] Oliver Wolcott to Laura Wolcott, March 8, 1776. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.3, 358-361.
[27] Oliver Wolcott to Laura Wolcott, January 21, 1777. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.6, 129-130.
[28] Oliver Wolcott to Laura Wolcott, April 14, 1778. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.9, 412-415.
[29] Oliver Wolcott to Laura Wolcott, April 5, 1782. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.18, 451-452.
[30] Theodore Sedgwick to Pamela Sedgwick, June 14, 1786. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.23, ohne Seitenangabe.
Theodore Sedgwick to Pamela Sedgwick, June 24, 1786. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.23, 372-273.
Theodore Sedgwick to Pamela Sedgwick, July, 4, 1786. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.23, 388-389.
Zur Person Theodore Sedgwick, siehe *Biographical Dictionary of the United States Congress 1774 - Present*. Online unter: <http://bioguide.congress.gov/biosearch/biosearch.asp>.

Entscheidungen verlassen mussten.[31] Samuel Ward, ein Delegierter aus Rhode Island, gab etwa seiner Frau in seinem ersten erhaltenen Brief genaue Anweisungen, wie sie die Kühe, Kälber und Schafe zu versorgen hatte, jedoch war er in seinen folgenden vorhandenen Briefen mehr um die Erziehung seiner Kinder besorgt.[32] Daraus könnte man schließen, dass Ward keine Notwendigkeit mehr darin sah, seine Frau in Geschäftsangelegenheiten konkret anzuweisen beziehungsweise es durch seine Abwesenheit auch nicht mehr ausreichend vermochte. Auch John Adams kam nicht umhin, in Beantwortung eines Briefes seiner Frau voller Geschäftsdetails ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten als „Farmeress" zu würdigen.[33] Seine Wortwahl zeigt anschaulich, dass er Abigails Bemühungen in einer ihr eigentlich fremden Domäne anerkannte.

Obwohl den *Farmeresses* bewusst war, dass die Übernahme männlicher Aufgaben vorübergehend war, kann man doch eine bleibende Veränderung in vielen Haushalten feststellen. Neue Verantwortungen trugen zur Entmythologisierung der traditionellen männlichen Arbeitsrollen bei, da die Frauen diese nun mehrheitlich ausgeübt hatten. Sie hatten die männlichen Lebenswelten kennengelernt und gesehen, dass sie Aufgaben der Männer zusätzlich zu ihren eigenen meistern konnten. Dies konnte das Selbstvertrauen vieler Frauen stärken, was auch in ihren persönlichen Texten zu erkennen ist. Aus dem Pronomen *you* und *your* war oft die erste Person geworden.[34] Abigail Adams schrieb beispielsweise in einem Brief an ihren Mann, worin sie ihn um die Sendung von Pflanzensamen bat, dass nicht *we* oder *you* sie benötigten, sondern dass sie selbst entschlossen hatte, jene zu lagern: „I determine to be well stocked."[35] Sie sah sich somit in der Rolle der für die Familiengeschäfte Verantwortlichen und scheute sich auch nicht, dies in einem Brief an John wie folgt auszudrücken: „I find it necessary to be the directress of our Husbandery and farming."[36]

[31] *Norton*, Liberty's Daughters, 214-217.
[32] Samuel Ward to Mary Ward, October 10, 1774. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.1, 171-173.
[33] John Adams to Abigail Adams, May 27, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 130-132.
[34] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 33-34.
[35] Abigail Adams to John Adams, September 16, 1774. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 74.
[36] Abigail Adams to John Adams, April 11, 1776. In: *Massachusetts Historical Society*, The Adams Family Papers. An Electronic Archive. Online unter: <http://www.masshist.org/digitaladams/aea>.

Die übergeordnete Stellung des Mannes in der Ehe wurde durch die Kriegserfahrungen nicht aufgelöst, aber doch gelockert, wie Samuel Adams 1780 beschrieb: „[F]or though it is acknowledgd, that the Superiority is & ought to be in the Man, yet as the Mannagement of a Family in many Instances necessarily devolves on the Woman, it is difficult always to determine the Line between the Authority of the one & the Subordination of the other."[37] Dennoch muss hier relativiert werden, denn die Frauen verblieben trotz gestärkten Selbstvertrauens innerhalb des alten Paradigmas – wie Abigail, als sie John bat, seine Autorität als „protector and justifier" in einem Streit mit einem Mieter geltend zu machen. Sie hatte den Bewohner zuvor nicht dazu bewegen können, auszuziehen oder mit einem kleineren Raum des Hauses Vorlieb zu nehmen, da sie mehr Platz für zwei Familien benötigte, die sie aufgenommen hatte.[38] Obwohl Frauen weder Auflösung ihrer Rollenbilder erfuhren noch verlangten, wurden sie durch die – wenn auch nur temporäre – Übernahme der Aufgaben ihrer Ehemänner von diesen vermehrt als gleichrangige Partner angesehen.[39]

Viele Frauen litten aber auch unter den neuen Belastungen im Alltag, vor allem dann, wenn sie in diesen Dingen nicht besonders erfolgreich waren oder wenn sie die Abwesenheit ihrer Männer, Söhne oder Väter seelisch zu sehr bedrückte. Mercy Otis Warren (1728-1814) aus Massachusetts schrieb an ihren Mann James: „[B]ut in your absence the sun seldom shines, Either Literally or Metaphorically."[40] Auch Männer litten unter der räumlichen Trennung von ihren Frauen, wie Theodore Sedgwick 1786 seiner Frau beschrieb: „I wish my dearest love you could spend not only an *evening*, but a *night* at my hotel. O my dearest had I your company, I should enjoy life with much greater satisfaction, than at present falls to my share."[41]

Der Mangel an verfügbaren Ressourcen und die Abwesenheit ihrer Männer traf vor allem Frauen aus finanziell schlechter gestellten Haushalten. Der Sold eines gewöhnlichen Soldaten war oft nicht ausreichend, um seine Familie zu versorgen, da

[37] Samuel Adams to Elizabeth Adams, November 24, 1780. In: *Smith*: Letters of Delegates, Vol.16, 377-378.
[38] Abigail Adams to John Adams, July 12, 1775. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 97-99.
[39] Edith B. *Gelles*, Portia. The World of Abigail Adams (Bloomington/Indianapolis 1992) 9.
[40] Rosemarrie *Zagarri*, A Women's Dilemma. Mercy Otis Warren and the American Revolution (Wheeling 1995) xvi und 82-83.
[41] Theodore Sedgwick to Pamela Sedgwick, July 18, 1786. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.23, 408-409.

viele Waren kaum oder nur überteuert zur Verfügung standen. Eine Frau aus Connecticut schilderte ihrem Mann voller Verzweiflung ihre Situation: „I am without bread, & cannot get any, the Committee will not supply me, my Children will Starve, or if they do not, they must freeze."[42]

Obwohl Frauen um Hilfe bei den *Revolutionary Committees* und S*tate Legislatures* ansuchten, fanden sie wenig Unterstützung für ihre Familien, da ortsansässige Amtsträger, die für die Ausführung zuständig waren, oftmals keine Hilfe gewährten. New Hampshire sah sich veranlasst, ein Gesetz zu verabschieden, das die Stadträte verpflichtete, bereits für diesen Zweck bewilligtes Geld vorzustrecken und später der Stadt zu verrechnen, falls diese den Zahlungen gegenüber Frauen von Soldaten nicht nachkommen würde. Als im Laufe des Krieges die Geldmittel knapper wurden, sah sich Virginia gezwungen, ein Gesetz wieder zurückzunehmen, durch das die Familien der Soldaten finanziell unterstützt wurden.[43]

Manche *State Governments* und *Local Governments* baten Witwen Unterstützung an, die allerdings großen Aufwand von den Hilfesuchenden erforderte. So mussten sie Bestätigungen der ehemaligen Offiziere ihrer gefallenen Gatten einholen und die Rechtsgültigkeit der Ehe nachweisen. Da es oft unmöglich war, die ehemaligen Truppenführer der Verstorbenen aufzusuchen, waren viele Witwen gezwungen, an die Wohltätigkeit wohlhabender Männer zu appellieren oder wie zahrleiche ärmere Frauen, kleine bezahlte Beschäftigungen außerhalb ihres Haushalts zu finden. Eine weitere Möglichkeit bestand darin den Truppen als *Camp-Followers* zu folgen, um mit Aufgaben, die der traditionellen weiblichen Rolle entsprachen wie etwa Kochen, Wäschewaschen oder Krankenpflege ein geringes Auskommen zu verdienen.[44] Viele

[42] Elizabeth *Cometti*, Women in the American Revolution. In: Nancy F. Cott (ed.), History of Women in the United States 15 (Munich/New Providence/London/Paris 1993) 4.
[43] *Cometti*, Women in the American Revolution, 3-9.
[44] Linda *Kerber*, History Can Do It No Justice. Women and the Reinterpretation of the American Revolution. In: Ronald Hoffmann, Peter J. Albert (ed.), Women in the Age of the American Revolution (Charlottesville 1989) 11-16.
*Raphael*, A People's History, 136-137.
*Cometti*, Women in the American Revolution, 3-9.
Zu den *Camp-Followers*, siehe Kapitel 5.1.2., S. 35-37.

Frauen wurden daher auf Grund der finanziellen Umstände ihrer Familien gezwungen, ihre bekannten Räume und Netzwerke zu verlassen, um zu überleben.[45]

Frauen, die ihre Häuser nicht verließen oder verlassen mussten, nahmen in Kauf, durch die Anwesenheit von Truppen in Bedrängnis zu geraten, wie Elizabeth Farmer aus Philadelphia, deren Heim sich von 1777 bis 1778 zwischen den Linien befand. Die meisten beschlossen jedoch, ihre Häuser zu räumen, wenn sich die Fronten näherten, um Schutz bei Freunden und Verwandten zu suchen. Auch belastete die Einquartierung, das sogenannte *Quartering* von Soldaten, die Ressourcen der Haushalte von Frauen, die in ihren Heimen geblieben waren. Unabhängig davon, ob die britische oder die Kontinentalarmee nach Einquartierung verlangte, mussten Frauen die Offiziere im Haus aufnehmen, die Soldaten auf dem Land kampieren lassen, diese dabei versorgen und ihre Wäsche waschen. Oft wurden alle Tiere des Hauses geschlachtet oder aber auch die Besitzungen geplündert und zerstört. Eliza Wilkinson beschrieb, wie ihr Haus von britischen Soldaten geplündert wurde: „[T]hey then began to plunder the house of every thing they thought valuable or worth taking." Wie zweifellos viele andere Frauen litt sie unter dieser Erfahrung: „We could neither eat, drink, nor sleep in peace."[46]

Während Frauen aller Schichten Opfer von Plünderungen werden konnten, war es absolut verpönt, eine Frau der oberen Schichten zu vergewaltigen. Frauen ohne hohen sozialen Status standen nicht unter dem Schutz, eine *Lady* zu sein, und mussten die Nähe von Soldaten als bedrohlich und sich selbst als besonders angreifbar empfunden haben. Obwohl die britische Armee Vergewaltigungen offiziell nicht duldete, waren sie inoffiziell toleriert und Frauen niedrigen, sozialen Ranges wurden als „fair game" – Freiwild – betrachtet. Interessant ist hier anzumerken, dass Männer sowohl in britischen als auch in amerikanischen Zeitungen Vorwürfe der Vergewaltigung ihrer Frauen durch die gegnerische Seite zu Propagandazwecken einbrachten. Allerdings brachte dies den Frauen, die Opfer von Vergewaltigungen geworden waren, keine

[45] Sarah *Evans*, Born for Liberty. A History of Women in America (New York 1997) 43.
Zur Beschreibung der Netzwerke der Frauen, siehe Laurel Thatcher *Ulrich*, „A friendly neighbor". Social Dimensions of Daily Work in Northern New England. In: Feminist Studies Vol. 6 No.2 (Summer 1980) 392-405.
[46] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 34-38.
*Raphael*, A People's History, 131-133.

Anerkennung, wie ein Zeitgenosse anmerkte: „[A]gainst both Justice and Reason We Despise these poor Innocent Sufferers."[47]

Weitere Probleme, die durch die Truppenpräsenz und die oft mangelnden Möglichkeiten zur Hygiene auftraten, waren Epidemien wie die Ruhr und die Pocken.[48] Von Boston aus verbreiteten sich die Pocken in Neuengland, was Besorgnis verbreitete und viele Frauen in Abwesenheit ihrer Ehemänner dazu zwang zu entscheiden, ob sie sich und ihre Kinder einer *Inoculation*[49] unterziehen lassen sollten oder nicht, die im Falle einer Ansteckung Leben retten konnte.[50] Abigail Adams entschied sich im Sommer 1776, auf Einladung ihres Onkels und ihrer Tante, sich und ihre Kinder einer *Inoculation* zu unterziehen, ohne ihren Mann John zu kontaktieren. Am 13. Juli 1776 stellte sie ihn vor vollendete Tatsachen: „I yesterday arrived and was with all 4 of our Little ones innoculated for the small pox."[51] In seinem Antwortbrief beklagte sich John nicht über die Tatsache, dass seine Frau diese Entscheidung selbstständig getroffen hatte: „Time and Thoughts must have been wholly taken up, with your own and your Families situation and Necessities." Vielmehr betrübte ihn, dass seine Freunde ihn nicht über das Vorhaben und den Zustand seiner Frau informiert hatten.[52]

Das Erleben des Krieges hatte demzufolge Auswirkungen auf die Frau. Sie konnte den Krieg mit seinen widrigen Umständen, wie etwa finanzieller Not oder Gewalttaten, als negativ und entwurzelnd erleben oder sie konnte durch die erfolgreiche Übernahme von männlich konnotierten Aufgaben und die dadurch teilweise Auflösung der Gendergrenzen eine andere Sicht ihrer Fähigkeiten und der Aufgaben ihres Mannes erlangen.[53] Dies betraf vor allem Frauen, die durch die Auswirkungen des Krieges nicht unmittelbar in ihrer Existenz bedroht waren. Ihre Leistungen im Haushalt wurden vom

---

[47] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 39-41.
*Raphael*, A People's History, 132-134.
[48] Auch war die ständige Bedrohung des Gesundheitszustandes ihrer Familien in den *Letters of Delegates to Congress* sehr präsent.
[49] Die *Inoculation* ist eine Immunisierung erreicht durch Einbringung eines Krankheitskeims durch die Haut. Bezeichnet hier die nach 1700 gebräuchliche absichtliche Infizierung mit einer leichten Form der Pocken zwecks Immunisierung; siehe William *Little*, H.W. *Fowler*, Jessie *Coulson*, The Oxford Universal Dictionary Illustrated On Historical Principles Vol.1 (Oxford/London $^{3}$1974) 1078.
[50] *Norton*, Liberty's Daughters, 200-201.
[51] Abigail Adams to John Adams, July 13, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 144.
[52] John Adams to Abigail Adams, July 20, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 147.
[53] Mit Gendergrenze ist der Eintritt in eine bis dahin nicht diesem Geschlecht als zugehörig erachtete Rolle, Tätigkeit oder Sphäre gemeint.

anderen Geschlecht zunehmend anerkannt, während sie selbst ein gesteigertes Vertrauen in ihre Fähigkeiten erlangten.

Trotz all dieser Erfahrungen im Unabhängigkeitskrieg, hinterfragten Frauen die bestehenden Geschlechterrollen nicht und sehnten sich wie ihre Männer zu den geordneten Verhältnissen der Friedenszeiten zurückzukehren, wie Oliver Wolcott 1776 schrieb: „I do most sincerely Wish to return to the Pleasures of a domestick rural Life."[54] Die Geschlechterrollen waren damals zu tief im Denken und Handeln der zeitgenössischen Gesellschaft verwurzelt und bedurften daher, um eine beginnende Auflösung zu erfahren, eines längerfristigen Prozesses.

[54] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 162-163.
Oliver Wolcott to Laura Wolcott, June 1, 1776. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.4, 114.

# 4. Die Amerikanische Revolution und die Rechte der Frau

Die amerikanische Gesellschaft zu Ende des kolonialen Zeitalters zeichnete sich durch die Dichotomie des Öffentlichen und Privaten aus; Männern war der öffentliche Raum zugedacht, während Frauen sich im Privaten zu bewegen hatten.[55] Diese Eigenschaften der Gesellschaft bedingten die rechtliche Institution der *Coverture*, der eine Frau durch ihre Ehe unterlag. Als Erbe aus dem britischen Recht bestimmte sie die Bindung der Ehefrau an den Mann, die über ihrer Verpflichtung gegenüber dem Staat stand. Durch die Ehe wurden sowohl Besitz als auch Körper der Frau unter die Verantwortung des Mannes gestellt, wobei dieses System für die Frau als Schutz vor der öffentlichen Welt und deshalb zu ihrem Vorteil angesehen wurde.[56] Der Rechtshistoriker Lawrence Friedman beschreibt den Charakter der *Coverture* treffend: „[H]usband and wife were one flesh; but the man was the owner of that flesh."[57]

## *4.1. Rechtliche Ansprüche der Frau – „Remember the Ladies"*

In den Kolonien überlegte nur eine sehr kleine Zahl von Männenr eine neue Stellung der Frau in der Familie und Gesellschaft. Als einer dieser wenigen schrieb James Otis 1764 in einem Pamphlet: „Are not women born as free as men? Would it not be infamous to assert that ladies are all slaves by nature?" Seine Forderung, die Frau dem Mann rechtlich gleichzustellen, fand allerdings keine Beachtung unter seinen Zeitgenossen, denn eine überwältigende Mehrheit der Männer, aber auch der Frauen war nicht der Meinung, dass eine Neuorientierung in der rechtlichen Stellung der Frau von Nöten war.[58]

In einem Klima des Neubeginns nach 1775, in dem sich die Kolonien von der Unterdrückung des Mutterlandes befreien wollten, und ob der ungerechten Behandlung entschlossen waren: „[T]o die freemen rather than to live slaves",[59] hätte man erwarten

[55] Ruth H. *Bloch*, Gender and Morality in Anglo-American Culture 1650-1800 (Berkeley 2003) 145.
[56] *Kerber*, Constitutional Right, 12-16.
Richard *Middleton*, Colonial America. A History 1607-1760 (Cambridge 1994) 230.
[57] Lawrence M. *Friedman*, A History of American Law (New Work $^{3}$2005) 146.
[58] *Kerber*, Women of the Republic, 30-31.
[59] *The National Center For Public Policy Research*, Declaration of the Causes and Necessity of Taking up Arms. Online unter: <http://www.nationalcenter.org/1775DeclarationofArms.html>.

können, dass sich auch die Frauen der Revolutionäre analog aus ihrer untergeordneten Rolle befreiten, um den Männern rechtlich gleichgestellt zu werden, was jedoch im Rahmen der amerikanischen Revolution nicht geschah. Eine zunehmende Anzahl von Frauen und Männern begann hingegen, die Lebenswirklichkeiten vieler Frauen in der Ehe zu kritisieren, die der Willkür ihrer Ehemänner durch die *Coverture* ausgeliefert waren.

Thomas Paine (1737-1809) war der Ansicht, dass Frauen durch ihre inhärent andere Natur auch eine andere Rolle inne hatten und forderten eine Mäßigung der Macht, die Männer durch die *Coverture* über Frauen hatten.[60] Er verlangte etwa in seinem Text *An Occasional Letter on the Female Sex* von 1775 durch die Stimme einer Frau mehr Anerkennung für die Leistungen des weiblichen Geschlechts anstelle von rechtlicher Gleichstellung: „If we have an equal right with you to virtue, why should we not have an equal right to praise? […] Our duties are different from yours, but they are not therefore less difficult to fulfil, or of less consequence to society." Tom Paine verurteilte die ungleiche Anerkennung der Leistungen beider Geschlechter, stellte die Notwendigkeit der *Coverture* aber nicht in Frage, da Frauen auf Schutz angewiesen und alleinstehend nicht existenzfähig wären: „When they are not beloved they are nothing."[61] Er kritisierte also nicht die Institution der *Coverture* an sich sondern ausschließlich die Realiät vieler Frauen, die von Männern eine ungerechte Behandlung erfuhren.

Nur Abigail Adams stellte konkrete Forderungen. Ihr Brief an ihren Mann John vom 31. März 1776 ist deshalb so bekannt, weil er für seine Zeit einzigartig war. Dementsprechend kursieren bis heute verschiedene Interpretationen dieses Briefes, der ursprünglich ausschließlich für die Augen ihres Mannes gedacht war. Abigail wusste, dass John in Philadelphia in einem Komitee arbeitete, das die Unabhängigkeitserklärung entwerfen sollte,[62] und schrieb nach Berichten über den

[60] Linda Grant *De Pauw*, Founding Mothers. Women in America in the Revolutionary Era (Boston 1975) 201-202.
[61] Thomas *Paine*, On Occasional Letter On the Female Sex. In: Thomas Paine National Historical Society. Online unter: < http://www.thomaspaine.org/Archives/occ.html>.
Siehe Appendix 1, Kapitel 8.1., S. 86.
[62] Edith B. *Gelles*, ‚Rember the Ladies'. Politics in the Letters of Abigail Adams. In: Caroline Bland and Máire Cross (ed.), Gender and Politics in the Age of Letter Writing 1750-2000 (Aldershot 2004) 67-68.

Zustand von Boston, die Freude über die ausgestandene Gefahr und das Wetter fast schon beiläufig, dass sie sich nach der Ausrufung der Unabhängigkeit sehnte. Darauf folgte das berühmte Zitat: „[I]n the new Code of Laws which I suppose will be necessary for you to make I desire you would Remember the Ladies, and be more generous and favourable to them than your ancestors. Do not put such unlimited power into the hands of Husbands. Remember all Men would be tyrants if they could."[63]

Die Historikerin Carol Berkin erkennt in diesem Zitat einen Aufruf zur Überarbeitung der Gesetze, da Abigail beide Geschlechter als intellektuell und moralisch gleichwertig betrachtete. Jedoch war Abigail nicht so radikal, wie man sie heute manchmal gerne sieht, da sie diese Ansprüche im Kontext der getrennten Sphären anmeldete.[64] Mary Beth Norton sieht dieses Zitat in der Grundeigenschaft der *Coverture* verwurzelt, die eine Frau durch die Ehe unter die Aufsicht und Vorherrschaft des Mannes stellte. Frauen fürchteten die Macht, die ihre Ehemänner über sie durch die Ehe bekamen, weil sie sich dieser nur schwer entziehen konnten. Abigail zog in diesem Brief eine Parallele zur revolutionären Rhetorik, die unbegrenzte Macht als korrumpierend verurteilte. Wie die Männer um sie, hielt Abigail zu viel Macht für verderblich und wandte dieses Argument auf die untergeordnete Rolle der Frau in der Ehe an. Sie betrachtete es als höchst problematisch, dass die Frau ihrem Gatten innerhalb der Ehe nicht gesetzlich gleichgestellt war.[65]

Die Historikerin Edith Gelles betrachtet diese Äußerung jedoch eher als Scherz, in dem ein Körnchen Wahrheit verborgen war, was wohl die zutreffendste Interpretation sein dürfte. Denn Abigail fuhr fort: „If perticular care and attention is not paid to the Ladies we are determined to foment a Rebelion." Abigail wollte hiermit keine Rebellion anzetteln, sondern vordergründig ihren Mann John mit der gewählten Formulierung in einem privaten Brief necken. Durch Humor war es ihr möglich, etwas Deraratiges zu artikulieren, was sonst gegen die Norm verstoßen hätte. Scherze können ein Weg sein, etwas Inakzeptables trotzdem zu äußern. Wie viel von dieser Äußerung scherzhaft

[63] Abigail Adams to John Adams, March 31, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 120-121.
Siehe Appendix 2, Kapitel 8.2., S. 86-87.
[64] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 175-159.
[65] *Norton*, Liberty's Daughters, 40-50.
*De Pauw*, Founding Mothers, 202-203.

gemeint war, ist heute nicht mehr eindeutig zu klären.[66] Deutlich ist jedoch, dass Abigail die Doktrin der getrennten Sphären nicht hinterfragte oder gar die Auflösung der hierarchischen Struktur in der Ehe verlangte. Mit folgendem Satz beendete sie diesen berühmten Brief: „Regard us then as Beings placed by providence under your protection and in immitation of the Supreme Being make use of that power only for our happiness."[67] Auch Abigail sah somit die damalige Ordnung als gottgegeben an und verurteilte lediglich deren Missbrauch.

Johns Antwortbrief unterstützt die Annahme, dass Abigails vorangegangener Brief Teil eines scherzhaften Austausches unter Eheleuten war. Erst in der zweiten Hälfte seines Briefes ging er auf die Forderung ein, sich der Frauen zu erinnern, und übernahm auch ihren scherzhaften Ton: „As to your extraordinary Code of Laws, I cannot but laugh." Dennoch schien auch er den wahren Kern von Abigails Aussage hinter ihrer „sauciness" erkannt zu haben, denn er schrieb weiter: „Although they [i.e. the Masculine systems] are in full Force, you know they are little more than Theory. We dare not exert our Power in its full Latitude." Er schloss das Thema wieder mit Humor und schrieb, dass die Frauen ohnehin die Tonangebenden in einer Ehe wären: „We have only the Name of Masters, and rather than give up this, which would completely subject Us to the Despotism of the Peticoat, I hope General Washington, and all our brave Heroes would fight."[68] Er zog ebenso wie Abigail eine Parallele zur Revolution und schloss scherzhaft, dass sich die Amerikaner im Falle einer Rebellion der Frauen zu wehren wüssten, wie sie es bereits gegen die Willkür der britischen Krone getan hatten.

Das Thema dieses Briefwechsels zwischen dem Ehepaar Adams ist einzigartig für diese Zeit, da nicht einmal Abigails Freundin und Autorin Mercy Otis Warren darauf einging. In folgendem Brief an Mercy vom 27. April 1776 informierte Abigail über den Inhalt ihres Briefwechsels mit John und wollte sie durch folgende Formulierung von einer Petition an den Kongress überzeugen: „I requested that our Legislators would

[66] *Gelles*, Remember the Ladies, 67-69.
Abigail Adams to John Adams, March 31, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 120-121.
[67] Abigail Adams to John Adams, March 31, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 120-121.
[68] John Adams to Abigail Adams, April 14, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 121-123.

consider our case and as all Men of Delicacy and Sentiment are adverse to Exercising the power they possess, yet as there is a natural propensity in Human Nature to domination, I thought the most generous plan was to put it out of the power of the Arbitrary and tyranick to injure us with impunity by Establishing some Laws in favour upon just and Liberal principals."[69] Allerdings scheint dieser Brief, in dem Abigail deutlicher als in jenem an ihren Mann eine Gesetzgebung zur Einschränkung der Rechte des Mannes in der Ehe forderte, von Mercy nicht beantwortet worden zu sein.[70]

Aus der heutigen Sicht drängt sich die Frage auf, warum die Frauen in der amerikanischen Revolution keine Ansprüche auf ihre eigene Unabhängigkeit stellten und die Männer keinerlei Bereitschaft zeigten, sie ihnen zu gewähren. Alfred F. Young kommt zu folgender These: „[T]he independence of a white male, whatever his occupation, was defined by the dependence of his wife and children." Somit war die Unabhängigkeit der Männer durch die Abhängigkeit ihrer Frauen und Kinder bedingt.[71] Eine These des Rechtshistorikers Lawrence M. Friedman bietet sich ebenfalls als eine Antwortmöglichkeit an: Er betrachtet Gesetzgebungen als Produkt einer Gesellschaft, die auch ihre Eigenschaften wiederspiegeln.[72] Daraus folgt, dass in einer Gesellschaft, in der Frauen und Männer die *Coverture* als selbstverständlich erachteten, auch keinerlei Änderungen in der Gesetzeslage entstehen konnten. Immerhin schuf die Revolution für die Frau neue Rahmenbedingungen für ein politisches Bewusstsein, das den Grundstein für spätere Frauenbewegungen legte. Auch die Frauen mussten erst allmählich lernen, dass es außerhalb der *Coverture* Alternativen für sie gab.

## *4.2. Rechtliche Neuerungen in der jungen Republik*

Die Vereinigten Staaten brachen im Zuge der Revolution nicht mit dem britischen *Common Law*; es wurden lediglich kleinere Änderungen vorgenommen, da sich die amerikanische Gesellschaft durch die Revolution, die in ihrem Wesen eine politische

[69] Abigail Adams to Mercy Otis Warren, April 27, 1776. In: *Butterfield*, The Adams Family Correspondence, Vol. I (Cambridge 1963) 29-31. Online unter:
<http://wps.prenhall.com/wps/media/objects/171/175199/06_abagai.HTM>.
[70] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 90-94.
[71] Alfred F. *Young*, Afterword. How Radical Was the American Revolution?. In: Alfred F. Young (ed.), Beyond the American Revolution. Explorations in the History of American Radicalism (DeKalb 1993) 341.
[72] *Friedman*, History of American Law, ix.

und keine soziale gewesen war, nicht maßgeblich von der kolonialen unterschied.[73] Zwar kam es zu einer Verschiebung der Position der Frau innerhalb der Ehe hin zu mehr Gleichberechtigung, doch betrachtet man die rechtlichen Gegebenheiten, war die amerikanische Revolution überwiegend konservativ, da nicht einmal die Radikalsten unter den Patrioten eine grundlegende Änderung der Rechte ihrer Ehefrauen, Mütter und Schwestern in Erwägung zogen.

Demnach wurde die Institution der *Coverture* nach der Revolution zwar nicht angetastet, allerdings wurde beispielsweise eine kleine Anpassung an die nun mehr herrschenden wirtschaftlichen Umstände durchgeführt. Als *Feme Covert* konnte eine verheiratete Frau selbstständig keine Verträge oder andere geschäftlichen Transaktionen durchführen, da sie immer die Zustimmung ihres Mannes nachweisen musste. Durch die Wirren der Revolution lebten jedoch viele Frauen von ihren Männern getrennt oder waren von ihnen verlassen worden, was eigenständige Geschäfte für Frauen erschwerte oder unmöglich machte. Daher konnte aus wirtschaftlicher Notwendigkeit heraus verheirateten Frauen der *Feme Sole*-Status – der einer unverheirateten Frau – durch einen Richter verliehen werden, damit sie selbstständig eine wirtschaftliche Transaktion durchführen konnten, die zumeist den Landverkauf betraf, wie etwa in Massachusetts kurz nach der Revolution. Dies war keine Auflösung der *Coverture*, da es sich nur um eine Ausnahmeregelung handelte und die betreffende Frau für jedes Geschäft neuerlich um den Sonderstatus einer *Feme Sole* ansuchen musste.[74] Vielmehr unterstrich ihr Status als Bittstellerin noch mehr ihre untergeordnete Position in der Ehe.

Einen größeren Einfluss hatte die Revolution auf das Scheidungsrecht. Schon in kolonialer Zeit wurden in den nördlichen und mittleren Kolonien im Gegensatz zum Süden gelegentlich Scheidungen durchgeführt, doch veränderte sich durch die Revolution die Gesetzeslage für die Handhabung der Eheauflösungen. Pennsylvania verabschiedete 1785 und Massachusetts 1786 ein allgemeines Scheidungsrecht, wodurch die Scheidungen in einem Gerichtsverfahren durchgeführt wurden, in dem der eine Partner den anderen auf Grund von Ehebruch oder Ähnlichem verklagen musste.

[73] *Friedman*, History of American Law, xi, 38 und 66-67.
[74] *Kerber*, Women of the Republic, 9 und 149-152.

Eine Scheidung in beiderseitigem Einverständnis war in dieser Gesetzgebung nicht vorgesehen, die bis 1800 in allen neuenglischen Staaten, in New York, New Jersey und Tennessee verankert war. Im Süden der Vereinigten Staaten war eine Scheidung auch nach der Revolution unüblich, doch gab es auch hier regionale Unterschiede. Für South Carolina existierte keinerlei Form der absoluten Scheidung, und Georgia und Virginia vollzogen eine Eheauflösung durch eine *Legislative Divorce*, in der man einen Antrag auf eine Scheidung einbringen musste, über den dann abgestimmt wurde. Allerdings waren die Aussichten auf eine Genehmigung der Scheidung gering. In Virginia wurden beispielsweise zwei von drei Anträgen abgelehnt.[75]

Während Linda Kerber die vorherrschende Rhetorik der Revolution, die eine Befreiung von Unterdrückung forderte, und die Ausschaltung von sozialer Unordnung als Hauptgründe für diese Entwicklungen sieht,[76] nennt Lawrence Friedman als Begründung für diese Änderungen in der Gesetzeslage den gesteigerten Bedarf an Scheidungen. Indem man Scheidungen leichter zugänglich machte, passte man sich an eine veränderte Auffassung der Ehe in den Vereinigten Staaten an. Die Familie wurde in der jungen Republik immer wichtiger, und ebenso wurden höhere Erwartungen an die Ehe gestellt.[77] Es fand sich in den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch eine immer größere Zahl an Ehen, die nicht mehr patriarchalisch, sondern gleichberechtigt nach innen strukturiert waren, während nach außen weiterhin die *Coverture* vorherrschte.[78]

Änderungen sind mehr an der Handhabung der Gesetze als im Gesetzestext selbst abzulesen. In den Jahren nach der Revolution wurde die finanzielle Lage mancher Frauen durch die zunehmende Aushöhlung des *Dower Rights* erschwert, das einer Witwe ein Drittel des Besitzes des verstorbenen Mannes auf Lebenszeit zusprach. Die Handhabung dieses Rechts wurde vor allem in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts zunehmend aufgeweicht, da sich der Landbesitz des Mannes durch Spekulationen und Handel teilweise jährlich verändert haben konnte, wodurch auch die Bestimmung des *Dowers* nach seinem Tod erschwert wurde. Es war zudem unklar, ob man den Wert des

[75] *Friedman*, History of American Law, 142-145.
[76] *Kerber*, Women of the Republic, 10 und 173-174.
[77] *Friedman*, History of American Law, 142-145.
[78] *Norton*, Liberty's Daughters, 228-229.

Drittel nach der tatsächlichen Landfläche, der Kaufsumme oder nach dem aktuellen Wert des Grundes bemessen sollte. Dem war eine veränderte Auffassung von Landbesitz vorausgegangen, die Grund und Boden nicht mehr als statisch, sondern als beweglichen, abstrakten und gewinnbringenden Besitz ansah. Wurde Witwen anfangs eher ein Drittel des Gesamtwertes der Besitzungen zugesprochen, ging man nach der Jahrhundertwende dazu über, unkultiviertes Land, das am wertvollsten am Markt war, vermehrt vom *Dower* auszuschließen.[79]

Viele Witwen waren demnach gezwungen, das Geschäft ihres verstorbenen Ehemannes zu übernehmen – was ihnen als *Feme Sole* außerhalb der *Coverture* stehend erlaubt war – oder ein Beschäftigungsverhältnis außerhalb ihres Haushalts anzustreben, um sich selbst und gegebenenfalls ihren Kindern ein Auskommen zu schaffen. Jedoch war die Anzahl der als respektabel geltenden Verdienstmöglichkeiten recht gering: So konnte eine Frau hauptsächlich als Krankenschwester, Näherin oder Lehrerin arbeiten, also in Berufen, die wiederum eine Verlängerung ihrer traditionellen häuslichen Aufgaben darstellten.[80]

[79] Morton J. *Horwitz*, The Transformation in the Conception of Property in American Law 1780-1860. In: *The University of Chicago Law Review* Vol. 40 No. 2 (Winter 1973) 248-251 und 282-283.
*Kerber*, Women of the Republic, 9-10 und 146-148.
[80] *Norton*, Liberty's Daughters, 132-139.

# 5. Transformationen in der Politik und ihre Auswirkungen

Die Zeit der amerikanischen Revolution und des Unabhängigkeitskrieges ermöglichte es der Frau, eine neue Sphäre zu betreten, die ihr bis dahin verschlossen geblieben war: Die Arena der Politik.[81] Jedoch konnten Frauen keine öffentlichen Ämter oder Funktionen übernehmen und somit nicht den gleichen politischen Raum wie das andere Geschlecht betreten. Vielmehr wurde für die Frau ein eigener Raum in der Politik geschaffen, der den traditionellen Bereichen einer Hausfrau, Ehefrau und Mutter eine politische Dimension hinzufügte. Frauen konnten in jener Zeit erstmalig politisch aktiv werden, ohne die Grenze der Schicklichkeit zu übertreten, und passiv oder aktiv die Sache der Revolution unterstützen. Diese neue politische Tätigkeit und das Attribut der Patriotin führten zu einem neuartigen Verhältnis der Frauen zum Staat und erweiterten die traditionelle häusliche Sphäre der Frau durch das Konzept der *Republican Motherhood*.[82]

## *5.1. Politisierung des weiblichen Wirkungskreises*

Etwa seit 1770 fanden sich Frauen mitten im politischen Geschehen und dadurch im öffentlichen Raum wieder.[83] Frauen konnten offen politisches Interesse und patriotischen Eifer zeigen, wie Abigail Adams 1777 in einem Brief an ihren Mann: „We are no ways dispiritted here, we possess a Spirit that will not be conquerd. If our Men are all drawn of and we should be attacked, you will find a Race of Amazons in America."[84] Erstmals in der Geschichte der britischen Kolonien und späteren Vereinigten Staaten konnten Frauen Einsatz im gleichen politischen Raum wie Männer zeigen.

Nun stellt sich die Frage nach den Gründen dieser Neuausrichtung des weiblichen Rollenbildes. Es waren nicht Frauen, die den Zugang zum politischen Raum oder die Unterstützung der revolutionären Sache für sich einforderten. Es war vielmehr

[81] Marylynn *Salmon*, The Limits of Independence 1760-1800. In: Nancy F. Cott (ed.), No Small Courage. A History of Women in the United States (New York 2000) 133.
[82] Zur *Republican Motherhood*, siehe Kapitel 5.2.2. und 6.2.3., S. 51-55 und 68-71.
[83] *Berkin*, Revolutionary Mothers, xvi.
[84] Abigail Adams to John Adams, September 20, 1777. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 164.

umgekehrt. Die Gründe dafür lagen in den Boykottmaßnahmen gegen Großbritannien, die ohne die Unterstützung der Frauen keine Wirkung gezeigt hätten. Damit sich Frauen zum Konsumverzicht bereit erklärten, mussten sie von dessen Notwendigkeit überzeugt sein, denn *Nonconsumption* bürdete den hart arbeitenden Frauen zusätzliche Aufgaben auf, weil sie mehr Artikel des täglichen Gebrauches in Eigenproduktion herstellen mussten. Daher musste man den Frauen im Gegenzug den Zugang zur öffentlichen Sphäre der Politik, wenn auch limitiert, ermöglichen.[85]

Doch wie weit drangen Frauen durch die Revolution in die politische Sphäre ein? Theoretisch konnte eine *Feme Sole*, die Steuern zahlte und Besitz hatte, im kolonialen Amerika wählen, nur Pennsylvania, Delaware und South Carolina schlossen Frauen explizit vom Wahlvorgang aus. Allerdings nutzten die wenigsten Frauen dieses Recht, da die Anzahl der alleinstehenden und besitzenden Frauen verschwindend klein war, viele darüber nicht informiert waren oder ihren Status als *Lady* nicht gefährden wollten, da sie die Beschäftigung mit Politik noch nicht als angemessen betrachteten. Doch in den 1770er Jahren änderte sich das Verhältnis der Frau zur Politik, da sie diese nun als Bereich innerhalb ihrer Sphäre betrachtete. Die Formulierung von New Jerseys Verfassung aus dem Jahr 1776 erlaubte es alleinstehenden Frauen, die über Besitz verfügten, ihr Wahlrecht in regionalen Wahlen durchzusetzen, da die Gruppe der Wahlberechtigten sehr allgemein beschrieben wurde: „All inhabitants of this colony, of full age, who are worth fifty pounds proclamation money, clear estate in the same […] shall be entitled to vote."[86] 1790 folgte ein Gesetz, das explizit Frauen und Männer zur Gruppe der Wahlberechtigten zählte. Die Historikerin Mary Beth Norton kommt zu dem Schluss, dass dieses Gesetz die vorherrschende Realität wiederspiegelte.[87] 1806 kam es allerdings durch einen Vorfall bei einer lokalen Wahl zum Ende des Wahlrechts für Frauen in New Jersey. Bei der Abstimmung über den neuen Ort eines Gerichtsgebäudes in zwei Gemeinden wurden beinahe viermal so viele Stimmen abgegeben, als eigentlich möglich gewesen wären. Als der Staat New Jersey Kenntnis von diesem Vorfall bekam, wurde das Wahlrecht überarbeitet und beschlossen, Frauen

[85] *Raphael*, A People's History, 107-111 und 115.
[86] *De Pauw*, Founding Mothers, 196-199.
[87] *Norton*, Liberty's Daughters, 191.

von zukünftigen Urnengängen auszuschließen.[88] Obwohl Wählerinnen nur einen geringen Anteil an der Wahl von 1806 ausmachten, wurden sie doch zu den Schuldigen dieses korrupten Wahlvorganges.[89]

Nun stellt sich aus heutiger Sicht die Frage, warum kein Aufschrei unter den alleinstehenden Frauen auf diesen Entzug des Wahlrechts erfolgte, oder warum keine *Feme Covert* ebenso das Wahlrecht nach dem Beispiel New Jerseys verlangte. Die Historikerin Linda Grant De Pauw nennt folgenden Grund, der mir plausibel erscheint: Das Wahlrecht für alle Frauen hätte eine Auflösung der *Coverture* mit sich gebracht, da Männer die Frauen nicht mehr in der Öffentlichkeit vertreten müssten. Doch für die Frauen der revolutionären Zeit war es noch weit wichtiger, erhöhte Gleichberechtigung innerhalb des Paradigmas der *Coverture* in der Ehe zu erreichen.[90]

Es bestand auch die Möglichkeit für Frauen in der Revolution, ihre eigene patriotische Zugehörigkeit durch einen Loyalitätsschwur zu wählen. In Massachusetts war es für Ehefrauen von *Loyalists* möglich, durch ein Gelöbnis ihre eigene, politische Zugehörigkeit zu wählen, um ein Drittel der Besitzungen des Ehemannes nach Abzug etwaiger Schulden vor der Beschlagnahme zu bewahren. Generell wurde zwar angenommen, dass Frauen als *Feme Covert* der gleichen politischen Richtung wie ihre Ehemänner angehörten, jedoch wurde ihnen hier zugestanden, sich ein Stück weit aus der *Coverture* zu befreien und ein politisches Zugeständnis zu machen, um ihr *Dower*, das Witwengedinge, bereits vor dem Tod ihres Mannes zu erhalten. Dieses Recht wurde jedoch verwirkt, wenn die Frau ihrem Mann ins Exil folgte, da angenommen wurde, dass sie sich gegen die Sache der *Patriots* und für die *Tories* entschieden hätte. Mary Hoyt aus Connecticut etwa nahm dieses Recht in Anspruch und verlangte ihr Drittel an den konfiszierten Besitzungen ihres Ehemannes, da sie sich als Patriotin bezeichnete: „[T]rue friend to the rights of her country".[91] Frauen wurde zwar eine politische Entscheidung, die ihr eigenes Wohl betraf, und außerdem ihr Auslangen sicherte zuerkannt, jedoch wurde sie gemeinhin nicht als berechtigt gesehen, Entscheidungen in lokalen und nationalen Wahlen zu treffen.

[88] *Collins*, America's Women, 83-84.
[89] *Norton*, Liberty's Daughters, 193.
[90] *De Pauw*, Founding Mothers, 200-201.
[91] Linda *Kerber*, Women of the Republic, 125-126.

Durch ihre Politisierung waren Frauen erstmals sowohl in der privaten als auch in der öffentlichen Sphäre zugegen, denn es galt nicht mehr als unschicklich, sich mit Politik zu befassen und eine politische Meinung zu vertreten. Das Leben der Frau hatte eine öffentliche Dimension erlangt, welche die Historikerin Christine Bolt für die wichtigste Konsequenz der amerikanischen Revolution hält.[92] Doch die politischen Räume, die Frauen einnahmen, unterschieden sich von den Erfahrungen und Möglichkeiten ihrer Männer.

### 5.1.1. Passive Formen des politischen Wirkens – „Our own manufactory"

Frauen mussten für einen erfolgreichen Ausgang der Revolution die politische Arena betreten, da eine Unterstützung von allen Seiten vonnöten war. Daher bestand die erste politische Tat von Frauen darin, öffentlich Nein zu britischen Importgütern zu sagen, um somit den Boykott zu unterstützen, der ohne ihr Zutun nicht durchführbar war.[93] Es handelte sich dabei vor allem um importierten Tee und alle Waren, die den *Townshend Acts* unterlagen.[94] Der Historiker Ray Raphael beschreibt diesen Vorgang der Einbindung der Frau in öffentliche Vorgänge treffend: „Women had been invited to join the political arena […] and many accepted the invitation."[95]

Frauen wurden durch Zeitungsartikel aufgefordert, die Boykotte zu unterstützen und solche, die dies taten, wurden als Vorbilder gelobt. Auch wurde an Männer und ausdrücklich an Frauen appelliert, Händler zu boykottieren, die mit britischer Exportware handelten, wie folgendes Beispiel zeigt: „It is desired that the Sons and Daughters of LIBERTY refuse to buy from William Jackson."[96] Viele Frauen folgten diesen Aufrufen zum Boykott als Zeichen des Patriotismus mit Begeisterung. Abigail Adams schrieb im Angesicht von Entwicklungen, die in der *Boston Tea Party* gipfeln

[92] Christine *Bolt*, The Women's Movements in the United States from the 1790s to the 1920s (Almherst 1993) 26.
[93] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 15-16.
*Salmon*, The Limits of Independence, 135.
[94] Hierbei handelte es sich außerdem um Papier, Blei, Glas und Farbe; siehe John Richard *Alden*, The American Revoluion 1775-1783 (New York 1954) 5-6.
[95] *Raphael*, A People's History, 111.
[96] Alfred F. *Young*, The Women of Boston. "Persons of Consequence" in the Making of the Revolution. In: Harriet B. Appelwhite, Darline G. Levy (ed.), Women and Politics in the Age of Democratic Revolution (o.O. 1990) 195-196.

sollten: „The flame is kindled and like Lightning it catches from Soul to Soul."[97] Jedoch betrafen diese Aufrufe zum Boykott nicht jene Frauen, die ohnehin über keine Mittel verfügten, sich britische Exportgüter zu leisten. Somit wurden durch diese Maßnahme nur vermögendere Frauen in öffentliche Angelegenheiten eingebunden.[98]

Auch wurde das Spinnen durch die Boykotte zu einem politischen Statement. Ursprünglich nur in ländlichen Gegenden praktiziert, da man an den Küsten britische Tuchwaren kaufen konnte, war es eine Tätigkeit, mit der man lange Winter ausfüllte und Selbstgesponnenes an Nachbarn verkaufen oder eintauschen konnte. Da das Spinnen in den Städten zur Zeit der Revolution nicht mehr verbreitet praktiziert wurde, war es notwendig, die Frauen darin zu unterrichten, was in sogenannten *Spinning Bees* erfolgte. Die ursprünglich von weiblichen Mitgliedern der Kirchengemeinde besuchten Treffen waren eigentlich dazu gedacht, die Garderobe des lokalen Geistlichen aufzubessern. Vor allem die patriotischen Zeitungen verliehen den traditionellen *Spinning Bees* aber eine neue sekuläre Bedeutung. Die *Boston Evening Post* schrieb: „[T]he industry and frugality of American ladies must exalt their character in the Eyes of the World and serve to show how greatly they are contributing to bring about the political salvation of a whole Continent." Frauen spannen nicht mehr nur für den örtlichen Seelsorger, sondern für das Wohl ihres Landes und zeigten dadurch ihren Zeitgenossen, dass Patriotismus ein Teil der Lebenswelt von Frauen geworden war.[99] Anna Winslow, die in Boston lebte, erlangte durch ihre Herstellung von Kleidung eine neue Auffassung ihrer selbst als patriotische Frau: „As I am (as we say) a daughter of liberty I chuse to wear as much of our own manufactory as pocible."[100]

Jedoch gab es in der Handhabe des Boykotts britischer Waren Unterschiede in den verschiedenen Gegenden. Abigail Adams, die in diesen turbulenten Zeiten im ländlichen Braintree wohnte, schilderte nach einem Besuch in Boston in einem Brief an ihren Mann, dass sie in der Stadt nicht die gleiche Tugend wie am Land in Bezug auf die Fabrikation von *Homespun* – den selbstgesponnenen und -gewobenen Stoffen –

[97] Abigail Adams to Mercy Otis Warren, December 5, 1773. In: *Massachusetts Historical Society*, Adams Quotations. Online unter <http://www.masshist.org/adams/quotes.cfm?display=print>.
[98] *Raphael*, A People's History, 117.
[99] *Young*, The Women of Boston, 197-198.
*Raphael*, A People's History, 108.
[100] *Young*, The Women of Boston, 211.

vorgefunden hatte. Sie vermutete den kaufmännischen Hintergrund Bostons als Grund dafür, denn die Handelsboykotte wurden von einigen Handeltreibenden vorwiegend als nachteilig betrachtet. Abigail selbst hatte jedoch beschlossen, den Boykott zu unterstützen und als Zeichen ihres Patriotismus ihre Kleidung selbst herzustellen. Sie schloss: „As for me I will seek wool and flax and work willingly with my Hands […]."[101] Auch die revolutionären Anführer bemerkten diese konservative Reaktion vieler Kaufmänner Bostons ganz wie Abigail Adams und suchten nach einer Gegenmaßnahme, um den Boykott zu stärken. 1774 wurde eine Petition des *Boston Committee*, der *Solemn League and Covenant*, an alle Städte mit dem Auftrag verteilt, diese von allen Frauen und Männern unterzeichnen zu lassen.[102]

1773 rückte der Boykott von Tee in das Zentrum des Interesses[103] und somit sprachen Zeitungen auch explizit Frauen an, diesen intensiv zu unterstützen: „You have it in your power more than all your committees and Congresses, to strike the Stroke and make the Hills and Plains of America clap their hands."[104] Von derartigen Aufrufen beflügelt wurden Frauen in diesem Zusammenhang aktiv und unterzeichneten Übereinkommen, keinen importierten Tee zu erwerben oder zu konsumieren.[105] Sie fanden noch ihre eigene Form der Unterstützung in Form von Schwüren. Diese *Pledges* beinhalteten ein Versprechen, importierte Güter nicht zu konsumieren und nur zu amerikanischen zu greifen.[106] Nicht jede Frau befürwortete den Boykott aus tiefster Überzeugung; es wurden Strategien gefunden, ihn zwar dem Schein nach zu unterstützen, aber trotzdem nicht auf importierten Tee verzichten zu müssen. So flüsterte man dem Verkäufer zu, was man wollte, oder man kaufte importierten Tee in falsch beschilderter Verpackung.[107]

Dieser Boykott war von Männern erdacht worden und basierte auf der Annahme, dass Frauen bereitwillig Güter in Eigenproduktion herstellen würden, die sie sonst erworben

[101] Abigail Adams to John Adams, October 16, 1774. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 80.
[102] *Young*, The Women of Boston, 204-205.
[103] 1773 wurde die britische *East India Company* durch den *Tea Act* zum Exklusivlieferant der Kolonien für Tee; siehe *Wood*, The American Revolution, 36-38.
[104] *Raphael*, A People's History, 109.
[105] *Norton*, Liberty's Daughters, 156-170.
[106] *Young*, The Women of Boston, 195-196.
[107] *Cometti*, Women in the American Revolution, 11.

hätten.[108] Da Tee ein überaus beliebtes Getränk war, versuchte man, Alternativen zum importierten Tee zu finden, wie etwa Aufgüsse aus einheimischen Kräutern. Durch den Konsum dieser Ersatztees konnte man ebefalls seine Unterstützung der Revolution zeigen.[109] Somit waren der Boykott und die verstärkte Eigenproduktion, die er mit sich brachte, die ersten politischen Unterfangen, die patriotische Frauen kollektiv durchführten.[110]

### 5.1.2. Aktive Formen des politischen Wirkens – „I know your whole Soul is engagd in the great Cause"

Neben einer passiven Unterstützung durch Boykotte und Eigenproduktion vieler Konsumgüter war es für Frauen darüber hinaus erstmals möglich, für eine politische Sache im öffentlichen Raum auch aktiv tätig zu werden. Neben traditionell weiblich konnotierten Aufgaben in neuem politischen Kontext, wie Näharbeiten für Soldaten oder die Sendung von *Care Packages*, konnten Frauen auch bis zu einem gewissen Grad in bisher männliche Rollen schlüpfen und politische Kommentare verfassen oder auch an Gruppenaktivitäten wie Mobs teilnehmen.

Frauen konnten Dienste für die Soldaten verrichten, weil beide Armeen auf Frauen zur Übernahme von Versorgungstätigkeiten angewiesen waren. Da Wolle schon zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges ein rares Gut war, sammelten Frauen in zunehmendem Maß diesen Rohstoff, um Kleidungsstücke und Verbandsmaterial herzustellen.[111] War die beginnende Eigenproduktion von Stoffen in den Anfängen der revolutionären Zeit noch ein Zeichen von Patriotismus, so wurde sie rasch zu einer Notwendigkeit, da in der Kontinentalarmee steigende Ressourcenknappheit herrschte. In Hartford, Connecticut, wurden die Frauen der lokalen Bevölkerung beispielsweise dazu angewiesen, eine gewisse Menge an Kleidung für die Truppen zu produzieren, die,

[108] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 18-20.
[109] Tom *Standage*, A History of the World in 6 Glasses (New York 2005) 219-220.
[110] Sandra *Opdycke*, The Routledge Historical Atlas of Women in America (New York 2000) 26.
Linda Kerber betrachtet die Boykotte als Auslöser und Anleitung zu einer kollektiven politischen Verhaltensweise von Frauen, welche durch Petitionen und Manifeste Ausdruck fand und bis weit ins 19. Jahrhundert die wirksamste politische Waffe von Frauen war; siehe *Kerber*, History Can Do It No Justice, 19-20.
[111] Barbara Mayer *Wertheimer*, We Were There. The History of Working Women in America (New York 1977) 45-46.

gemessen an den damaligen Ressourcen und Herstellungsverfahren, sehr groß gewesen sein muss. Die Produktionsquote für das Jahr 1776 betrug etwa 1.000 Jacken und 1.600 Hemden. Doch die meisten Frauen unterstützten die Truppen ohnehin auf freiwilliger Basis mit Ressourcen, die neben Bekleidung auch Rohstoffe wie Salpeter oder Metall umfassten. Eine Frau aus Neuengland ging in ihrem patriotischen Eifer sogar soweit, die Namensschilder der Familiengräber zu spenden.[112]

Darüber hinaus begannen sich Frauen etwa erstmals zu organisieren, um die Truppen durch Sammeln von Geld zu unterstützen. Dies ging von Esther DeBerdt Reeds Essay *The Sentiments of an American Women* aus, das 1780 in Philadelphia publiziert wurde. In diesem Text verlieh sie ihrem Wunsch Ausdruck, etwas Sinnvolles für die Truppen zu leisten und auch andere Frauen dafür zu mobilisieren. Reeds Plan war, dass Frauen das Geld, das sie durch den Boykott nicht mehr für „vain ornaments" ausgaben, den Truppen spendeten, wobei jeder Betrag willkommen war. Da ihr bewusst war, dass sie sich im Grenzbereich des für ihre Sphäre angemessenen Verhaltens befand, argumentierte sie in den *Sentiments*, dass jegliche männliche Opposition gegen ihren Plan unpatriotisch wäre. Auch berief sie sich auf die heroischen Taten ihrer ‚Vormütter', wie beispielsweise Jeanne d'Arc. Nur kurze Zeit später fanden sich in Philadelphia 36 Frauen zur *Ladies Association* zusammen, die bereit waren, Reeds Plan durchzuführen. Jeweils zu zweit gingen sie von Tür zu Tür um Geld zu sammeln, womit sie großen Erfolg hatten. 1600 Personen hatten am Ende insgesamt $ 300.000 gespendet. Auch in anderen Staaten wie New Jersey, Maryland und Virginia fanden sich Frauen nach Reed's Model zu *Ladies Associations* zusammen.[113] Reed sandte den Ertrag der Sammlungen an General Washington mit der Bitte, das Geld zu gleichem Maß unter den Soldaten aufzuteilen. Enttäuscht musste sie jedoch zur Kenntnis nehmen, dass der Oberbefehlshaber der Truppen sie zurück in das weibliche Rollenbild drängte, indem er verlangte, dass die Frauen mit dem Geld selbst Hemden für die Soldaten anfertigten. Die Durchführung dieser ersten ausschließlich weiblichen und staatenübergreifenden Aktion wäre nur ein Jahrzehnt zuvor kaum möglich gewesen, da sich keine Frau von höherem sozialen Status bereit erklärt hätte, wie eine einfache

[112] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 42-43.
*Cometti*, Women in the American Revolution, 9.
[113] *Kerber*, Liberty's Daughters, 178-188.

Bettlerin von Tür zu Tür zu gehen und um Geldspenden zu bitten. Erst das Aufkommen von weiblichem Patriotismus machte es möglich, solche Tätigkeiten aufzuwerten und Frauen zu zeigen, wie erfolgreich sie durch Zusammenarbeit sein konnten.[114]

Die weibliche Unterstützung der Armee ging über die Sammlung und Sendung von Ressourcen hinaus. Viele Frauen nahmen einen aktiven Teil in den Armeen ein und übernahmen verschiedene Versorgungstätigkeiten, wie etwa die Krankenpflege, die Reinigung der Schmutzwäsche und das Kochen als zivile *Camp-followers*.[115] Ihre Aufgaben bestanden jedoch auch darin Wasser und Nahrungsmittel für Soldaten in der Schlacht heranzuschaffen oder Nachrichten zu überbringen.[116]

Viele dieser Frauen folgten den Truppen weniger aus patriotischem Antrieb als aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Wenn die Väter oder Ehemänner eingezogen wurden, waren zahlreiche Frauen und Kinder dadurch ihrer Existenzgrundlage beraubt und verdienten ihren Unterhalt durch ihre Dienstleistungen für Dutzende von Soldaten.[117] Auf diesem Wege sollen an die 20.000 Frauen die Kontinentalarmee unterstützt haben. Jedoch schwankte die Anzahl je nach Jahreszeit und war auch davon abhängig, ob die Truppen, wie etwa im Winter, sesshaft waren oder Kampfhandlungen durchführten.[118]

Die Präsenz von Frauen und ihre Dienste für die Truppen wurden von den Offizieren nicht nur positiv angesehen.[119] Sie und vor allem ihre Kinder stellten eine zusätzliche Belastung für die mageren Mittel der Armee dar. George Washington erachtete ihre Anwesenheit zwar als Notwendigkeit, doch war ihre Anzahl für den Oberbefehlshaber der Kontinentalarmee zu groß. Washington schrieb 1777, dass sie auf die unbedingt notwendige Zahl verringert werden sollte: „[T]he multitude of women in particular, especially those who are pregnant, or have children, are a clog upon every movement.

---

[114] *Salmon*, The Limits of Independence, 146-147.
[115] Allerdings bestanden die *Camp-Followers* nicht nur aus Frauen, sondern auch aus Zivilisten des anderen Geschlechts, die auch handwerkliche und kaufmännische Tätigkeiten verrichteten; siehe Holly A. *Mayer*, Belonging to the Army. Camp Followers and Community during the American Revolution (Columbia 1996). Reviewed: John Shy, The American Historical Review Vol. 103 No.2 (April 1998) 583.
[116] Mary Hayes aus Pennsylvania wurde in der Überlieferung als Molly Pitcher das Sinnbild des *Camp-Followers*; siehe *Kerber*, History Can Do It No Justice, 13-14.
[117] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 11-13.
[118] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 51-52.
[119] *Evans*, Born for Liberty, 51-52.

The Commander in Chief therefore earnestly recommends it to the officers commanding brigades and corps, to use every reasonable method in their power to get rid of all such as are not absolutely necessary."[120]

Da die Frauen Zivilistinnen waren, unterstanden sie nicht der militärischen Ordnung und auch die Anwendung militärischer Kontrollmechanismen war nicht möglich. Sie konnten lediglich durch die abschreckende Maßnahme des sogenannten *Drumming Out* aus den Lagern gewiesen werden. Somit wurden Frauen oft Gegenstand von Verdächtigungen, wie etwa von Diebstahl, oder sie wurden bezichtigt, von den Briten gesandt zu sein oder die Pocken in die amerikanischen Lager eingeschleppt zu haben.[121]

Es gab unter den *Camp-followers* auch Frauen, die in die Lager kamen, um Geschäfte abzuschließen, sei es kaufmännischer oder sexueller Natur. Auch die Ehefrauen höherer Offiziere ließen es sich nicht nehmen, ihre Ehemänner vor allem in den Wintermonaten zu besuchen und zahlreiche gesellschaftliche Ereignisse zu organisieren.[122]

Leider sind von den *Camp-followers* keinerlei Tagebucheinträge oder Briefe überliefert, da diese Frauen zumeist aus weniger gebildeten und vermögenden Schichten stammten.[123] Doch kann man annehmen, dass für die Mehrzahl der *Camp-followers* das Leben mit den Truppen wenig angenehm war. Schlechte hygienische Bedingungen förderten das Auftreten von Krankheiten, wie Typhus, Ruhr und Atemwegserkrankungen vor allem in den amerikanischen Lagern, da es hier wesentlich weniger *Camp-followers* als bei den Briten gab, die die hygienischen Umstände durch ihre Tätigkeiten hätten verbessern können. Dies erhöhte den Bedarf an Krankenpflegerinnen, die man auch in den die *Camps* umgebenden Siedlungen zu rekrutieren suchte, was oft schwierig war, da sie für die harte Arbeit nur einen

[120] *Raphael*, A People's History, 120-121.
[121] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 14.
John C. *Dann* (ed.), The revolution remembered. Eyewitness accounts of the War for Independence (Chicago 1980) 19.
*Berkin*, Revolutionary Mothers, 53 und 57.
[122] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 53-54.
[123] *Raphael*, A People's History, 120.

Bruchteil des Lohnes eines männlichen Arztes erhielten.[124] Auch erfuhren die Frauen die Ressourcenknappheit am eigenen Leibe. So wurden die *Camp-followers*, die mit den besiegten hessischen und britischen Truppen durch Boston zogen, von Hannah Winthrop in einem Brief an ihre Freundin Mercy Otis Warrens beschrieben: „Great numbers of women, who seemd to be the beasts of burthen, having a bushel basket on their back, by which they were bent double […] the women were bare feet, cloathd in dirty rags."[125] Für neue Bekleidung und Ausstattung für die den Truppen folgenden Frauen und Kinder war niemand in den Armeen zuständig, was ihren Status als Zivilistinnen betonte. Dies zwang Frauen, ihre Garderobe gelegentlich durch Kleidungsstücke von toten Soldaten zu ergänzen, was ihnen zusätzlich ein heruntergekommenes Aussehen verliehen haben musste.[126]

Anders als die Frauen der oberen Schichten, die die Revolution durch Sammlungen, Schwüre, Boykotte und Eigenproduktion unterstützten, riskierten die Frauen der *Camps* gleich wie die Soldaten durch schlechte Hygiene, Mangel oder Geschützfeuer ihre Gesundheit und ihr Leben. Von ihren Zeitgenossinnen verachtet, wurden sehr wenige Frauen der *Camps*, die in den Schlachten spontan männliche Aufgaben übernahmen, im 19. Jahrhundert als Heldinnen mythologisiert.[127]

Frauen fanden auch einen anderen, neuen Weg, die Revolution aktiv zu unterstützen und ihren Patriotismus zu leben: Papier und Feder. In privaten Aufzeichnungen und Briefen hielt erstmals die Politik Einzug, denn in den Jahren der Revolution begannen Frauen politische Traktate zu lesen und zu kommentieren und ihre Ansichten mit den Männern und Frauen ihres Umfelds auszutauschen. Die Betrachtungen Abigails zu den Maximen des Staates veranlasste etwa John Adams, seine Frau als „Stateswomen" zu bezeichnen.[128] Auch Abigail selbst hatte ein neues Bild von sich als „politician" gewonnen, wie sie sich in einem Brief an John bezeichnete.[129]

---

[124] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 57-58.
*Raphael*, A People's History, 110-111.
[125] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 15.
[126] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 54.
[127] *Raphael*, A People's History, 120-126.
[128] John Adams to Abigail Adams, May 27, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 131.
[129] Abigail Adams to John Adams, July 5, 1780. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 264.

Um an die neuesten Informationen sowohl zu Kriegsereignissen als auch zu politischen Vorgängen zu kommen, begannen Frauen, ihre privaten Netzwerke zu aktivieren. Besonders die Frauen, die durch ihren männlichen Umkreis Zugang zu jenem Wissen hatten, wie Mercy Otis Warren oder Abigail Adams, waren wichtige Quellen für ihr weibliches Umfeld.[130] In den *Letters of Delegates to Congress* finden sich etliche Briefe an Frauen, in denen ihnen die Delegierten Informationen zu den neuesten Geschehnissen oder Zeitungen zukommen ließen.[131]

Dennoch fügten Frauen ihren Betrachtungen zur Politik oft formelhafte Entschuldigungen bei, was im Einklang mit dem vorherrschenden Selbstbild vieler Frauen stand, die sich selbst als unterlegen betrachteten. Je weiter die revolutionäre Ära jedoch fortgeschritt, desto seltener trifft man auf dieses Selbstbild.[132] Offenbar war es auch für Männer ungewohnt, in ihren Briefen an Frauen politische Themen anzuschneiden. John Adams etwa fügte unter einem ausführlichen Brief zu aktuellen Ereignissen als letzten Satz hinzu: „I have tired your Patience with a Letter altogether upon political Matters."[133]

Frauen wurde in der amerikanischen Revolution erstmals eine politische Meinung zugestanden, solange diese Meinung nicht aus der privaten Sphäre drang. Sobald Frauen ihre Texte veröffentlichten, mussten sie dies anonym tun, da dies für eine Frau als nicht ihrer Rolle konform betrachtet wurde. Für Frauen war diese Politisierung daher ein einseitiger Prozess. Selbst Abigail Adams, deren Briefverkehr heute für das Studium der Frau in der amerikanischen Revolution unerlässlich ist, schrieb ursprünglich für ihren privaten Kreis und lehnte gemäß dem damaligen Rollenbild einer Frau bis zu ihrem Tod die Publikation ihrer Korrespondenz ab.[134]

---

[130] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 85.
[131] Siehe Samuel Adams to Elizabeth Adams, November 14, 1776. In: *Smith*: Letters of Delegates to Congress, Vol.5, 481.
Siehe John Adams to Abigail Adams, April 28, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 125.
Siehe John Adams to Mercy Otis Warren, November 25, 1775. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.2, 387-388.
[132] *Norton*, Liberty's Daughter, 117-123, 155-156 und 171-178.
*Kerber*, Women of the Republic, 80.
[133] Samuel Adams to Elizabeth Adams, April 1, 1777. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.6, 516-518.
[134] *Kerber*, Women of the Republic, 84-85.
*Gelles*, Portia, 47-48.

Obwohl Frauen generell eine vernünftige politische Meinung zugestanden wurde, wurde nicht die Konsequenz gezogen, ihnen analog aktiven politischen Zugang zu ermöglichen. John Adams betrachtete ganz im Gegenteil eben diese Distanz zum aktiven politischen Leben als vorteilig für ihre politische Kompetenz, wie er in einem Brief an Mercy Otis Warren aus dem Jahr 1776 schrieb: „The Ladies I think are the greatest Politicians, that I have the Honour to be acquainted with, […] because they consider Questions more coolly, than those who are heated with Party Zeal, and inflamed with the bitter Contentions of active public Life."[135] Mit dieser Äußerung gestand er Frauen die Fähigkeit zu, politische Schlüsse zu ziehen und politisch gewandt zu sein, da sie nicht politisch involviert waren. Genau dieser Ausschluss aus dem aktiven politischen Leben und aus politischen Entscheidungsvorgängen mache sie sogar zu besseren Politikerinnen, da sie die Politik aus der Ferne beobachten konnten.

Nicht einmal Mercy Otis Warren als Autorin zahlreicher politischen Schriften, Satiren und eines Geschichtswerks stellte die Existenz der nach Geschlechtern getrennten Sphären in Frage. Vielmehr war sie der Meinung, dass es die Pflicht einer jeden Frau sein sollte, politisch informiert zu sein, um ihre Familien durch ihren Zuspruch zu unterstützen. Sobald eine Frau ihre Meinung in der Öffentlichkeit preisgab, verstieß sie gegen eine geltende Norm der Gesellschaft und war ganz auf den guten Willen der Männer ihres Umfelds angewiesen, diese ungewöhnliche Frau anzuerkennen oder zu verstoßen.[136]

Auch wurde an den Patriotismus der Frauen appelliert, um Männer für den Dienst an der Waffe zu rekrutieren. Wurden zunächst Frauen von Männern mobilisiert, die Revolution zu unterstützen, waren Frauen 1775 schon ein dermaßen fester Teil der *Political Community* ihrer Zeit geworden, dass nun Frauen ihrerseits die Männer mobilisierten, in den Krieg zu ziehen. Gleichwohl hatte die patriotische Presse einen nicht unerheblichen Anteil an dieser Entwicklung, indem sie heroische Berichte über namentlich nicht genannte Ehefrauen, Mütter und Großmütter publizierte, die ihre

[135] John Adams to Mercy Otis Warren, April 16, 1776. In: *Smith*, Letters of Delegates to Congress, Vol.3, 537.
Siehe auch John Adams to Mary Palmer, July 5, 1776. In: *Smith*, Letters of Delegates to Congress, Vol.4, 389-390.
[136] *Zagarri*, A Women's Dilemma, xvi und 71-72.
*Kerber*, Women of the Republic, 84.

Männer, Sohne und Enkel aus Patriotismus zum Kampf in der Kontinentalarmee gedrängt hatten.[137]

Die Historikerin Linda Kerber sieht die Einbindung von Frauen als „surrogate enlistment" in einer Gesellschaft, in der weiblicher Dienst an der Waffe nicht gebilligt worden wäre. Auch war dies eine weitere Möglichkeit für die Frau, die politische Sphäre zu betreten, wenn sie das nicht schon durch Boykotte oder Ähnliches getan hatte.[138] Ray Raphael relativiert jedoch *Shaming* – die durch Bloßstellung des Mannes durch die Frau erfolgte Nötigung, sich zum Dienst an der Waffe zu melden – als patriotisch motivierte Tat der Frau, da ihre Sorge um das Wohl der Familie nicht automatisch dem Wohle des Staates untergeordnet wurde. Betsy Cross war als Ehefrau des lokalen Verantwortlichen für Rekrutierungen Opfer vieler Beschwerden anderer Frauen über die Tätigkeit ihres Mannes: „[W]omen were frequently complaining of him for drafting their husbands and friends."[139]

Die revolutionäre Zeit hielt noch eine weitere aktive Möglichkeit für Frauen bereit, ihre Sphäre in den öffentlichen Bereich hin auszudehnen. Boston hatte etwa eine traditionelle Kultur männlicher Pöbelaktionen, in die auch Frauen durch die Revolution teilweise Eingang fanden. Obwohl Aktionen des Pöbels in erster Linie von Männern durchgeführt wurden und Frauen, oft nur als Befürworterinnen und Zuseherinnen zu finden waren, trafen sich Frauen vor allem zu ungeplanten und spontanen *Crowd Actions*, wie etwa nach dem Massaker von Boston 1770. Einen größeren Anteil hatten Frauen an öffentlichen Trauerzeremonien für die Gefallenen, an denen sie zahlreich teilnahmen.[140]

Hatten Frauen in den von Männern geplanten und durchgeführten Pöbelaktionen mehrheitlich die Rolle der Zuseherinnen, so initiierten sie auch ihre eigenen Aktivitäten, die überwiegend durch den Mangel an Lebensmitteln und die hohen Preise ausgelöst wurden und in denen sie die Männer ihrerseits zu Zusehern degradierten.

---

[137] *Raphael*, A People's History, 127-128.
[138] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 21-22.
[139] *Raphael*, A People's History, 127-130.
[140] *Young*, The Women of Boston, 191-203.
*Kerber*, History Can Do It No Justice, 23.

Abigail Adams beschrieb in einem Brief an John aus dem Jahr 1777, wie ein rein weiblicher Pöbel die Plünderung eines Lebensmittelgeschäfts durchführte, während die Männer zu Zusehern degradiert wurden: „A large concourse of Men stood amazd silent Spectators of the whole transaction." Abigail beschrieb weiter, wie sich hundert oder mehr Frauen in Boston mit Karren und Handwagen vor dem Geschäft eines Händlers versammelten, der seinen gelagerten Kaffee nur zu einem überhöhten Preis abgab. Davon erzürnt, verlangten sie die Schüssel für das Lager und zwangen den Händler schließlich durch Gewalt, diesen herzugeben: „[O]ne of them seazd him by his Neck and tossd him into the cart."[141] Auch in East Hartford fand eine rein weibliche Pöbelaktion statt, die in einer zeitgenössischen Zeitung beschrieben wurde. Frauen marschierten in militärischer Ordnung zu Mr. Perkin's Geschäft und plünderten den dort gelagerten Zucker. Jedoch fanden diese Plünderungen nicht die Zustimmung der Masse der Frauen, da sie – anders als die Boykotte und das *Homespun* – von Frauen der unteren Schichten ausgingen. Dennoch hatten Frauen männliche politische Rituale durch diese Pöbelaktionen übernommen.[142]

Jedoch veränderte sich in der amerikanischen Revolution das bisherige Selbstbild von Frauen nicht immer und überall. Martha Ballard etwa, eine Hebamme aus dem ländlichen Hallowell, Massachusetts, die durch ihre Tagebücher eine umfangreiche Aufstellung ihrer Tätigkeiten für ihre Gemeinde hinterließ, gewann durch die Revolution keine neue Auffassung ihrer Rolle und verblieb in der alten, kolonialen Welt. Für Martha gewann das Spinnen keine patriotische Bedeutung, sondern verblieb vielmehr alltägliche und notwendige Beschäftigung, deren Verrichtung sie in ihren Tagebüchern aufzeichnete. Anders als im Leben vieler anderer Frauen jener Zeit fand die Politik keinen Platz in Marthas Leben, die weder Zeit noch Muße hatte, sich mit der revolutionären Sache auseinanderzusetzen.[143]

---

[141] Abigail Adams to John Adams, July, 31 1777. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 184-185.
[142] *Raphael*, A People's History, 118.
*Cometti*, Women in the American Revolution, 10-11.
[143] Laurel Thatcher *Ulrich*, A Midwife's Tale. The Life of Martha Ballard. Based on Her Diary 1785-1812 (New York 1991) 30-32.
*DoHistory*, Martha Ballard's Diary Online. Online unter: <http://dohistory.org/diary/index.html>.
*Raphael*, A People's History, 116-117.

Auch in den Augen der Männer änderte sich die Wahrnehmung von Frauen. Samuel Adams schrieb 1777 seiner Frau Elizabeth Neuigkeiten zum Kriegsgeschehen und fügte hinzu: „A Change of officers, I dare say, will give new Spirit to the Men. But I forget that I am writing to a female upon the Subject of War. I know your whole Soul is engagd in the great Cause."[144] Er hatte erkannt, dass seine Betsy die politische Sphäre betreten hatte und aus vollster Überzeugung für die patriotische Sache eintrat. Somit akzeptierten Männer wie Samuel Adams, dass die Politik durch das Erleben des Unabhängigkeitskrieges und der amerikanischen Revolution Teil des alltäglichen Lebens der Frauen geworden war.

### 5.1.3. Übertretung der Gendergrenzen – „The courage I had displayed"

Patriotische Frauen konnten als Versorgerinnen der Truppen und Familien, Verweigerinnen des Konsums britischer Waren und Herstellerinnen von Ersatzprodukten wirken. Auch die Teilnahme am politischen Diskurs war akzeptiert, solange er nicht aus dem privaten Bereich hinausdrang. All diesen Aktivitäten war gemein, dass sie eine Verlängerung der häuslichen Sphäre darstellten, entweder indem private Tätigkeiten im öffentlichen und politischen Raum ausgeübt wurden, wie etwa die Produktion von *Homespun*, oder indem die Politik in das Private eindrang, wie in politischen Texten, Lektüren und Meinungen in den Tagebüchern und Briefen vieler Frauen. Trotzdem gab es einige wenige Frauen, die sich über diese Trennlinie zwischen den Geschlechtern hinwegsetzten.

Eine sehr kleine Anzahl von Frauen kämpfte wie Soldaten, indem sie die Identität eines Mannes annahmen, da es einer Frau nicht möglich war, sich zum aktiven Dienst an der Waffe als Soldatin zu melden. Deborah Sampson, die unter falschem Namen und Geschlecht als Soldat in der Kontinentalarmee diente, wurde nach über zwei Jahren durch eine Erkrankung als Frau erkannt und aus der Armee entlassen, wobei ihr Mann später um Witwerpension ansuchte und diese auch erhielt.[145] *Camp-followers* nahmen vereinzelt unter ihrer eigenen Identität an den Kämpfen teil, indem sie spontan meist

[144] Samuel Adams to Elizabeth Adams, August 8, 1777. In: *Smith*, Letters of Delegates to Congress, Vol.7, ohne Seitenangabe.
[145] *Evans*, Born for Liberty, 52.

ihre Ehemänner während der Kampfhandlungen unterstützten. So halfen sie, Kanonen nachzuladen und zu feuern.

Diese Tätigkeiten wurden von Männern unterschiedlich aufgenommen. So waren Frauen, die ihren Männern spontan an der Front halfen, und jene, die sich als Soldaten ausgaben und an Kampfhandlungen teilnahmen, zumeist, wenn auch zögerlich, akzeptiert. Andere hingegen, die enttarnt wurden, bevor sie kämpfen konnten, wurden oft verdächtigt, es nur auf die *enlistment bounty* – eine Prämie, die bei der Anwerbung ausbezahlt wurde – abgesehen zu haben. So wurde Ann Bailey, die unter dem Namen Samuel Gay angeworben und schnell als Frau identifiziert wurde, zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Margaret Corbin hingegen, die den Platz ihres gefallenen Mannes in der Schlacht von Fort Washington 1776 einnahm und danach invalide war, erhielt sogar offiziell den Status einer Veteranin des Krieges und auch eine kleine Pension, die der Hälfte der eines Soldaten entsprach, was einzigartig war. Dessen ungeachtet wurde Corbin zu ihrer Zeit nicht als Heldin des Krieges gefeiert, sondern sie lebte bekannt als die fluchende und trinkende „Dirty Kate“ am Rande der Gesellschaft.[146]

Frauen fanden auch Wege, die Truppen zu unterstützen, ohne an den Kämpfen teilzunehmen, indem sie als Kuriere, Saboteurinnen oder Spioninnen wirkten. Eine der Frauen, deren Namen und Taten bis heute überliefert sind, ist Deborah Champion. Diese junge Frau aus Connecticut überbrachte General Washington eine wichtige Botschaft von der örtlichen Miliz. Während ihres Ritts zu seinen Stellungen in Cambridge wurde sie von einem Wachposten der britischen Truppen aufgehalten, konnte ihn jedoch überzeugen, dass sie nur wegen einer harmlosen Besorgung unterwegs wäre. Deborahs patriotische Leistung steht als typisches Beispiel für die Motivation, Art und Anerkennung dieser klar außerhalb des weiblichen Rollenbildes liegenden Taten. So wurde Deborahs Entscheidung zu dem Zweitagesritt nach Cambridge spontan und in Übereinkunft mit ihrem Vater, Colonel Henry Champion, getroffen. Sie nutzte wie viele andere Frauen in ähnlicher Lage ihr Geschlecht als Tarnung, da von Frauen Spionagetätigkeiten nicht erwartet wurden. Außerdem wurde ihre Tat von den Männern als Ausnahmeleistung anerkannt, denn Deborah schrieb über

[146] Ray *Raphael*, Founding Myths. Stories That Hide our Patriotic Past (New York/London 2004) 33-37. *Berkin*, Revolutionary Mothers, 59-61 und 138-139.

die Reaktion Washingtons bei der Übergabe der Nachricht: „[H]e was pleased to call the courage I had displayed and my patriotism." Solange diese Tätigkeiten analog zur Übernahme männlicher Aufgaben im Haushalt aus Notwendigkeit spontan und zeitlich begrenzt erfolgten, konnte eine Frau geheime Nachrichten überbringen, Waffen und Munition verstecken und Offiziere belauschen, ohne ihre Weiblichkeit einzubüßen.[147]

Es gab auch Frauen, die durch die Publikation ihrer Texte an die Grenze des für eine Frau damals möglichen Verhaltens stießen. Mercy Otis Warren etwa bewegte sich im Spannungsfeld zwischen dem durch die Politisierung gewonnenen Recht auf politische Meinung und ihrem Status als Frau, der öffentliche Äußerung eigentlich verbot.[148] 1772 begann sie, von ihrem Umfeld ermutigt, politische Gedichte und Theaterstücke als ihre Form der politischen Betätigung zu schreiben. Doch blieb sie anfangs innerhalb des traditionell weiblichen Verhaltens, ließ ihre Texte bis 1790 anonym publizieren und betrachtete ihre sie als: „[V]ehicle for political and didactiv themes".[149] Vom Skandal rund um die Briefe von Gouverneur Thomas Hutchinson inspiriert,[150] verfasste sie 1772 erstmals eine politische Satire, die die britische Herrschaft in den Kolonien parodierte und die 1772 im *Massachusetts Spy* abgedruckt wurde. In *The Adulateur* schuf die Autorin das fiktive Königreich *Servia* und eine Anzahl von Charakteren, durch die sie zeitgenössische Politiker und Ereignisse karikierte. So ließ sie den Charakter des *Rapatio*, der Gouverneur Hutchinson in dem Stück repräsentierte, sagen: „To quench the generous flame, the ardent love / Of liberty in Servia's free born sons, / Destroy their boasted rights, and mark them slaves."[151] Neben ihren politischen Satiren, *The Defeat* und *The Group*, verfasste Mercy Otis Warren auch eine Reihe von Gedichten, die von ihrem patriotischen Umfeld motiviert waren und ihr großen Beifall einbrachten.

---

[147] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 135-137.
[148] Robert A. *Ferguson*, The American Enlightenment 1720-1820 (Cambridge/London 1997)179-180.
[149] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 48-50.
Lester H. *Cohen*, Foreword. In: Mercy Otis Warren, History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution interspersed with Biographical, Political and Moral Observations. In Two Volumes, ed. Lester H. Cohen (Indianapolis 1989) xviii.
[150] Der Briefwechsel von Gouverneur Thomas Hutchinson und Andrew Oliver mit einem Mitglied des britischen Parlaments wurde abgefangen und veröffentlicht. Sein Inhalt schockierte viele, da Huchinson für eine weitere Kürzung der Rechte der Kolonien eintrat; siehe *Ferling*, A Leap in the Dark, 97-98.
[151] Maud Macdonald *Hutcheson*, Mercy Warren. 1728-1814. In: The William and Mary Quarterly 3rd Ser. Vol.10 No.3 (July 1953) 382-383.
*Zagarri*, A Women's Dilemma, 56-60.

John Adams hatte Mercy als außergewöhnliche Schriftstellerin anerkannt und bat sie, den Ereignissen der *Boston Tea Party* vom Dezember 1773 in einem Gedicht zu huldigen.[152] Sie verfasste daraufhin 1774 *The Squabble of the Sea-Nymphs*, in dem sie die *Boston Tea Party* als glorreichen Erfolg für die Kolonien feierte. Warren war sich der Tragkraft des Ereignisses bewusst: „They saw delighted from the inland rocks, / O'er the broad deep poured out Pandora's box."[153] Diese Darstellung der Ereignisse vom Dezember 1773 veranlasste John, ihren Fähigkeiten zu huldigen, ein dermaßen formschönes Schriftstück verfasst zu haben.[154]

Mercy Otis Warren konnte zur Autorin von politischen Satiren, Gedichten und einem umfangreichen, historischen Werk werden, da sie von den Männern ihres Umfelds in ihrer Entwicklung geduldet und gefördert wurde. Sie wuchs im ländlichen Massachusetts als Tochter einer angesehenen Familie auf und genoss eine für damalige Zeiten und für eine junge Frau unübliche Bildung. Da ihr Vater sie zusammen mit ihrem Bruder von dessen Privatlehrer unterrichten ließ, erhielt sie eine ungewöhnlich fundierte Bildung, die der ihrer Brüder mit Ausnahme von Altgriechisch und Latein glich. Ihr Bruder James, der erkannte, dass sie ihm intellektuell ebenbürtig war, förderte ihre Interessen und Fähigkeiten.[155] Auch James Warren, den sie 1754 ehelichte, schätzte Mercys Verstand als: „[W]ell-stocked with learning".[156] Neben dem Zugang zu Bildung ermöglichte ihr Umfeld auch den Zugang zur Politik, denn sowohl ihr Vater, als auch ihr Bruder und ihr Ehemann waren in den Jahren vor der Revolution politisch tätig. Die Historikerin Rosemarie Zagarri beschreibt ihre Lebenswelt: „Mercy could not help but be informed of the changing nature of the political scene."[157]

Ermutigt vom Lob vieler Zeitgenossen publizierte Mercy Otis Warren erstmals 1790 offen unter ihrem Namen: *Poems*, eine Art Sammelband ihrer in Zeitungen publizierten Gedichte und politischen Satiren, war Präsident Washington gewidmet und eine

[152] *Hutcheson*, Mercy Warren, 386.
[153] Rufus Wilmot *Grisworld*, The Female Poets of America (New York 1969, reprint 1873) 22.
[154] *Hutcheson*, Mercy Warren, 386.
[155] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 1-15.
[156] *Hutcheson*, Mercy Warren, 380.
[157] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 22 und 29.
*Hutcheson*, Mercy Warren, 381.

beeindruckende Zahl von politischer Prominenz war auf der Liste der Käufer, unter ihnen der Präsident, John Adams, Henry Knox und Paul Revere.[158] Obwohl sie durch die Publikation ihrer Texte die Gendergrenze zwischen den Geschlechtern klar übertrat, tat sie dies nicht, weil sie das weibliche und männliche Rollenbild jener Zeit hinterfragte, ganz im Gegenteil, wie sie zwei Jahre nach Veröffentlichung ihrer *History* schrieb: „Men nor women were not made to think alike-it cannot be."[159] Sie war sich des Spannungsfelds bewusst, in das sie sich durch die Publikation ihrer Texte begab und war demnach in ihren Äußerungen vorsichtig. Mercy folgte wie viele andere Frauen ihrer Zeit der Konvention, sich für politische Äußerungen zu entschuldigen, sobald sie nur den geringsten Vorwurf von der Seite eines Mannes vermutete: „I beg pardon for touching on war, politicks, or anything relative thereto, as I think you gave me a hint."[160] Da sie ihr weibliches Rollenbild nicht anzweifelte, stellt sich die Frage, warum sie sich über die Gendergrenze hinwegsetzte und ihre politische Meinung offen publizierte. Die Antwort liegt in der Toleranz ihres Umfelds: Es waren die Männer ihrer Familie und ihres Bekanntenkreises, die ihren schriftstellerischen Aktivitäten eine Sonderstellung als *Patriot's Muse* verliehen und ihren Ausbruch aus der weiblichen Sphäre tolerierten, solange sie in der Ausnahmesituation der amerikanischen Revolution Propagandaliteratur verfasste.[161]

Allerdings ging Warren durch die Publikation eines Geschichtswerks in der Ansicht ihrer Zeitgenossen zu weit. 1775 begann sie, die Geschehnisse der Revolution und des Unabhängigkeitskrieges aufzuzeichnen, die allerdings erst 30 Jahre später mit dem Titel *The History of the Rise Progress and Termination of the American Revolution, interspersed with Biographical Political and Moral Observations* publiziert wurde.[162] In diesem monumentalen Werk zeichnete Warren die Geschichte der amerikanischen

---

[158] *Hutcheson*, Mercy Warren, 394.
[159] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 71.
[160] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 71-73.
[161] *Hutcheson*, Mercy Warren, 489.
*Zagarri*, A Women's Dilemma, 3 und 94.
[162] *Hutcheson*, Mercy Warren, 396-397.
Mercy Otis *Warren*, History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution interspersed with Biographical, Political and Moral Observations. In Two Volumes, ed. Lester H. Cohen (Indianapolis 1989).
Obwohl die erste Ausgabe bereits 1805 erschien, wurde erst 1989 eine Zweite aufgelegt, so gering war das Interesse an diesem Werk.

Revolution vom *Stamp Act* bis zum Kriegsende und der Ratifikation der Verfassung auf. Ursprünglich für ihren privaten Kreis gedacht, erlangte Warren zunehmend Vertrauen in ihre Fähigkeiten und begann, ihre Notizen auszuweiten und auf die Möglichkeit einer Publikation vorzubereiten.[163]

Die Tatsache, dass die *History* explizit aus weiblicher Sicht verfasst wurde, machte dieses Werk so bedeutsam. Durch die Jahre literarischer Tätigkeit und deren Anerkennung betrachtete Warren ihr Geschlecht als Vorteil gegenüber dem Mann: „At a period when every manly arm was occupied, and every trait of activity engaged, either at the cabinet or field, […], many circumstances might escape the more busy and active members of society."[164] Doch war ihr die Tatsache, dass sie durch das Verfassen eines Geschichtswerks die Gendergrenze übertreten hatte, bewusst und sie relativierte in der Einleitung: „[T]here are certain appropriate duties assigned to each sex; […] Sensible of this, the trembling heart has recoiled at the magnitude of the undertaking, and the hand often shrunk back from the task."[165] Warren verteidigte ihr Unterfangen jedoch damit, dass das Interesse am Wohle des Staates nicht an ein Geschlecht gebunden sein sollte: „[A] concern for the welfare of society ought equally to glow in every human breast."[166]

18 Jahre nach der Fertigstellung des ersten Entwurfs wurde die *History* 1805 auf Initiative eines Freundes veröffentlicht. Doch Mercy Otis Warren wurde von dem mangelnden Interesse an ihrem Monumentalwerk herb enttäuscht. Während das Werk aus heutiger Sicht als das erste Geschichtswerk einer amerikanischen Frau bedeutsam ist, wurde es von der zeitgenössischen Gesellschaft kaum beachtet. Es gab nur eine einzige Rezension der *History*, und die hielt eine Frau als Autorin von vornherein als unpassend.[167]

John Adams, der sie ursprünglich in ihrer Ambition, ein Geschichtswerk zu schreiben, bestärkt hatte, kritisierte es zwei Jahre nach dessen Veröffentlichung scharf, da er sich

[163] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 140.
[164] *Warren*, History, Vol.1, xii.
[165] *Warren*, History, Vol.1, xii-xiii.
[166] *Warren*, History, Vol.1, xiii.
[167] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 147-149.

durch seine Darstellung in der *History* angegriffen fühlte. Warren hatte in ihrem Werk die zeitgenössische Meinung wiedergegeben: „After Mr. Adams's return from England, he was implicated by a large portion of his countrymen, as having relinquished the republican system, and forgotten the principles of the American revolution, which he had advocated for near twenty years." Doch sie fand auch positive Worte: „Mr. Adams, in private life, supported an unimpeachable character; his habits of morality, decency and religion, rendered him amiable in his family, and beloved by his neighbours. The opinions of a man of such sobriety of manners, political experience, and general knowledge of morals, law and government, will ever have a powerful effect on society." Es folgte ein Briefwechsel zwischen Mercy und John, in denen er einzelne Aspekte der *History*, wie ihre Länge, beanstandete, aber Warren auch persönlich beleidigte indem er ihre Familie angriff und ihre Befähigung hinterfragte, als Frau ein Geschichtswerk zu verfassen. Mercy verteidigte sich, indem sie antwortete, dass sie sich lediglich an Tatsachen gehalten und keine Lobschriften zu Papier gebracht hatte.[168]

Woher kam die strikte Ablehnung dieses einzigartigen Geschichtswerks aus weiblicher Feder? Die amerikanische Gesellschaft war an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert meiner Meinung nach noch nicht offen für eine Frau, die sich als Historikerin betätigte und so klar in eine männliche Domäne eindrang. Interessant wäre, ob die *History* mehr Anerkennung erlangt hätte, wenn sie, wie Mercys frühere Werke, ebenfalls anonym und ohne Referenz auf ihr Geschlecht verfasst worden wäre.

Einige der Frauen, die während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges als Soldaten, Spione oder Schriftstellerinnen männlich konnotierte Tätigkeiten übernommen hatten, wurden, vor allem von der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, als heroisch und herausragend mythologisiert.[169] Auch bis hin zu den 70er und 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, in denen sich die Wahrnehmung der Frau dieses Zeitalters änderte, fanden sich immer wieder Geschichtswerke, die den Beitrag des Großteils der Frauen an der amerikanischen Revolution und am Krieg

[168] *Zagarri*, A Women's Dilemma, 150-155.
*Hutcheson*, Mercy Warren, 400.
*Warren*, History Vol. II, 392-395.
[169] Ellet beleuchtete Leben und Taten von etwa 60 Frauen; Elizabeth F. *Ellet*, The Women of the American Revolution 2 vols. (New York 1848).
Zu Ellets Publikation als "folk history"; siehe *Kerber*, History Can Do It No Justice, 3-10.

kaum beachteten. Der Historiker Ray Raphael relativiert diese vergangene Auseinandersetzung mit dem Platz der Frau in der Geschichte: „This is a disservice to the women of Revolutionary times, an implicit affirmation of a male-orientated writing of history which insists that in order to have a place, in order to count, women need to have participated as men did."[170] Ich möchte mich Raphael hier anschließen, denn die Heroisierung der Taten einiger weniger Frauen, entwertete zugleich die Leistungen der vielen anderen Frauen, die in ihrer durch Politisches erweiterten Sphäre verblieben.

## *5.2. Die Rolle der Frau in der Republik*

In diesem Kapitel wird die Frage nach den Konsequenzen der Politisierung der Frau für ihren Platz in der jungen Republik gestellt. Welchen Weg fanden Frauen ihren durch die Revolution erworbenen Anspruch auf Präsenz in der politischen Sphäre mit der Tatsache zu vereinen, dass sie nicht den gleichen Platz wie Männer einnehmen konnten?

### 5.2.1. Die Frau als *Citizen*? – „All Men are created equal"

Das Verhältnis von Frauen zum Staat wurde in der Gründungsphase der Vereinigten Staaten kaum thematisiert. Dies war allerdings nicht notwendig, denn obwohl Frauen in keinem der Gründungsdokumente der Status eines *Citizens* der Vereinigten Staaten explizit verweigert wurde, implizierte die damalige Bedeutung dieses Begriffes, dass der Status eines *Citizen* an mehrere Bedingungen geknüpft war, die Frauen ihrem Rollenbild entsprechend nicht erfüllen konnten. Betrachtet man das berühmte Zitat der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, die am 4. Juli 1776 verabschiedet wurde: „WE hold these Truths to be self-evident, that all Men are created equal", war aus damaliger Sicht klar, dass sich der Begriff *Men* wörtlich auf das männliche Geschlecht bezog.[171]

In seinen Betrachtungen zum Wahlrecht, die John Adams 1776 in einem Brief an James Sullivan darlegte, sprach er die Frage an, wer denn nun als Teil der *People* gälte,

[170] *Raphael*, A People's History, 126.
[171] *Evans*, Born for Liberty, 55.
Pauline *Maier*, The Declaration of Independence and the Constitution of the United States. With an Introduction by Pauline Maier (New York/Toront/London/Sydney/Auckland 1998) 53.

die aktiv als *Citizens* am Staat teilnehmen konnten: „It is certain, in theory that the only moral foundation of government is, the consent of the people. But to what extent shall we carry this principle?" Er fuhr fort: „But why exclude women? You will say, because their delicacy renders them unfit for practice and experience in the great business of life." Mit diesem Argument bekräftigte er die damals vorherrschende Vorstellung der Eigenschaften der Frau, doch räumte er ihnen durch seine Erfahrungen mit den Frauen seines Umfelds durchaus politisches Urteilsvermögen ein: „[F]or, generally speaking, women and children have as good judgements, and as independent minds, as those men who are wholly destitute of property." Allerdings betrachtete Adam es als höchst bedrohlich für die soziale Stabilität, Frauen das Wahlrecht zu verleihen, obwohl er sie zu politischer Meinung befähigt sah. Das Problem lag darin, dass in der Folge auch unvermögenden Männern das Recht zu wählen erteilt werden müsste, was der Korruption nach damaliger Ansicht Tür und Tor öffnen würde: „[I]f you give to every man who has no property, a vote, will you not make a fine encouraging provision for corruption, by your fundamental law? […] very few men who have no property, have any judgment of their own." John Adams betrachtete es als riskant, eine derartige Diskussion auch nur zu beginnen, da ein Ende von Forderungen nicht absehbar wäre. Somit lehnte er die Ausweitung des Wahlrechts um der sozialen Stabilität Willen ab.[172]

Nach der traditionellen Vorstellung der Eigenschaften eines *Citizen*, die bis zurück in die Antike reichte, war dieser Status mit der Pflicht des Kriegsdienstes verbunden, durch den der Bürger in Beziehung zum Staat trat. Nur durch den potentiell möglichen Kampf für den Staat erwarb man das Recht, an Entscheidungsvorgängen teilzunehmen. Da eine Frau keinen Kriegsdienst leisten durfte, war sie durch ihr Geschlecht vom Status eines *Citizen* ausgeschlossen. Diese damals selbstverständliche Bedeutung des Begriffes wird durch seine einzige Anwendung in der Unabhängigkeitserklärung deutlich: „He [i.e. the present King of Great Britain] has constrained our fellow Citizens taken Captive on the high Seas to bear Arms against their Country."[173]

---

[172] John Adams to James Sullivan, May 26, 1776. In: Alice S. *Rossi* (ed.), The Feminist Papers. From Adams to Beauvoir. Edited and with Introductory Essays by Alice S. Rossi (New York/London) 13-15. Camille *Stivers*, Rationality and Romanticism in Constitutional Argument. In: Public Administration Review Vol.53 No.3 (May-June 1993) 245-257.
[173] *Maier*, The Declaration, 57.

Neben einem möglichen Kampfeinsatz für den Staat war der Status eines *Citizen* auch an die finanzielle Unabhängigkeit eines Individuums gebunden, die politische Selbstständigkeit bedingte. Da die meisten Frauen als verheiratete *Feme Covert* finanziell abhängig und durch ihren Mann in der Außenwelt vertreten waren, konnten sie diese Anforderung mehrheitlich nicht erfüllen. 1805 kam es in einem Gerichtsverfahren zu folgendem Ausspruch eines Anwalts: „[A] *feme covert* is not a member; has no *political relation* to the *state* any more than an *alien*." Obwohl Witwen oder unverheiratete Frauen außerhalb der *Coverture* standen und über finanzielle Mittel verfügen konnten, wurde die Frage nach ihrem Status auch wegen ihrer geringen Zahl ignoriert. Frauen wurden als passive *Residents* – Einwohner – betrachtet, nicht aber als aktive Mitglieder des Staates.[174]

Die Frau war sich dieser anderen Natur ihrer Beziehung zum Staat bewusst. Abigail Adams schrieb 1776 an ihren Mann einen Brief in dem sie sich zu ihrer Unterstützung der Boykottmaßnahmen gegen Großbritannien äußerte: „ I […] injoy the Satisfaction of serving your Country."[175] Da sie sich nicht als *Citizen* betrachtete, stellte sie auch nicht den Anspruch, dass es ihr Land sei, sondern bezeichnete es als *your country*. Die Frauen in der Republik der Vereinigten Staaten fanden einen anderen, explizit weiblichen Platz im Staat, der ihrer häuslichen Rolle eine öffentliche Dimension verlieh. Frauen wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Quellen und Erhalterinnen der Bürgertugend – der *Public Virtue* – in ihren Kindern und Männern betrachtet, die für das Fortbestehen einer Republik als unverzichtbar galt.[176]

### 5.2.2. *Republican Motherhood* – „The most important duty of mothers"

Ursprünglich war der Begriff der *Public Virtue* als öffentliche Gesinnung des Mannes konnotiert, was durch seine vermeintliche moralische und intellektuelle Überlegenheit bedingt war. Auch Frauen konnten durch Mäßigung, Glaube und Nächstenliebe tugendhaft sein, allerdings unterschied sich diese *Virtue* von der des Mannes, da sie ausschließlich auf den privaten Bereich bezogen war. Die *Public Virtue* des Mannes

[174] *Kerber*, Constitutional Right, 20-29.
*Kerber*, History Can Do It No Justice, 29-32.
[175] Abigail Adams to John Adams, June 3, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 136.
[176] *Bloch*, Gender and Morality, 142-143.

bezog sich auf die Bereitschaft, aktiv für das Wohl der Gemeinschaft einzutreten, während die Frau ihre Form von *Virtue* durch passives Verhalten in der privaten Sphäre erlangen konnte.[177]

Durch die Revolution und die Rhetorik des klassischen Republikanismus als ihr Fundament änderte sich die Auffassung von *Virtue*. *Public Virtue* – die Bürgertugend – erlangte zunehmende Bedeutung, da sie für den Erhalt der Republik als unabdingbar galt. Eine Änderung der Regierungsform von der Monarchie zur Republik brachte auch die Änderung der Beziehung der Bevölkerung zum Staat mit sich. Während in einer Monarchie Gewalt und Angst als Druckmittel eingesetzt werden konnten, musste die Bevölkerung in einer Republik durch Patriotismus und guten Willen zur Unterstützung des Gemeinwohls motiviert werden, wie durch den Wortlaut der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung gezeigt wird: „Governments are instituted among Men, deriving their just Powers from the Consent of the Governed."[178] Die *Public Virtue* wurde als unabdingbare Grundlage einer Republik angesehen, weil ihr Fortbestehen auf dem Willen des Volkes beruhte, die Autorität der gewählten Regierung anzuerkennen. Betrachtet man Thomas Paines *Common Sense von* 1776, wird sichtbar, welche Tragkraft der *Public Virtue* zugeschrieben wurde: „[A]nd it is easy to see that when republican virtue fails, slavery ensues."[179]

Das Konzept der *Public Virtue* unterlag nach dem Unabhängigkeitskrieg einer „feminization", wie es die Historikerin Ruth Bloch ausdrückt, da Frauen nun als Vermittlerinnen und Erhalterinnen der *Public Virtue* idealisiert wurden. Wie wurde die *Public Virtue* weiblich? Dieser Vorgang war durch mehrere Faktoren bedingt, wobei nur einer direkt aus der Revolution resultierte. Da Frauen in der revolutionären Zeit als aktiver Teil der patriotischen Sache die öffentliche und politische Sphäre betreten hatten, wurden auch sie zu patriotischem Verhalten befähigt gesehen, da sie aus ihrer Sicht für das Gemeinwohl gehandelt hatten. Nach der Revolution suchten Frauen nach

[177] *Bloch*, Gender and Morality, 137-141.
[178] *Maier*, The Declaration, 53.
Gordon S. *Wood*, The Creation of the American Republic 1776-1787 (New York/London 1969) 65-70.
[179] Thomas *Paine*, Common Sense (Philadelphia 1776, neue Aufl. Ronald Herder (ed.) (Dover Thrift Editions Mineola/New York 1997) 17.

einem Weg, ihrem Patriotismus auf angebrachte und weibliche Weise auch in der Republik Ausdruck zu verleihen, um Anteil am Gelingen der Republik zu nehmen.[180]

Dies fiel mit einem anderen Faktor zusammen, der aus der Theorie der Aufklärung stammte und die Bedeutsamkeit der Kindeserziehung und der Vermittlung moralischer Werte betonte. Dies wurde zwar bereits zuvor als Aufgabe der Frau betrachtet, erfuhr jedoch durch seine neue Gewichtung eine Aufwertung. Benjamin Rush, einer der Wegbereiter höherer Bildung für Mädchen, bezeichnete etwa die Erziehung und Unterweisung der Kinder als die wichtigste Aufgabe der Mutter.[181]

Einen weiteren, wesentlichen Anteil an der Idealisierung von weiblichen Eigenschaften hatte – ausgehend von der Mitte des 18. Jahrhunderts – die Verbreitung der Romane aus der Schule des *literary sentimentalism* in den Kolonien und späteren Vereinigten Staaten, die ein neues, idealisiertes Frauenbild der mütterlichen Tugendhaftigkeit forcierten. Ein Bestseller jener Zeit war beispielsweise Samuel Richardsons Roman *Pamela; Or, Virtue Rewarded*, der zwar bereits 1744 in den britischen Kolonien erschien, jedoch erst um die Jahrhundertwende zum Bestseller wurde. Die Hauptfigur – die tugendhafte und fleißige Pamela, die im Haushalt von Mr B [sic] als Dienstbotin angestellt wird – findet sich ohne ihr Zutun inmitten von Intrigen ihres Dienstherren wieder, der seine Stellung ausnützt, um sie zu verführen. Doch Pamela hält beharrlich an ihren bereits durch die Betonung der Tugend republikanisch anmutenden moralischen Werten fest und wird zur ehrbaren Ehefrau und Mutter. Den sie umgebenden Adel beschreibt Pamela als herablassend und heuchlerisch und kommt zu dem Schluss, „That VIRTUE *is the only nobility*."[182] Es ist durchaus denkbar, dass neben den aus damaliger Sicht sicher spannenden Intrigen besonders seine Betonung von Tugendhaftigkeit und Ehrbarkeit als höchstes Gut diesem Roman zu seinem Erfolg in der republikanischen Zeit verhalf.

---

[180] *Bloch*, Gender and Morality, 149-152.
[181] Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education.
Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.
[182] Samuel *Richardson*, Pamela; Or, Virue Rewarded. Edited by Peter Sabor with an Introduction by Margaret A. Doody (Reprinted with Chronology and updated further reading London 2003) 83.
*Bloch*, Gender and Morality, 65-73.

Auch wurden Erziehungsratgeber publiziert, die die entscheidende Bedeutung der mütterlichen Fürsorge auf die Entwicklung des Kindes beschrieben. Durch diese Hervorhebung der Erziehung für die Entwicklung des Kindes wurde die Rolle der Mutter sowohl aufgewertet als auch erweitert, da Frauen nun für alle Erziehungsaufgaben verantwortlich wurden. Durch die Verbreitung eines Frauenbildes, das der Mutter großen sozialen Einfluss zuschrieb, wurde der Weg zur Verknüpfung von Frauen mit *Public Virtue* durch die Revolution geebnet. [183]

Linda Kerber bezeichnet die neue Rolle der Frau in der Republik als *Republican Motherhood*: „[B]y adopting the ideals of what may be called "Republican Motherhood", a patriotic women could unite her seemingly contradictory loyalties to the home and to the state."[184] Dieses Rollenbild brach nicht mit ihren traditionellen Aufgaben als Hausfrau, Ehefrau und Mutter, sondern vereinigte diese mit dem durch die Revolution gewonnenen Selbstverständnis vieler Frauen. Da sie durch ihre Aufgaben in der Revolution vielfach mehr Selbstvertrauen in ihre Fähigkeiten gewonnen hatten und ihre Tugendhaftigkeit und ihr Einfluss auf ihre Kinder auch in Romanen und Ratgebern betont wurden, begannen sie, sich als Quellen der *Public Virtue* zu sehen und fanden somit ihre eigene, explizit weibliche Rolle, um am Erfolg des Staates teilhaben zu können, wie Linda Kerber bestätigt: „Their new formulation of citizenship reconstructed gender relations, politicizing women's traditional roles and turning women into monitors of the political behaviour of their lovers, husbands, and children."[185]

Ruth Bloch hingegen relativiert den Einfluss der republikanischen Motivation auf das neue und idealisierte Bild der Mutter. Sie sieht die beginnende Industrielle Revolution als Hauptinitiator der neuen Entwicklungen, die die Frauen der mittleren und oberen

[183] *Bloch*, Gender and Morality, 66-72, 142-149.
Barbara Miller *Solomon*, In the Company of Educated Women. A History of Women and Higher Education in America (New Haven/London 1985) 4-5.
[184] *Kerber*, Women of the Republic, 36.
Der Begriff des *Republican Motherhoods* wurde seither von vielen HistorikerInnen aufgegriffen; siehe zum Beispiel *Solomon*, In the Company of Educated Women, 15-16. *Zagarri*, Rosemarie, A Women's Dilemma, 28-29. Christine *Bolt*, The Women's Movements 24-26. Barbara J. *Harris*, Beyond Her Sphere 21-22. Sara M. *Evans*. Born for Liberty, 57-66. Carol *Berkin*, Revolutionary Mothers, 153-157.
[185] *Kerber*, History Can Do It No Justice, 36-39.
Elaine *Crane*, Dependence in the Era of Independence. The Role of Women in a Republican Society. In: Jack P. Greene (ed.), The American Revolution. Its Characters and Limits (New York 1987) 266-267.

Schichten durch vermehrte Trennung zwischen dem Wohnhaus als Refugium der Frau und dem Arbeitsplatz als Bereich des Mannes in die private Sphäre drängte.[186] Ich möchte jedoch Linda Kerbers Darstellung folgen, die den Einfluss der Industriellen Revolution auf die Transformation der Rolle der Frau als marginal beschreibt. Die Frauen der Republik hatten eine Revolution und einen Krieg durchlebt, sie hatten patriotische Begeisterung gefühlt und auch zeigen dürfen und konnten die revolutionäre Sache mit großem Elan unterstützen. Daher liegt es für mich nahe, dass Frauen den patriotischen Eifer der Revolution nicht ablegten, sondern ihn in gleicher Art auch in der Republik anzuwenden suchten. Somit folgte auch die Entwicklung der Rolle der Frau als *Republican Mother* den gleichen Vorgängen wie die Erweiterung ihres Aufgabenfeldes während der amerikanischen Revolution und des Unabhängigkeitskrieges.[187]

Viele Frauen begrüßten ihre neue Rolle als *Republican Mother*, da dadurch ihre häuslichen Aufgaben eine Aufwertung erfuhren, indem sie ihre Kinder zu gutwilligen, selbstbeherrschten und verantwortungsvollen Individuen erzogen und dieselben Eigenschaften in ihren Männern überwachten.[188] Durch die Abkehr vom patriarchischen Erziehungsmodell, das der Mutter nur die körperliche Pflege des Kindes und dem Vater die Unterweisung von Moral und Intellekt zuschrieb, und die Hinwendung zu einem Modell, das der Mutter die gesamte Verantwortung der Erziehung übertrug, wurden die Lebenswelten der beiden Geschlechter klarer getrennt und der Kontrast zwischen dem Zuhause und der Außenwelt verstärkt. Die Tätigkeiten im Haushalt wurden für Frauen zum Beruf, den sie durch ihre Ehe ergriffen. Es lag in ihrer Verantwortung, sich für das Wohlergehen und die Erziehung ihrer Familie aufzuopfern.[189]

---

[186] *Bloch*, Gender and Morality, 50-57.
[187] *Bolt*, The Women's Movements, 24-26.
[188] Linda K. *Kerber*, Intellectual History of Women (Chapell Hill/London 1997) 40.
[189] Nancy F. *Cott*, The Bonds of Womanhood. "Woman's Sphere" in New England 1780-1835 (New Haven 1977) 64-97.
Catherine *Clinton*, Plantation Mistress. Woman's World in the Old South (New York 1982) 8-9.
Barbara J. *Harris*, Beyond Her Sphere. Women and the Professions in American History. Contributions in Women's Studies Number 4 (Westport 1978) 32-35.

# 6. Bildung im Wandel

Zur Zeit der amerikanischen Revolution konnten nur halb so viele Frauen wie Männer lesen und schreiben, während sich die Alphabetisierungsraten von Männern und Frauen bis 1840 annäherten. Diese Fakten legen nahe, dass nach 1770 ein Prozess begann, der eine Transformation der Bildungsmöglichkeiten für das weibliche Geschlecht einleitete, in deren Folge eine breite Schicht von Frauen entstand, die Lesen und Schreiben konnte.[190]

Mary Beth Norton, die sich im Zuge ihrer Forschungen mit Dokumenten von Frauen zwischen 1750 und 1800 befasste, stellt eine quantitative und qualitative Zunahme der schriftlichen Aktivitäten in der jungen Republik im Vergleich zur kolonialen Zeit fest. Beginnend um 1785 nahm die Qualität der Briefe in Bezug auf ihre Orthographie, Syntax und Grammatik zu, woraus Norton schließt, dass eine zunehmende Zahl von Mädchen und Frauen ab den 1780er Jahren Zugang zu formaler Bildung hatte und sich dadurch der Standard der Gestaltung eines Briefes aus weiblicher Feder hob. Dies war vor allem älteren Frauen aus der vorangegangenen Generation bewusst, die keine formale Bildung in ihrer Jugend erfahren hatte. Eine Frau aus Maryland schrieb 1799 in einem Brief an ihre Nichte: „I believe one reason of your writing with so much ease & so well is because you began when you were very young."[191]

---

[190] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 101-103.
*Raphael*, A People's History, 117.
Kathryn Kish *Sklar*, The Schooling of Girls and the Changing Community Values in Massachusetts Towns 1750-1820. In: History of Education Quarterly Vol.33 No.4 (Winter 1993) 511-514.
*Bolt*, The Women's Movement, 19-20.
Joan M. *Jensen*, Loosening the Bonds. Mid-Atlantic Farm Women 1750-1850 (Westford 1986) 181.
Allerdings sind solche quantitativen Studien zur Alphabetisierungsrate von Frauen nicht ganz unproblematisch, da sie oft die Aussagekraft der schriftlichen Zeugnisse auf die sie sich stützen – zumeist Unterschriften – wenig hinterfragen. Eine Unterschrift musste nicht automatisch bedeuten, dass eine Frau des Schreibens mächtig war, während ein Kreuz nicht zwangsläufig zeigte, dass sie Analphabetin war. Unterschriften von Frauen wurde nicht die gleiche Bedeutung zugestanden, wie männlichen Signaturen, somit unterschrieben auch andere Personen stellvertretend für Frauen, oder Frauen setzten auf ein Dokument ein Kreuz, obwohl sie lesen konnten. Ungeachtet der Nennung genauer Zahlen kann dennoch ein genereller Anstieg der Alphabetisierungsrate der Frau in dem genannten Zeitraum festgestellt werden; siehe Cathy N. *Davidson*, Revolution and the Word. The Rise of the Novel in America (Oxford 2004) 123-125.

[191] Mary Beth *Norton*, Communications. In: The William and Mary Quarterly Third Series Vol.48 No.4 (October 1991) 639-648.

## *6.1. Bildungsmöglichkeiten für die Frau im kolonialen Nordamerika*

In den nordamerikanischen Kolonien gab es verschiedene Formen von Bildungsinstitutionen, deren Charakterisierung weder in der heutigen Forschung noch in der damaligen Zeit einheitlich ist. So wurden und werden die Begriffe *Venture School*, *Dame School* oder *Academy* für die verschiedensten Einrichtungen im kolonialen Nordamerika beinahe austauschbar verwendet.[192] Die Historikerin Kim Tolley stellte deswegen Arbeitsdefinitionen auf, denen ich auch im Rahmen dieser Arbeit folge. Tolley unterscheidet die Bildungsstätten der nordamerikanischen Kolonien auf der Basis des Ursprungs ihrer finanziellen Mittel und definiert drei Grundtypen von Bildungseinrichtungen.[193]

Unter einer *Venture School* versteht Tolley eine private Bildungseinrichtung, die sich ausschließlich durch Schulgelder finanzierte und sich deswegen in ihrem Angebot an der Nachfrage der Schülerinnen und Schüler orientieren musste, um von Bestand zu sein. Das Bildungsangebot dieser Einrichtungen variierte, wobei Schulen mit einem geringeren Fächerangebot dominierten. *Venture Schools* stellten für Mädchen im kolonialen Nordamerika die einzige Möglichkeit dar, eine Art von weiterführender Bildung zu erlangen, die über das Lesen hinausging. Sie wurden sowohl von Frauen als auch Männern geführt und konzentrierten sich auf die Vermittlung von *Ornamental Skills*. Als solche wurden ‚zierende' Fähigkeiten wie Musik, Tanz, Handarbeit und Malerei verstanden. In einigen dieser Schulen wurde auch Unterweisung in Grammatik, Arithmetik und Schreiben für Mädchen angeboten, die jedoch räumlich oder zeitlich vom anderen Geschlecht getrennt erfolgte. Eine V*enture School* glich mehr, wie ihr Name besagt, einem Unternehmen, als dem, was wir heute unter der Institution Schule verstehen. Da sie ausschließlich vom Schulgeld der Schüler und Schülerinnen finanziert wurden, warben *Venture Schools* oftmals in lokalen Zeitungen und richteten

[192] Mary Beth Norton unterscheidet zwischen *Dame School* und *(Ad)venture school*. Eine *Dame Scho*ol ist hier definiert als Schule, die von einer Frau geführt wurde. Kim Tolley definiert eine *Dame School* als Form einer *Venture School*, da sie sich ausschließlich durch Schulgeld finanzierte. Cott schreibt von „*schools or academies"*, ohne jedoch deren bestimmende Charakteristika zu definieren. Dem Kontext nach entsprechen beide Tolleys *Venture School*.
Mary Beth *Norton*, Liberty's Daughter, 259-263.
Kim *Tolley*, The Rise of Academies. Continuity or Change? In: History of Education Quarterly Vol.41 No.2 (Summer 2001) 225-228.
*Cott*, The Bonds of Womanhood, 101-125.
[193] *Tolley*, The Rise of the Academies, 225-228.

sich in ihrem Fächerangebot stark nach der Nachfrage. Auf Grund der mangelnden Institutionalisierung bestanden sie oft nur über einen sehr begrenzten Zeitraum. Da V*enture Schools* selten Übernachtungsmöglichkeiten für Schülerinnen boten, war ihr Besuch nur Mädchen und jungen Frauen aus nahe gelegenen Orten vorbehalten. Zugang zu weiterführender Bildung war im kolonialen Nordamerika eine Ausnahme, da Mädchen aus Gegenden weit ab einer *Venture School* und aus weniger vermögenden Familien durch diese Umstände ausgeschlossen wurden.[194]

*Dame Schools*, als eine einfachere Form der *Venture Schools*, ermöglichten jungen Schülern und Schülerinnen eine Art von elementarer Bildung, die zumeist nur aus Lesen, seltener auch aus Schreiben bestand. Diese Einrichtung wurde vorwiegend aus wirtschaftlicher Notwendigkeit von einer verwitweten oder alleinstehenden Frau gegründet und in ihrem Heim geführt, um ein Auskommen zu erlangen. Der Besuch einer *Dame School* stellte für Kinder eine Alternative zum Hausunterricht dar und war jenem sehr ähnlich. Ein Großteil der Kinder lernte bereits in jungen Jahren zu Hause von der Mutter oder älteren Geschwistern instruiert, die Grundlagen des Lesens, seltener auch des Schreibens, wenn der Besuch einer nahen *Dame School* nicht möglich war. Henry Marchant, ein Delegierter des Kontinentalkongresses von Rhode Island, schrieb 1778 in einem Brief an seine Kinder, dass er wünschte, sein kleiner Sohn sollte bald lesen und schreiben lernen: „I was pleased to see Billys Mark, He will in good Time I hope learn to write his Name. I wish Miss Sally & Betsy may begin to learn him his Letters, and how to spell."[195] Da die Unterweisenden oftmals selbst nicht „properly taught" waren, war dieser Unterricht zu Hause wie in der *Dame School* zumeist sehr elementar. Somit glichen *Dame Schools* mehr einer Kindertagesstätte als einer Schule und gingen über die Vermittlung von „spelling and reading after a fashion", wie eine Frau ihre Erfahrung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in Virginia beschrieb, nicht hinaus. Die Tatsache, dass die *Dame Schools* ausschließlich von Frauen geführt wurden, gab die damals traditionell vorherrschende Ansicht wieder, dass die Frau für

[194] *Norton*, Liberty's Daughters, 259-263.
*Tolley*, The Rise of the Academies. 225-226.
Der Begriff *Venture* und seine ältere Form *Adventure* bedeuten in diesem Rahmen ‚Unternehmen'; siehe *Little*, The Oxford Universal Dictionary Vol.2, 2462.
[195] Henry Marchant to His Children, July 20, 1778. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.10, 324.

die Vermittlungen von grundlegenden Fähigkeiten wie Lesen, zuständig war, während weiterführende Bildung die Angelegenheit eines männlichen Lehrers war.[196]

Die zweite Gruppe von Bildungsinstitutionen wurde durch kirchliche oder lokale Gemeinden finanziert. Diese *Church Schools* und *Town Schools* vermittelten gelegentlich auch Mädchen die Grundlagen des Lesens, Schreibens und Rechnens, wobei es in größeren Städten auch *Latin Grammar Schools* gab, die Knaben auf den Besuch einer höheren Schule vorbereiten sollten. *Church* und *Town Schools* richteten für Mädchen in manchen Fällen durch öffentliche Mittel finanzierte sogenannte *Summer Sessions* ein, wo Lehrerinnen unterrichteten, und für Mädchen im örtlichen Schulhaus abseits der regulären Semester im Sommer eine elementare Bildung ermöglicht wurde. Jedoch waren sie ihrem Inhalt nach den *Dame Schools* sehr ähnlich, wie die Historikerin Kathryn Kish Sklar beschreibt. Trotz des einfachen Lerninhalts und der Positionierung abseits des regulären Schulbetriebs boten diese *Summer Sessions* die erste durch die Gemeinde oder Kirche initiierte und finanzierte Schulmöglichkeit für Mädchen.[197]

*Academies* oder *Seminaries* bildeten den dritten Typus der Bildungseinrichtungen des kolonialen Nordamerikas. Sie finanzierten sich nicht nur durch Schulgelder, sondern verfügten nach Tolleys Definition über eine Satzung und ein Kuratorium, wodurch sie im Gegensatz zu den oft kurzlebigen *Venture Schools* erhöhte Beständigkeit erlangten.[198] Zwar setzte die Anfänge der Blütezeit der *Academies* erst an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ein, doch gab es bereits in den Kolonien vereinzelte *Academies*, die von Religionsgemeinschaften, wie etwa im katholischen Maryland, sowohl zur Ausbildung ihres geistlichen Nachwuchses als auch zur Bildung von Laien gegründet und finanziell unterstützt wurden.

Wuchs ein Mädchen zu kolonialer Zeit in einer liberalen Familie auf, konnte es – wie Mercy Otis Warren – durchaus an dem privaten Unterricht ihrer Brüder teilnehmen.

---

[196] *Jensen*, Loosening the Bonds, 170.
*Norton*, Liberty's Daughter, 256-260.
[197] *Sklar*, The Schooling of Girls, 516.
[198] Ein Beispiel für eine frühe *Venture School* war die 1749 gegründete *Academy of Philadelphia;* siehe E. Digby *Baltzell*, Puritan Boston and Quaker Philadelphia. Two Protestant Ethics and the Spirit of Class Authority and Leadership (New York/London 1979) 162-164.

Dadurch konnte ein Mädchen ein ähnliches Maß an Bildung erreichen, durch das es allerdings keine Ansprüche auf höhere Bildung an einem College oder die Ausübung eines Berufes wie seine Brüder stellen konnte. Für gewöhnlich war die formale Bildung kolonialer Mädchen und junger Frauen unsystematisch und zumeist auf die Grundfähigkeiten im Lesen, seltener auch im Schreiben, beschränkt.[199]

Im kolonialen Amerika war das Maß an Ausbildung, das man erhalten konnte, an den jeweiligen Platz in der Gesellschaft geknüpft, wie die Historikerin Barbara Miller Solomon beschreibt. Da die Rolle einer Frau in der Gesellschaft von Geburt an durch ihr Geschlecht feststand und sie keine öffentliche Rolle bekleidete, sahen die meisten kolonialen Frauen und Männer dieser Zeit keinen Sinn darin, Frauen eine höhere Bildung zukommen zu lassen.[200] Erst durch die amerikanische Revolution und die Gründung einer Republik änderte sich die Bedeutung der traditionellen Rolle der Frau. Die Anforderungen, die von der Gesellschaft an einen Frau gestellt wurden, unterliefen einer Transformation, was eine gesteigerte Beschulung von Mädchen in der jungen Republik akzeptabel und bestrebenswert machte.

## *6.2. Motive zur vermehrten Beschulung von Mädchen*

Ein Gedicht des Schriftstellers John Trumbull spiegelte das weitverbreitete koloniale Vorurteil wieder, dass zu viel Bildung schädlich für ein Mädchen wäre: „And why should girls be learned or wise, / Books only serve to spoil their eyes."[201] Dennoch setzte in der revolutionären Zeit eine Transformation der Ansichten zu weiblicher Bildung ein und immer mehr Männer und Frauen begannen, Positives in einer Schulbildung für Mädchen zu sehen. Abigail Adams kritisierte 1778 die Vernachlässigung und Verspottung der Bildung des weiblichen Geschlechts: „But in

[199] *Rossi*, The Feminist Papers, 16-18.
*Zagarri*, A Women's Dilemma, 12-15.
*Norton*, Liberty's Daughters, 256-60.
Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges wurde die Bildung beiderlei Geschlechts vernachlässigt, durch „either too much Business left upon the hands of a few, or too little care to do it"; siehe Abigail Adams to John Adams, August 14, 1776. In: *Buttefield*, The Book of Abigail and John, 152-153.
[200] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 2.
[201] *Salmon*, The Limits of Independence, 150-152.

this country you need not be told how much female Education is neglected, nor how fashonable it has been to ridicule Female learning […].“[202]

Obwohl in der Zeit der amerikanischen Revolution die Ansichten eines ‚Trumbulls' neben der einer ‚Adams' standen, schlug die Stimmung in der Zeit der jungen Republik zugunsten der Bildung der Frau um. Immer mehr Amerikaner und Amerikanerinnen erkannten die Bedeutung der Unterweisung der Frau für die Republik, wie Abigail Adams bereits 1776 anmerkte: „If we mean to have Heroes, Statesmen and Philosophers, we should have learned women.“[203] Somit wurde die Bildung der Frau als *Republican Mother* und nicht ihre aktive Teilnahme durch Ausübung des Wahlrechts mit ihrem Platz in der jungen Republik verbunden. Auch stiegen in weiterer Folge die Möglichkeiten des Zugangs zu Bildung für junge Mädchen und Frauen an, und die Vorstellung verbreitete sich, dass es höchste Zeit wäre, Frauen als rationale denkende Geschöpfe zu betrachten, wie sich der Schulgründer Timothy Dwight ausdrückte: „[It was] high time that women should be considered less as pretty and more as rational and immortal beings.“[204]

Eine Motivation war auf die Transformation der Rolle der Frau im Staat und auf veränderte Ansprüche an die Frau durch die Gesellschaft zurückzuführen, mit denen die Befürworter der weiblichen Bildung argumentierten. Die Verantwortung der Frau als *Republican Mother* erforderte ein gewisses Maß an Bildung, um bestmöglich auf diese Aufgabe vorbereitet zu sein. Dies löste unter anderem Debatten über die Notwendigkeit und den Charakter der Schulbildung von Frauen, die Gründung von neuen und die Transformation von alten Institutionen aus.[205] Daneben trugen auch andere Faktoren zu einer besseren Ausbildung von Mädchen und jungen Frauen in den Vereinigten Staaten bei, wie die Ideen der Aufklärung oder wirtschaftliche Motive.

---

[202] Abigail Adams to John Adams, June 30, 1778. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 217-219.
[203] *Cott*, The Bonds of Womenhood, 101-106.
Abigail Adams to John Adams, August 14, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 152-153.
[204] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 12-15.
[205] Ruth H. *Bloch*, American Feminine Ideals in Transition. The Rise of the Moral Mother 1785-1815. In: Nancy F. Cott (ed). History of Women in the United States. Domestic Ideology and Domestic Work 4 (Munich/New Providence/London/Paris 1992) 3-28 und 19-20.

### 6.2.1. Vorurteile gegenüber der gebildeten Frau – „We immediately change the idea of the sex"

Nicht alle teilten die positive Gesinnung gegenüber einer Allgemeinbildung für Frauen. Noch immer gab es vor allem männliche Stimmen gegen die weibliche Bildung, welche an den traditionellen Vorurteilen festhielten. Ihrer Ansicht nach würde Bildung den Frauen unerwünschte Eigenschaften verleihen und sie ihres weiblichen Charms und ihrer Anmut berauben. Bildung würde Frauen außerdem dazu verleiten, aus ihrer traditionell weiblichen Rolle ausbrechen zu wollen – „[to] regret the station which Providence has assigned them, or have recourse to unjustifiable ways to get from it."[206] Geschulter weiblicher Intellekt würde nach dieser Ansicht eine Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung nach sich ziehen.

Diese Vorurteile waren in der Annahme begründet, dass der Verstand von Mann und Frau nicht gleich, sondern gemäß ihrer Rollenzuschreibungen verschiedenartig war. Frauen waren dazu geschaffen, ihre Aufgaben in der häuslichen Sphäre zu bewältigen und würden durch Bildung die Einschränkungen, die sie durch ihre Rolle erfuhren, hinterfragen.[207]

Zu jener Zeit war die Bezeichnung *Learned Lady* kein Kompliment, sondern eine abwertende Bezeichnung für eine Frau, die durch zu viel Wissen den Status einer respektablen Frau eingebüßt hatte. Die *Learned Lady* wirkte durch ihren Verstand und ihr Wissen auf manche nicht mehr weiblich, wie in einem anonymen Zeitungskommentar beschrieben wurde: „If we picture to ourself a woman…firm in resolve, unshaken in conduct, unmoved by the delicacies of situation, by the fashions of the times,…we immediately change the idea of the sex, and…we see under the form of a woman the virtues and qualities of a man."[208] Dieses Vorurteil zeigte, wie sehr in den Köpfen mancher Zeitgenossen das Ideal des Weiblichen mit intellektueller Einfalt verbunden war.

[206] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 110-111.
[207] *Norton*, Liberty's Daughters, 263-264.
[208] *Kerber*, Intellectual History, 32-34.

Eine umfassende Schulbildung wurde ferner auch von jenen Mädchen als Zeitverschwendung betrachtet, die keinen Zugang zu Bildungseinrichtungen hatten. Meiner Ansicht nach kompensierten diese jungen Frauen dadurch die ihnen entzogene Gelegenheit eine Schule zu besuchen. In einer Schulaufführung von 1800 wurde diese negative Auffassung der Funktion weiblicher Bildung dargestellt: „But why do you need so much larning; you study religion, d'ye mean to preach? No, I see the trick, you mean to marry parsons, & make us poor farmers girls call you madams."[209]

Gegen diese negativen Einstellungen hatten die Vertreter von höherer weiblicher Schulbildung anzukämpfen, indem sie die positiven Auswirkungen auf Kinder, Familien, Ehemänner und schließlich die Republik betonten. Allerdings entfernten sich die Befürworter weiblicher Bildung nicht ganz vom traditionellen Vorurteil, dass Bildung die Frau von ihrem Geschlecht entfremden würde, da sie immer bemüht waren, die Art der Schulbildung als explizit weiblich darzustellen, durch welche die idealen Eigenschaften einer Frau verstärkt werden sollten.

### 6.2.2. Aufklärerische Motive – „The idea of the incapability of women, is, […], in this enlightened age, totally inadmissible"

Die Ideen der Aufklärung trugen zur Schaffung eines bildungsfreundlichen Klimas in der jungen Republik bei, da sie das Vorurteil des mangelnden weiblichen Intellekts entkräfteten. Diese aufklärerischen Ideen, die lange vor dem revolutionären Zeitalter entstanden waren, schufen gewissermaßen die Grundvoraussetzung für eine Argumentation zugunsten der Ausweitung der Bildungsmöglichkeiten für Mädchen, da sie die Vernunftbegabung eines jeden Menschen und somit seine Rationalität betonten. Beide Geschlechter wurden nun als durch Bildung formbar betrachtet.[210] Hinzu kam, dass viele Frauen und Männer durch den Unabhängigkeitskrieg erlebt hatten, dass Frauen fähig waren, rational zu denken und zu entscheiden, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gab. Die temporäre Übernahme männlicher Arbeitsrollen bestätigte

[209] *Kerber*, Women of the Republic, 208.
[210] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 149-150.
*Evans*, Born for Liberty, 65.

in den Augen vieler Zeitgenossen die Theorien der Aufklärung über die Möglichkeiten des weiblichen Intellekts.[211]

Als ersten Schritt hin zu einer Ausweitung weiblicher Bildung begannen Frauen und Männer die traditionelle Vorstellung moralischer Unterlegenheit der Frau anzufechten und die Gleichwertigkeit des weiblichen und männlichen Verstandes hervorzuheben.[212] Thomas Moore brachte 1798 die Meinung vieler seiner Zeitgenossenen zum Ausdruck: „[A]nd having for a serious of years […] incapacitated them [i.e. the women] for any serious occupation, we say they are not fit to govern themselves."[213] Mit diesem Ausspruch folgte Moore der Argumentation des englischen Aufklärers John Locke, der einen Zusammenhang des Platzes eines Menschen im Leben mit seiner früheren Bildung sah.[214]

Auch die Britin Mary Wollstonecraft sah in ihrer *A Vindication of the Rights of Woman* den Ursprung des ungleichen Status von Frau und Mann in der ungenügenden weiblichen Bildung verwurzelt: „One cause of this barren blooming [i.e. of women] I attribute to a false system of education, […] more anxious to make them alluring mistresses than affectionate wives and rational mothers."[215] Die *Vindication* – 1792 in Boston und 1794 in Philadelphia publiziert – und ihre Attacke auf alle Einschränkungen der weiblichen Bildung stieß nicht nur in Großbritannien, sondern auch in den Vereinigten Staaten auf große Resonanz. Durch ihre nach damaliger Ansicht bestehende Radikalität fand die Publikation zwar nicht durchgehende Zustimmung, allerdings regte sie die amerikanische Debatte zur weiblichen Bildung an, da sie das Bewusstsein für die Problematik verstärkte und sich viele Frauen auf ihre Argumentation berufen konnten. Elizabeth Sandwith Drinker aus Philadelphia schrieb zu Wollstonecrafts Publikation: „[I]n very many of her sentiments, she, as some of our friends say, speaks my mind."[216] Auch Judith Sargent Murray schrieb, dass sich die amerikanische Gesellschaft den Ideen der Britin immer weiter annäherte: „[I]improving

[211] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 150-153.
*Solomon*, In the Company of Educated Women, 8-9.
[212] *Bloch*, Gender and Morality, 73-74.
[213] *Kerber*, Intellectual History, 27-28.
[214] *Kerber*, Intellectual History, 24.
[215] Mary *Wollstonecraft*, A Vindication of the Rights of Women. In Alice S. Rossi (ed.), The Feminist Papers. From Adams to Beauvoir (New York/London 1973) 40.
[216] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 10-11.

on the opinions of a Wollstonecraft, we are ready to contend for the quantity, as well as quality, of mind."[217] Aus heutiger Sicht muten die Forderungen der *Vindication* alles andere als radikal an, da auch Wollstonecraft innerhalb des Dogmas der getrennten Sphäre verblieb und nicht so weit ging, eine Auflösung der herrschenden Geschlechterrollen zu fordern. Dennoch verbreitete die Publikation der *Vindication of the Rights of Women* umfassende, neuartige und für manche skandalöse Forderungen nach vermehrter weiblicher Bildung.[218]

Wie Moore und Wollstonecraft sah auch Judith Sargent Murray, deren zahlreiche Schriftstücke anonym in Massachusetts publiziert wurden, die Hauptursache für die vermeintliche intellektuelle Schwäche vieler Frauen in ihrer unzureichenden Ausbildung, die durch die angeblich mangelnde Intelligenz der Frau begründet wurde. In einem Essay ihrer *Gleaner*-Reihe, die zwischen 1792 und 1794 im *Massachusetts Magazine* erschien, schrieb sie: „The idea of the incapability of women, is, we conceive, in this enlightened age, totally inadmissible."[219] Auch in dem Essay *On the Equality of the Sexes*, das 1790 im *The Massachusetts Magazine* unter dem Pseudonym ‚Constantia' publiziert wurde, verteidigte sie die mentalen Kapazitäten der Frau: „But, suffer me to ask, in what the minds of the females are so notoriously deficient, or unequal." Sie argumentierte ferner, dass die Frau ebenso wie der Mann über „imagination, reason, memory and judgement" verfügte, dass aber diese Eigenschaften wegen ungenügender Bildung und Beschäftigung nicht gefördert wurden: „Is the needle and kitchen sufficient to employ the operations of a soul thus organized? I should conceive not." Die traditionelle Überlegenheit des Mannes bezeichnete Murray als „apparent" – scheinbar –, da sie durch die unterschiedliche Bildung und Sozialisation bedingt war, die beide Geschlechter in ihrer Jugend erfahren hatten: „[T]he one is taught to aspire, and the other is early confined and limited." Murray verurteilte in ihrer Schrift *On the Equality of the Sexes* nicht nur die mangelnde Bildung und kaum vorhandene Anerkennung des Verstandes der Frau, sondern

[217] Judith Sargent *Murray*, The Gleaner: A Miscellaneous Production in Three Volumes (Boston 1798) 3:188-96.
Online unter: <http://www.uoregon.edu/~mjdennis/courses/history_456_murray3.htm>.
[218] Mary Wollstonecrafts uneheliches Kind machte sie allerdings noch angreifbarere für ihre Gegner, da sie für jene das Exempel der durch Bildung aus der traditionellen Rolle der Hausfrau, Ehefrau und Mutter Ausbrechenden statuierte; siehe *Solomon*, In the Comapany of Educated Women, 16.
[219] *Murray*, The Gleaner, 3:188-96.
Online unter: <http://www.uoregon.edu/~mjdennis/courses/history_456_murray3.htm>.

beschäftigte sich auch mit den Konsequenzen: „Meantime she herself is most unhappy; she feels the want of a cultivated mind."[220]

Ein größeres Wissen sollte es der Frau nach Murrays Ansicht ermöglichen, stolz und zufrieden mit ihren Fähigkeiten und ihrem Leben zu werden, wobei sie sich ein Stück weit an die utilitaristische Argumentation eines Benjamin Rush anlehnte, da sie eine zufriedenere Frau auch als bessere Partnerin für ihren Ehemann betrachtete. Diese Ansicht brachte sie besonders deutlich in ihrem Essay *Desultory Thoughts upon the Utility of Encouraging a Degree of Self-Complacency, Especially in Female Bosoms* zum Ausdruck, das 1784 in einem Magazin veröffentlicht wurde: „Self-estimation will debasement shun, / And, in the path of wisdom, joy to run."[221] Bildung war demnach nicht nur eine Möglichkeit für die Frau Glück, Zufriedenheit und Selbstvertrauen in ihre eigene Person zu gewinnen, sondern auch größere Erfüllung in ihrer weiblichen Rolle zu finden: „It is by the cradle of their children, and in the viewing smiles of their daughters, or the sports of the sons, that mothers find their happiness."[222]

Murray nahm ebenso zu dem althergebrachten Vorurteil Stellung, dass Bildung die Frau von ihrer traditionellen, häuslichen Rolle entfremden würde und hinterfragte die traditionelle Vorstellung, ob die Herstellung eines Desserts oder Kleidungsstückes die Frau intellektuell ausfüllten. Sie versuchte, Skeptiker, die einen Zusammenbruch der herrschenden sozialen Ordnung befürchteten, zu beschwichtigen, indem sie argumentierte, dass die häuslichen Pflichten einer Frau ohne große geistige Anstrengung leicht zu erfüllen wären.[223] Außerdem würden sich gebildete Mädchen nicht von den Schmeicheleien eines Nichtsnutzes – sie bezeichnet ihn wörtlich als „worthless character" – täuschen lassen, da sie die an sie gerichteten Oberflächlichkeiten und Schmeicheleien durch ihren Verstand erkennen könnten.[224] Bildung würde nach Murrays Argumentation die Ausübung der weiblichen Aufgaben

[220] *Murray*, On the Equality of the Sexes. In: Rossi, The Feminist Papers, 18-24.
Siehe Appendix 3, Kapitel 8.3., S. 87.
[221] Judith Sargent *Murray*, Desultory Thoughts upon the Utility of Encouraging a Degree of Self-Complacency, Especially in the Female Bosoms. In: Sharon M. Harris (ed.), Selected Writings of Judith Sargent Murray (New York/Oxford 1995) 44-48.
[222] Judith Sargent *Murray*, Observations on Female Abilities. In: Harris, Selected Writings, 42.
[223] *Murray*, On the Equality of the Sexes. In: Rossi, The Feminist Papers, 18-24.
[224] *Murray*, Desultory Thoughts. In: Harris, Selected Writings, 46.
Judith Sargent *Murray*, Story of Margaretta. In: Harris, Selected Writings, 192.

im Haushalt nicht hemmen, sondern die Frau in der Erfüllung ihrer weiblichen Pflichten glücklicher machen und die Wahl des geeigneten Ehepartners erleichtern.

Wie Mary Wollstonecraft forderte auch Murray keine Auflösung der Geschlechterrollen, sondern deren Transformation. Sie betrachtete Frauen weiterhin als von Natur aus zur Hausfrau, Ehefrau und Mutter bestimmt, allerdings sollte Bildung ihr Leben bereichern und sie zu einer glücklicheren Gefährtin für ihren Mann machen: „[W]hen they become wives and mothers, they will fill with honour the parts allotted them." Auch forderte sie für die Frau zwar Unterweisung in naturwissenschaftlichen Fächern wie Astronomie, Geographie oder Biologie, doch blieb sie auch hier innerhalb des Paradigmas der nach Geschlechtern getrennten Sphären, da sie für die Frau nicht die gleichen aktiven Anwendungsmöglichkeiten für ihr Wissen, etwa als Medizinerin, Technikerin oder Rechtsgelehrte, verlangte. Die Bildung sollte der Frau vielmehr innerhalb ihrer Sphäre ermöglichen, die Kreation Gottes zu würdigen und zu preisen. Sie beendete ihren Text mit einem kleinen Gedankenspiel, das in seinem Ton an Abigail Adams' *Remember the Ladies* erinnert. In, wie ich meine, ebenso scherzhaftem Ton bezog sie sich auf die von der Natur gegebene Gleichwertigkeit von Frau und Mann: „[W]e should be induced to imagine, that she [i.e. nature] had invested the female mind with superior strength as an equivalent for the bodily powers in man. But waving this however palpable advantage, for *equality* only, we wish to contend."[225]

Auch Abigail Adams empfand die Frau durch die ungenügende schulische Bildung als benachteiligt und bezeichnete diesen Zustand in einem Brief als: „[I]nhumane Tyranny to debar them of priviliges of ingenious Education." Wie Mary Wollstonecraft und Judith Sargent Murray fordert auch Abigail keine Auflösung der herrschenden Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. Sie fuhr fort: „Add but to these natural perfections the advantages of acquired learning what polite and charming creatures would they prove whilst their external Beauty does the office of a Crystal Lamp not shrowding but disclosing their Brighter intellects."[226]

[225] *Rossi*, The Feminist Papers, 18-22.
Judith Sargent *Murray*, The Gleaner. In: Harris, Selected Writings, 188-96.
Zu Abigail Adams' *Remember the Ladies*, Kapitel 4.1., S. 19-23.
[226] Abigail Adams to John Adams, June 30, 1778. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 219.

Als nach Krieg und Revolution in der jungen Republik wieder Ruhe und Ordnung in den Alltag einkehrten, konnten viele erstmals mit den Theorien der Aufklärung als Werkzeuge und den Erlebnissen des Krieges als Indizien die Legitimität der geringen Bildungschancen für die Frau hinterfragen. Die Transformation der Auffassung des weiblichen Intellekts war vor allem in der Beschreibung von Frauen durch andere Frauen sichtbar. War bislang das Äußere das bestimmende Kriterium, wurden nun auch die geistigen Kompetenzen anderer Frauen kommentiert.[227]

Obwohl Abigail Adams und Judith Sargent Murray in der heutigen Geschichtsschreibung gerne als feministische Vorreiterinnen der Bildungsbewegung für Frauen in den Vereinigten Staaten bezeichnet werden, zogen weder sie noch andere Personen den Schluss, Frauen durch ihre Bildung die gleichen beruflichen Möglichkeiten oder die gleiche rechtliche Stellung wie Männern zu gewähren. Eliza Southgates Brief an ihren skeptischen Cousin, in dem sie zur Jahrhundertwende die Notwendigkeit von Bildungseinrichtungen für Frauen verteidigte, ist ein Beispiel für das Fortbestehen der männlichen und weiblichen Sphäre in der Bildungsdebatte. Southgate, eine Schülerin an einer *Academy*, schrieb: „Women would be under the same degree of subordination that they now are; enlighten and expand their minds, and they would perceive the necessity of such a regulation [i.e. the coverture] to preserve the order of happiness of society."[228] Was aus heutiger Sicht paradox wirkt, war für die Mitglieder der damaligen Gesellschaft an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eben keinesfalls widersprüchlich.

### 6.2.3. Republikanische Motive – „You will instill into their young Minds the Principles of Piety and Virtue"

Für viele Frauen, die durch die Revolution ein politisches Selbstverständnis gewonnen hatten, stellte sich nun die Frage, in welchem Verhältnis sie zur neu gegründeten Republik standen. Als *Republican Mothers* sahen sie es als ihre patriotische Pflicht, ihre Söhne zu guten und tugendhaften Bürgern zu erziehen und ihre Töchter auf ihre zukünftige und für den Weiterbestand der Republik unerlässliche Rolle als *Republican*

[227] *Norton*, Liberty's Daughters, 280-281.
[228] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 107.

*Mother* vorzubereiten.[229] Die Historikerin Carol Berkin bringt die damalige Ansicht über die Funktion einer Frau in der Republik auf den Punkt: „[R]epublican mothers would nurture republican children."[230] Um ihre neue Funktion als Bewahrerinnen der Moral und Tugend zum Fortbestand der jungen Republik bestmöglich erfüllen zu können, mussten die Frauen auch durch vermehrte Bildung auf diese wichtige Rolle vorbereitet werden, da ihre patriotische Verantwortung als Erzieherinnen der künftigen Generationen entscheidend für das Wohl der amerikanischen Gesellschaft war.[231]

Diese Neuauffassung der weiblichen Rolle als Mutter und die Bedeutsamkeit der Bildung der Kinder wurde 1774 von John Adams in einem Brief an seine Frau treffend umrissen: „The Education of our Children is never out of my Mind. Train them to Virtue, habituate them to industry, activity, and Spirit. Make them consider every Vice, as shamefull and unmanly."[232] Bildung umfasste demnach nicht nur die Vermittlung von Wissen, sondern auch die Schulung von Charaktereigenschaften, die als unerlässlich für einen Bürger betrachtet wurden. Auch diese sollten in einer weiblichen Bildungseinrichtung vermittelt werden.

Samuel Adams umriss 1779 in einem Brief die Aufgaben einer Mutter: „While Providence affords you the Opportunity, you will instill into their young Minds the Principles of Piety and Virtue, and thereby lay a Foundation for their being hereafter useful and happy."[233] Der Effekt der Erziehung war nicht mehr der *Providence* – der Vorsehung – überlassen, sondern sollte in der jungen Republik das Ergebnis eines sorgsamen Prozesses sein. Die Forderung nach erhöhter Bildung der Frau war demnach weniger altruistisch als utilitaristisch motiviert, zumal die republikanische Gesellschaft nach der damaligen Ansicht Vorteile aus einer gebildeten Mütterschicht zog. Da die Zukunft eines Mädchens neben Ehe und Mutterschaft kaum andere anziehende

---

[229] *Evans*, Born for Liberty, 57-59.
Linda K. *Kerber*, Toward an Intellectual History of Women. Essays by Linda K. Kerber (Chapel Hill/London 1997) 41-43.
*Bloch*, American Feminine Ideals, 19-20.
Zur Frau und ihrer Funktion in der Republik als *Republican Mother*, siehe Kapitel 5.2.2., S. 51-55.
[230] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 155.
[231] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 108-109.
[232] John Adams to Abigail Adams, August 28, 1774. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 69-70.
[233] Samuel Adams to Mercy Scollay, February 27, 1779. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.12, 111-112.

Alternativen für sie vorsah, sollten möglichst viele Mädchen in den Genuss einer erhöhten Bildung kommen, um ihre zukünftigen Rollen als Hausfrau, Ehefrau und Mutter gut erfüllen zu können.

In seinen *Thoughts upon Female Education*, einer Rede, die Benjamin Rush 1787 an der *Young Ladies Academy* in Philadelphia hielt, bekräftigte er die Notwendigkeit einer vermehrten Ausbildung der Frau in der Republik, wobei er seine Argumentation durch den Nützlichkeitsgedanken begründete.[234] Ebenso wenig wie seine Zeitgenossen stellte Rush in dieser Rede die Existenz zweier getrennter Sphären für Mann und Frau in Frage, da er explizit von weiblicher Bildung sprach, die an die Bedürfnisse der Gesellschaft angepasst werden sollte: „The equal share that every citizen has in the liberty and the possible share he may have in the government of our country make it necessary that our ladies should be qualified to a certain degree, by a peculiar and suitable education, to concur in instructing their sons in the principles of liberty and government." Rush war sich möglicher Gegner seiner Argumentation bewusst, die Bildung als nachteilig für die weiblichen Eigenschaften erachteten, und sprach diese explizit an: „If men believe that ignorance is favorable to the government of the female sex they are certainly deceived, for a weak and ignorant woman will always be governed with greatest difficulty."[235] Gebildete Frauen würden nach Rushs Meinung ihrer Rolle als Ehefrau unter der *Coverture* stehend leichter und besser erfüllen.

Vereinzelte radikalere Stimmen meinten, Frauen sollten ihrer Ansicht nach durch Bildung nicht nur befähigt werden, besser in ihrer traditionellen Sphäre zu wirken und geeignete Gefährtinnen ihres Mannes zu sein, sondern auch logisch zu urteilen und zu argumentieren. 1796 forderte ein anonymer Autor oder eine anonyme Autorin in einem Zeitungsartikel, dass Mädchen nach Höherem streben sollten, als „*mere*" – bloß – angesehene Frauen zu werden. 1801 wurde *A Second Vindication of the Rights of Women* aus der Feder einer anonymen amerikanischen Frau publiziert, die wesentlich radikaler als ihre Vorgängerin war. Die Autorin dieser zweiten *Vindication* verurteilte die utilitaristische Motivation von weiblicher Bildung auf das Schärfste, denn eine Frau

[234] *Norton*, Liberty's Daughters, 267-268.
[235] Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education.
Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.

sollte sich mit ihrem Mann in die Gefilde der Wissenschaft begeben anstatt durch ihre untergeordnete weibliche Rolle sowohl in Bildung als auch in der Partnerschaft weiterhin vom Verstand des Mannes abhängig zu sein. Doch fand diese Kritik wenig Zustimmung.[236] Als interessant ist hier anzumerken, dass die Verfasserin der *Second Vindication*, obwohl sie in ihren Grundsätzen sehr radikal eine völlige Gleichstellung männlicher und weiblicher Bildung fernab jeder utilitaristischen Argumentation forderte, dennoch die Frau an der Seite eines Mannes sah und somit die Monopolstellung der Ehe als akzeptable Zukunft eines Mädchens nicht in Frage stellte.

In der jungen Republik wurde die Bildung des Mädchens zur patriotischen Pflicht. Die Aussage, dass weibliche Bildung dem Wohle des Staates diente, war bestechend. Eine neue Generation junger Frauen ergriff zumeist begierig die Möglichkeit, eine höhere Bildung zu erhalten und empfand sie auch als etwas Besonderes. So bat eine Schülerin, noch länger in der *Academy* bleiben zu dürfen, denn: „[T]he time allotted for my stay here will be too short for me to go so far as I wish."[237] Obwohl die utilitaristische Ansicht als Hauptargument zugunsten höherer Schulbildung für Frauen diesen erstmals breiten Zugang zu Bildungsinstitutionen ermöglichte, wurden die Mädchen auf die Erfüllung dieser Rolle vorbereitet und nahmen dementsprechend kaum andere zukünftige Alternativen war.[238]

### 6.2.4. Wirtschaftliche Umstände – „The Oeconomy of a Family requires some Knowledge"

Die Erkenntnis, dass unvorhergesehene Umstände wie Krieg und Revolution gegen das ehemalige Mutterland zu einer drastischen Veränderung der Lebensumstände führen konnten, brachte viele Eltern dazu, ihren Töchtern mehr als nur die elementarste Bildung zu ermöglichen, wie ein Brief von Samuel Ward an seine Tochter zeigt, in dem er schrieb: „The Oeconomy of a Family requires some Knowledge".[239]

---

[236] *Norton*, Liberty's Daughters, 269-270.
[237] *Norton*, Liberty's Daughters, 276.
[238] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 109.
Obwohl ihre Bildung der Frau die Möglichkeit gab, als Lehrerin zu arbeiten, war diese Tätigkeit nur auf ihre Zeit als Junggesellin beschränkt und stellte demnach keine Auflösung der Ehe als *die* bestimmende Zukunft eines Mädchens dar, siehe Kapitel 6.5., S. 79-82.
[239] Samuel Ward to His Daughter, February 11, 1776. In: *Smith*, Letters of Delegates, Vol.3, 232-233.

Benjamin Rush ging in seinen *Thoughts upon Female Education* auf das veränderte Bewusstsein der Funktionen der Frau innerhalb der Familie ein. Da der Großteil der *Citizens* in der aufstrebenden Republik mit Geschäften fernab des Familienbesitzes ausgefüllt war, sollten die Frauen, wenn nötig, als Vertreterinnen ihrer Gatten am Anwesen wirken können, als „stewards and guardians of their husband's property", wie er schrieb. Rush erkannte, dass die Lebens- und Arbeitswelt der Frau und des Mannes in der jungen Republik immer weiter räumlich voneinander getrennt wurden, was Grundkenntnisse der Frau auch in Wirtschaftsdingen erforderte, um als Stellvertreterin in seinen Angelegenheiten zu Hause fungieren, wenn dies erfoderlich wurde.[240]

Durch eine über das Grundlegende hinausgehende Bildung wollten Eltern ferner einem möglichen sozialen und materiellen Abstieg ihrer Töchter in einer Zeit des ökonomischen Wandels vorbeugen.[241] Diese neue Haltung wurde auch durch Publikationen, wie einen Artikel des *Lady's Magazines* von 1792, bekräftigt, in welchem ein Vater kritisiert wurde, der seinen Töchtern nur ‚schmückende' Zeitvertreibe lehrte, wie Kartenspiele, Einblicke in die Mode oder das Spielen eines Cembalos: „Placed in a situation of difficulty, they [i.e. the women] have neither a head to dictate, nor a hand to help in any domestic concern."[242]

Diese wirtschaftlichen Motivationen waren ebenso wie das republikanische Motiv utilitaristisch motiviert, da sie Bildung förderten, um Mädchen und junge Frauen besser auf ihre Zukunft vorzubereiten. Im Gegensatz zur Ausbildung einer *Republican Mother* sollte diese wirtschaftliche Motivation das weibliche Geschlecht dazu befähigen, im ökonomischen Notfall ein finanzielles Auskommen zu erhalten oder den Ehemann zu Hause zu vertreten.

---

[240] Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education.
Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.
*Solomon*, In The Company of Educated Women, 12-13.
[241] *Kerber*, Women of the Republic, 189.
*Sklar*, The Schooling of Girls, 530-532.
[242] *Kerber*, Women of the Republic, 203.

### 6.2.5. Politische Motive – „Principles very different from what it is in Great Britain"

Es galt, in der jungen Republik eine eigene und individuelle amerikanische Identität zu finden, die sich vom ehemaligen Mutterland Großbritannien abgrenzte. Ein Weg dazu lag in der schulischen Ausbildung der amerikanischen Frau, die sich von der britischen unterschied, da sie mehr Wert auf akademische statt ornamentale Fächer legte. Eine Beschreibung von Frauen aus Connecticut von 1781 illustriert diesen Kontrast: „The women of Connecticut are strictly virtuous and to be compared to the prude rather than the European polite lady. They [i.e. the women of Connecticut] are not permitted to read plays; cannot converse about whist, quadrille or operas; but will freely talk upon the subjects of history, geography, and mathematics." Somit unterschieden sich die Amerikanerinnen von den Britinnen, da sie in deren Augen durch ihre mangelnde Ausbildung in den *Ornaments* als weniger kultiviert galten.[243]. Linda Kerber beschreibt diese neuartige amerikanische Haltung zu kurzweiligem Zeitvertreib: „Fashion became an emblem of superficiality and dependence."[244]

In seinen *Thoughts upon Female Education* führte Rush eine Reihe von Kontrasten der USA zu Großbritannien auf, welche die Andersartigkeit amerikanischer Bildung bedingten. Amerikanische Hausfrauen konnten beispielsweise im Gegensatz zu jenen in Großbritannien weniger Pflichten an Bedienstete abgeben, da der Stand eines Hausangestellten in den Vereinigten Staaten als weniger qualifiziert galt: „[I]n America this humble station is the usual retreat of unexpected indigence." Im Gegensatz zum ehemaligen Mutterland lag die Verantwortung amerikanischer Frauen nicht in Gesellschaft und in Vergnügen, sondern in ihren Aufgaben als Hausfrau und Mutter. Rush betrachtete es als wesentlich, dass sich die ehemaligen britischen Kolonien von ihrer sozialen und kulturellen Unterwürfigkeit gegenüber Großbritannien befreiten, wie er wörtlich schrieb: „It is high time to awake from this servility-to study our own character-to examine the age of our country-and to adopt manners in everything that shall be accommodated to our state of society and to the forms of our government. In

[243] *De Pauw*, Founding Mothers, 207-210.
[244] *Kerber*, Women of the Republic, 203.

particular it is incumbent upon us to make ornamental accomplishments yield to principles and knowledge in the education of our women."[245]

Diese wirtschaftlichen, politischen und philosophischen Motivationen zu vermehrter weiblicher Bildung wirkten in den jungen Vereinigten Staaten zusammen, um die traditionellen Vorurteile gegen höhere weibliche Bildung für Mädchen zu entkräften, was auch zunehmend gelang. Da gesteigerte Nachfrage bestand, kam es zu zahlreichen Neugründungen von auf die Bedürfnisse junger Frauen ausgerichteten Bildungsinstitutionen.

## *6.3. Gründungen weiblicher Bildungsinstitutionen – „Female Academies are everywhere establishing"*

Das koloniale Zeitalter, in dem die *Venture School* als einzige Form der höheren Bildung für Mädchen dominierte, wurde nach der Revolution von der *Female Academy* abgelöst, die den Beginn der öffentlich finanzierten, höheren Bildung für Frauen markierte und somit den weiterführenden Unterricht des weiblichen Geschlechts zu einer öffentlichen Angelegenheit machte.[246] Sowohl Art, Zahl, als auch Fächerangebot der Schulen für Mädchen wurden etwa ab 1780 stark ausgeweitet. Die Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert war somit auch eine Periode des Überganges in der Geschichte der amerikanischen Bildungsinstitutionen. Judith Sargent Murray merkte 1798 an: „Female Academies are everywhere establishing and right pleasant is the appellation to my ear."[247]

In der jungen Republik gab es keine national einheitliche Planung für die Art der Beschulung der amerikanischen Kinder und Jugendlichen. Dies führte dazu, dass sich die lokalen Schulen nach den Bedürfnissen ihrer Gemeinden richteten.[248] In der jungen Republik reagierten somit die unternehmerischen und flexiblen *Venture Schools* als erste auf die Veränderungen des Marktes. Eine zunehmende Zahl dieser Einrichtungen begann, neben ihrem Fächerangebot für Knaben auch das Angebot für Mädchen

[245] Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education.
Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.
[246] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 14.
[247] *Tolley*, The Rise of the Academies, 230-233.
[248] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 15.

auszuweiten, oder baute ein solches auf, um die gestiegene Nachfrage zu befriedigen. Allerdings wurde der Unterricht in den meisten Fällen nicht koedukativ geführt, da auf die Verschiedenartigkeit der späteren Anforderungen an beide Geschlechter Rücksicht genommen wurde.[249]

In den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts setzte im Rahmen der steigenden Bildungsmöglichkeiten für das Mädchen eine ganz spezifisch auf dieses Geschlecht ausgerichtete Gründungswelle von Bildungsinstitutionen ein. Diese neuen Schulen zeigten in den Anfängen zumeist alle Charakteristika einer *Venture School*, obwohl sie sich manchmal als *Academy* oder *Seminary* titulierten. In Tolleys Sichtweise bezeichneten sich diese *Venture Schools* gelegentlich als *Academy*, da dieser Begriff die Vermittlung höherer Bildung implizierte und der Schule ein gesteigertes Ansehen verleihen konnte. Doch nach meinem Erachten war es eben dieses Fehlen einer eindeutigen Begriffsbestimmung, das den *Venture Schools* jener Zeit die Freiheit verlieh, sich als *Academy* zu titulieren. Tolleys Definitionen sind Arbeitsdefinitionen aus einem späteren Jahrhundert, die sich grob an der finanziellen Organisation einer Institution orientieren und heute verwendet werden, um eine Kategorisierung und Beschreibung der vielfältigen Bildungsmöglichkeiten der damaligen Zeit durchführen zu können.[250]

Auch standen einige dieser *Venture Schools*, um bei Tolleys Arbeitsdefinition zu bleiben, durch die Initiative ihrer Begründer in der Qualität ihres Fächerangebotes einer institutionalisierten *Academy* nicht nach, wie das folgende Beispiel zeigt. Abigail Adams Schwager Stephen Peabody gründete 1787 in seinem Haus eine Schule, die er *Atkinson Academy* nannte. Diese Bildungseinrichtung wies die typischen Charakteristika einer *Venture School* auf, da sie sich durch Schulgeld finanzierte, vom Begründer und seiner Frau Elizabeth geführt wurde und kein Kontrollorgan in Form eines Kuratoriums hatte. Die *Atkinson Academy* war ursprünglich nur für Knaben zugänglich, allerdings wurde schon vier Jahre nach ihrer Gründung das

[249] Cott bezeichnet diese expandierenden Institutionen als *Academies*, nach Tolleys Definition entsprechen sie dem Kontext nach klar *Venture Schools*, da sie von einem Lehrer oder einer Lehrerin in privaten Räumen eröffnet wurde und sich durch Schulgeld finanzierte; siehe *Cott*, The Bonds of Womanhood, 112-118.
[250] *Tolley*, The Rise of the Academies, 227-228.

Bildungsangebot um Kurse für Mädchen erweitert. Diese Schule genoss hohes Ansehen und viele Töchter aus gutem Haus wurden zu den Peabodys geschickt. Allerdings blieb die *Atkinson Academy* ihrer organisatorischen Struktur nach eine *Venture School*, denn als nach einem Brand die Schule dem Ruin nahe war, blieb sie auf Spenden der Gemeindemitglieder und Eltern ihrer Schützlinge angewiesen.[251]

Obwohl die eigentliche Blütezeit der *Female Academies* außerhalb des Zeitrahmens dieser Arbeit im 19. Jahrhundert anzusetzen ist, fand das Zeitalter der weiblichen Bildungsinstutionen seinen Anfang in der jungen Republik. Ein berühmtes Beispiel ist die *Young Ladies' Academy of Philadelphia*, die 1787 von John Poor begründet wurde und die fünf Jahre später als erste Mädchenschule einem später typischen Prozess durchlief, in dem privat initiierte und geführte Schulen von den Gemeinden oder Staaten durch die Gründung eines Kuratoriums und die Verabschiedung einer Satzung übernommen wurden. Sowohl Schülerinnen und als auch die Schulleitung profitierten von der finanziellen Förderung durch die Gemeinde, da größere Mittel für den Ankauf von Unterrichtsmaterial, ein neues Schulgebäude und mehr Honorar für zusätzliche Lehrer zur Verfügung standen. Für die Gemeinde bestand der Vorteil einer *Academy* in ihrer erhöhten finanziellen Stabilität und dem dadurch gesicherten Bildungsangebot für Mädchen. Das Kuratorium trug durch seine kontrollierende Funktion zusätzlich zur Beständigkeit dieser Institution bei, da es über die Curricula beriet und die jährlichen Examen überwachte.[252]

Die Entwicklung hin zum vermehrten Angebot von *Venture Schools* und zu den beginnenden Gründungen von institutionalisierten *Academies* für junge Frauen erfüllte die Anforderungen der zeitgenössischen Gesellschaft an eine Bildungseinrichtung für Mädchen. Denn diese Einrichtungen höherer weiblicher Bildung berücksichtigten die intellektuellen Fähigkeiten der Frau und ihre spätere Bestimmung in ihrem Unterricht.[253]

---

[251] Paul C. *Nagel*, The Adams Women. Abigail and Louisa Adams, Their Sisters and Daughters (Cambridge/London 1987) 69-71.
[252] Marion B. *Savin*, Harold J. *Abrahams*, The Young Ladies' Academy of Philadelphia. In: History of Education Journal Vol.8 No.2 (Winter 1957) 58-60.
*Cott*, The Bonds of Womanhood, 112-118.
*Tolley*, The Rise of the Academies, 232-234.
[253] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 117-118.

## *6.4. Das Fächerangebot der Academy*

Da Frauen nicht die gleichen beruflichen Möglichkeiten wie Männer hatten, stellte sich nun die Frage, welche Bereiche eine höhere weibliche Schulbildung umfassen sollte und auf welche Tätigkeiten junge Frauen vorbereitet werden sollten, da die *Female Academies* männliche Bildungseinrichtungen nicht nachahmen wollten.[254] Die Lösung fand sich in der traditionellen weiblichen Sphäre, indem die Funktionen einer Frau in Ehe, Erziehung und Haushalt als späterer Beruf der Mädchen angesehen wurden, auf den sie vorbereitet werden sollten.[255] Dieses Ziel beeinflusste die Beschaffenheit des Curriculums der *Female Academies*. Zwar wurden die Mädchen wie die Knaben auch in naturwissenschaftlichen oder klassischen Fächern unterrichtet, doch waren die Lehrerinnen und Lehrer jener Zeit bestrebt, die Lernbereitschaft der Schülerinnen den Erwartungen der Gesellschaft anzugleichen.[256] Somit war der fachliche Inhalt beider Curricula ähnlich, jedoch nicht die Agenda, die hinter der schulischen Bildung beider Geschlechter stand.

Benjamin Rush ging in seinen *Thoughts upon Female Education* explizit auf die geeigneten Lerninhalte einer *Female Academy* ein. Die weibliche Ausbildung sollte englische Grammatik, Sprechkunst, Komposition, Buchhaltung, Arithmetik, Geographie, Religion, Geschichte und Grundkenntnisse in Astronomie und Naturwissenschaften umfassen. Rush fand auch Nutzen in Fächern, die Teil der traditionellen ornamentalen Unterweisung waren, wie Gesang und Tanz zum Erhalt der Gesundheit. Das Studium der französischen Sprache hingegen war seiner Ansicht nach für das weibliche Geschlecht von geringem Nutzen, da das Beherrschen dieser Sprache für die zukünftigen Aufgaben einer Frau irrelevant wäre und die Unterweisung daher eine Zeitverschwendung darstellte. Diese Argumentation spiegelte Rushs utilitaristische Motivation zur Forderung von weiblicher Bildung wieder, denn nur

---

[254] Keith *Melder*, Mask of Oppression. The Female Seminary Movement in the United States. In: Nancy F. Cott, History of Women in the United States 12. Education (Munich 1993) 25-29.
[255] *Kerber*, Women of the Republic, 210.
[256] *Cott*, The Bonds of Womenhood, 110-125.
*Tolley*, The Rise of the Academies, 235.
Die Bezeichnung 'Curriculum' bezieht sich auf das Fächerangebot der jeweiligen *Academy*, aus dem Mädchen wählen konnten.

Fächer, von denen die Frau als *Republican Mother* in der Erfüllung dieser Rolle zum Nutzen des Staates zehren konnte, waren für Rush in ihrer Ausbildung angebracht.[257]

Doch gingen die Curricula einzelner *Academies* in ihrem Fächerangebot für Mädchen wesentlich weiter als Benjamin Rush in seiner utilitaristischen Argumentation. Sie boten in Anerkennung des Intellekts der Frau Curricula an, die sich in ihren Fächern nicht wesentlich von denen für Knaben unterschieden und demnach Englisch, Schönschrift, Rhetorik, Vorlesen, Arithmetik, Geographie – eine Art Kombination aus Geschichte und Naturwissenschaften –, Buchhaltung, Handarbeit, Musik, Tanz, Französisch und in seltenen Fällen auch Latein und Altgriechisch enthielten. Obwohl ähnliche Kernfächer für beide Geschlechter angeboten wurden, waren doch die Intentionen unterschiedlich. Junge Männer lernten Rhetorik, um besser auf zukünftige Ansprachen vorbereitet zu sein, während für Frauen öffentliches Reden als unangebracht galt. Dennoch wurde auch ihnen die Kunst des Sprechens gelehrt, wobei der Fokus auf der Verbesserung von Aussprache und Intonation lag. Dies sollte die Frau befähigen, etwa beim abendlichen Zusammensitzen im familiären Kreis die Rolle der Vorleserin besser zu erfüllen. In Arithmetik studierten Mädchen auch meist gezielt das Führen der Buchhaltung eines Haushalts, um auf ihre hausfraulichen Pflichten in der Ehe besser vorbereitet zu sein. Entgegen der strengen utilitaristischen Argumentation boten vereinzelte *Academies* auch Unterricht in den klassischen Sprachen und Französisch an. Da diese Fächer genaugenommen keinen Nutzen für die Frau in der Erfüllung ihrer Tätigkeiten hatten, waren sie erste Schritte hin zu einer wirklichen Angleichung der schulischen Bildung von Mann und Frau.[258]

Als eine der angesehensten *Female Academies* wurde das *Moravian Young Ladies Seminary* in Pennsylvania betrachtet, das nach damaligem Ermessen eine der besten Ausbildungen junger Mädchen ermöglichte. Seine Charakteristika legen Zeugnis von der zeitgenössischen Auffassung idealer Bildung für Mädchen ab. Erst 1785 für Mitglieder aller Religionsbekenntnisse geöffnet, wurde diese *Academy* schnell zur

[257] Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education.
Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.
[258] Margaret A. *Nash*, "Cultivating the Powers of Human Beings". Gendered Perspectives on Curricula and Pedagogy in Academies of the New Republic. In: History of Education Quarterly Vol.41 No.2 (Summer 2001) 239-250.

bevorzugten Schule von Töchtern der Elite. Das *Young Ladies Seminary* wurde als besonders geeignet erachtet, die Mädchen „with great care and faithfulness" zu lehren, wobei akademische und ornamentale Fächer angeboten wurden. Die Schülerinnen sollten vor allem auch durch das Annehmen von „habits of industry, oeconomy and neatness" ihren Charakter schulen, welches sie auf ihre zukünftige Rolle als Hausfrau, Ehefrau und Mutter vorbereite. Auch in dieser Institution wurde Wert darauf gelegt, den Mädchen weibliche Charaktereigenschaften zu vermitteln.[259]

Die Historikerinnen Margaret A. Nash und Joan M. Jensen finden in den Curricula der Academies wenig Unterschied in der Unterweisung beider Geschlechter, da nahezu die gleichen Fächer angeboten wurden. Obwohl Mädchen und Knaben – zwar getrennt – im Wesentlichen in den gleichen Fächern unterrichtet wurden, sehe ich dennoch einen großen Unterschied in der Praxis des Unterrichtens dieser Fächer. Junge Frauen lernten, in ihren zukünftigen, häuslichen Rollen in einer veränderten republikanischen Gesellschaft und in finanzieller Notsituation bestehen zu können, während junge Männer sich bildeten, um einen Beruf ausüben und eine Familie erhalten zu können. Jedoch stimme ich Nash und Jensen zu, dass Mädchen erstmals, gleich wie Knaben, logisches Denken und Urteilsvermögen zugeschrieben wurde und sie in annähernd gleichen Fachrichtungen unterwiesen wurden.[260]

## *6.5. Folgen der neuen Bildungssituation für Frauen*

Erstmals bestand in der jungen Republik die Möglichkeit für die junge Frau vor der Ehe Wissen anzuhäufen und Selbstvertrauen in ihre intellektuellen Fähigkeiten zu gewinnen. Doch eben die Tatsache, dass sogar die Reformer nicht von dem althergebrachten Paradigma der getrennten Sphären von Mann und Frau abließen, lässt die neue Bildungssituation für Frauen in den Vereinigten Staaten aus heutiger Sicht weniger revolutionär erscheinen. Da die erlernten Fähigkeiten eine Frau zur bestmöglichen Bewältigung ihrer häuslichen Aufgaben befähigen sollten, wurden „women's emotional and intellectual energies on the small circle of domesticity"

[259] *Norton*, Liberty's Daughters, 283-285.
[260] *Nash*, Cultivating the Powers, 247-248.
*Jensen*, Loosening the Bonds 174-175.

konzentriert, wie die Historikerin Carol Berkin zutreffend schreibt.[261] Doch empfanden die damaligen Schülerinnen und Absolventinnen diese Tatsache nicht als Einschränkung, sondern als Erweiterung ihrer Möglichkeiten, da sie die Existenz von geschlechterspezifischen Rollenbildern nicht bezweifelten.

Frauen gewannen durch ihre Ausbildung ein verändertes Bild ihrer selbst, da sie eine andere Sichtweise als ihre Mütter und Großmütter auf ihre mentalen Fähigkeiten erlangten. Im Gegensatz zu früheren Generationen war es Mädchen nun erlaubt, „[to] drink freely of the fountain of knowledge", wie sich die vierzehnjährige Eliza Southgate 1797 in einem Brief an ihre Eltern voller Begeisterung ausdrückte.[262] Die zeitgenössischen Frauen erlebten ihre Bildungsmöglichkeiten demnach als befreiend, da sie ihnen in der jungen Republik in noch nie dagewesenem Umfang zur Verfügung standen. Weil die meisten der *Female Academies* und *Venture Schools* als Internate geführt wurden, konnten die Schülerinnen durch das gemeinschaftliche Wohnen und Lernen erstmals außerhalb ihres unmittelbaren, heimatlichen Umfelds Freundschaften schließen und pflegen und sich als Teil einer Gemeinschaft von jungen Frauen erleben.[263] Durch das kollektive Erleben dieser Schulbildung wurde auch die Identität der Frau als Teil einer Gruppe, die bestimmte Aufgaben und Ziele gemein hatte, zusätzlich gestärkt.[264]

Diese neue Schicht von gebildeten Frauen wandte sich nun auch verstärkt dem Konsum von Literatur zu, wobei sich der Lesegeschmack von religiösen Abhandlungen hin zur aufkommenden *Sentimental Novel* – dem Roman – entwickelte. Dieses Genre behandelte vor allem gefühlsbetonte Themen, wie die Brautwerbung und Verführung, wobei sich zumeist ein junges, tugendhaftes Mädchen oder Paar gegen die willkürliche Macht eines Vaters oder einer männlichen Elite behaupten musste.[265]

Ihre schulische Bildung öffnete der Frau eine neue berufliche Möglichkeit. Sie konnte als Lehrerin in den *Academies* und *Venture Schools* arbeiten, die sie zuvor besucht

[261] *Berkin*, Revolutionary Mothers, 156.
[262] *Salmon*, The Limits of Independence, 153.
[263] *Jensen*, Loosening the Bonds, 174-175.
[264] *Evans*, Born for Liberty, 65-66.
[265] *Evans*, Born for Liberty, 66.
*Bloch*, Gender and Morality, 126-128.

hatte, und war nicht mehr wie zu kolonialer Zeit ausschließlich auf die Beschäftigungsmöglichkeit in den *Dame Schools* angewiesen. Diese Entwicklung ermöglichte der Frau, sowohl als Schülerin eine Bildungseinrichtung zu besuchen, als die Zeit vor ihrer Eheschließung durch eine Anstellung als Lehrerin zu überbrücken, oder für den Fall, dass sie unverheiratet blieb, sich selbst zu erhalten. Dies wurde auch von der Familie gefördert, da ein Lehrerinnenposten als eine respektable Form galt, sich vor der Ehe zu beschäftigen und die junge gebildete Frau auch als bessere Partnerin galt. Da immer mehr Mädchen und junge Frauen in die boomenden Bildungseinrichtungen strömten, gab es demzufolge einen zunehmenden Bedarf an Lehrpersonal, der nun seinerseits durch die Absolventinnen gedeckt wurde.[266]

Die Arbeit als Lehrerin stellte für unverheiratete Frauen eine anständige Form der Beschäftigung dar, der jedoch nur Frauen nachkommen konnten, die selber eine Schulbildung erfahren hatten, was jene aus niedrigeren Schichten von dieser Tätigkeit ausschloss. Obwohl für Frauen in der Republik das bis dahin hauptsächlich männlich konnotierte Berufsfeld des Lehrers auch für höhere Schulen geöffnet wurde, erhielten sie nicht die gleiche Bezahlung wie ihre männlichen Kollegen. Trotz dieser Diskriminierung förderte die geringere Besoldung die Nachfrage an Lehrerinnen, da sie bei gleicher Leistung weniger Kosten verursachten und deswegen auch vermehrt eingestellt wurden.[267]

Die Frauen der mittleren und oberen Schichten, die sich zunehmend als Teil der Gemeinschaft ihres Geschlechts begriffen, schlossen sich in der jungen Republik zusammen und wurden auf ehrenamtlicher Basis aktiv. Sie begannen sich für karitative Zwecke in Organisationen, wie der 1797 gegründeten *New York's Society for the Relief of Poor Widows with Small Children*, die *Female Association* von 1798 oder das *Boston's Female Asylum* zu engagierten. Ihre Tätigkeiten umfassten das Sammeln von Geld für einzelne Projekte bis hin zur Errichtung von komplexen

[266] *Solomon*, In the Company of Educated Women, 16-17.
[267] *Cott*, Bonds of Womanhood, 31-35.

Organisationsstrukturen die Institutionen wie Waisenhäuser führten, Angestellte hatten und Lobbying betrieben.[268]

Es war die Pflicht der Frau in der Republik, durch ihr Wissen und ihren Intellekt in ihrer häuslichen Sphäre zu glänzen, ohne jedoch daraus Ansprüche auf eine geänderte Position in der Gesellschaft zu stellen. In einer Rede aus dem Jahr 1791 wird diese Erwartung an die erhöhte weibliche Bildung deutlich: „[O]ur young men will be emulous to exceed the geniuses of the east; our daughters will shine as bright constellations in the sphere where nature has placed them."[269]

[268] Anna M. *Boylan*, The Origins of Women's Activism. New York and Boston 1797-1840 (Chapell Hill/London 2002) 15-20.
[269] *Cott*, The Bonds of Womanhood, 108.

# 7. Schlussbetrachtungen

Diese Diplomarbeit untersucht Transformationen der Lebenswelten von Frauen in einer vergangenen Epoche der amerikanischen Geschichte, die von Revolution, Krieg und der Gründung einer Republik geprägt war. Diese Veränderungen der Lebensmöglichkeiten in der jungen Republik wurden nicht von allen Frauen gleichermaßen erlebt, sondern waren auch durch die ökonomische und geographische Position der Frau bedingt. In einer entlegenen Siedlung waren die neuen Bildungsmöglichkeiten der Republik beispielsweise weniger zugänglich, als für ein Mädchen aus der Stadt. Ferner wurden Frauen aus wirtschaftlich schlechter gestellten Haushalten nicht in gleicher Form in die Politik einbezogen, da sie ihre – ohnehin kaum vorhandene – Kaufkraft nicht als Waffe im Boykott gegen Großbritannien einsetzen konnten. Finanziell besser gestellte Frauen erlebten hingegen nicht das Leben als *Camp-followers* oder nahmen auch nicht an Pöbelaktionen teil, sondern beteiligten sich tendenziell eher an der regen politischen Textproduktion.

Die beschriebenen Veränderungen im Leben der Frau manifestierten sich sowohl im privaten als auch im öffentlichen Raum. Frauen waren als Resultat nicht mehr nur als Ehefrauen, Töchter oder Schwestern in der Öffentlichkeit sichtbar, sondern sie konnten erstmals auch die Identität einer Patriotin annehmen und dementsprechend im öffentlichen Raum an der revolutionären Sache und später am Erhalt der Republik teilhaben. Frauen sind nicht mehr passive Zuseher, sondern werden zu aktiven Teilnehmern an öffentlichen Vorgängen. Auch erhalten private Aufgabenbereiche der Frau eine neue öffentliche Komponente, indem die Erziehung und die Vermittlung moralischer Werte staatstragende Bedeutung erhielt.

Wenn das Rollenbild der Frau eine Veränderung erfährt, bleibt das nicht ohne Konsequenzen für den Mann, da beide Geschlechter Teil einer Gesellschaft sind. Dies trifft auch auf den in dieser Arbeit behandelten Zeitraum zu. Frauen managten die Geschäfte ihrer Männer in deren Abwesenheit, kümmerten sich um die Familie und unterstützten die revolutionäre Sache. Diese Erfahrungen – gepaart mit der aufklärerischen Auffassung der intellektuellen Fähigkeiten eines Individuums – veranlassten den Mann eine andere Sicht auf die Fähigkeiten der Frau einzunehmen.

Dieser neue Blickwinkel näherte beide Geschlechter aneinander an, da die Differenz zwischen dem dominierenden Mann und der gehorchenden Frau, wie zu kolonialer Zeit, in der jungen Republik nicht mehr so erheblich war. Mann und Frau lebten nach der Revolution tendenziell eher in einer Partnerschaft, in der der Mann die Fähigkeiten seiner Frau zu schätzen gelernt hatte. Die Transformationen hin zu einer gleichberechtigteren Partnerschaft hatten auch ihre Grenzen. Denn durch diese Annäherung beider Geschlechter kam es nicht zu einem Bruch mit der Doktrine der getrennten Sphären oder der rechtlichen Institution der *Coverture* und dementsprechend hatte der Mann noch immer die Führerschaft der Beziehung inne. Obwohl die Grundstrukturen der Geschlechterverhältnisse in der jungen Republik nicht aufgelöst wurden, kam es dennoch zu einer Transformation innerhalb dieser.

Auf mich als Frau, die in einer Welt aufwuchs, die nicht zwischen weiblicher und männlicher Bildung unterscheidet, und in der man den Sinn einer Schulbildung von Mädchen und politische Partizipation einer Frau nicht rechtfertigen muss, muten die Veränderungen in den Lebenswelten der amerikanischen Frauen vor über zweihundert Jahren als geringfügig an. Denn die damalige Gesellschaft brach nicht mit dem Paradigma der getrennten Sphären und dementsprechend wurde auch die rechtliche Institution der *Coverture* bewahrt. Heute wirkt die Vorstellung, Besitz und Körper unter die Vorherrschaft eines Mannes zu stellen, auf mich als Frau äußerst befremdlich. Ebenso waren in der jungen Republik die zunehmende Beschulung der jungen Frauen, um ihre Aufgaben in der Ehe besser erfüllen zu können, und die Aufwertung ihrer häuslichen Rolle vorwiegend utilitaristisch zum Wohle des Staates motiviert. Obwohl auch heute die Ausbildung junger Menschen im Interesse des Gemeinwesens liegt, steht ihnen doch frei, in welcher Weise sie ihre Ausbildung in ihrem Berufsleben nutzen wollen.

Diese aus heutiger Sicht verpasste Gleichstellung von Frauen in der amerikanischen Revolution ist es, die Linda Kerber als „blind spot in the revolutionary vision" bezeichnet.[270] Blind – im Sinne von etwas nicht wahrnehmend – war man nach meinem Erachten nur dann für diese Problematik, wenn selbige auch thematisiert wurde, was im

[270] *Kerber*, Women of the Republic, xii.

Rahmen der amerikanischen Revolution nicht geschah. Doch muss beachtet werden, dass die damaligen Frauen eine andere Sichtweise auf diese Transformationen hatten. Betrachtet man die Veränderungen der Lebenswelten jener Zeit aus den Augen einer Frau der jungen Republik, verschiebt sich der Maßstab und sie wirken wesentlich bedeutsamer. Was heute als minimaler Schritt hin zur Emanzipation der Frau gesehen wird, da sie trotz all dieser Neuerungen die weibliche Sphäre nicht verließ, war für die damaligen Frauen im Vergleich zur kolonialen Zeit eine enorme Ausweitung ihrer Möglichkeiten und der ihr zugestandenen Fähigkeiten. Sie konnten in der jungen Republik politische Kommentare lesen und verfassen, sie konnten ihre Söhne zu tugendhaften *Citizens* und ihre Töchter zu einer zukünftigen *Republican Mother* erziehen, sie konnten Romane und Erziehungsratgeber lesen oder vor ihrer Ehe als Lehrerinnen arbeiten, sie konnte sich karitativ engagieren oder eine Bildungseinrichtung besuchen.

Auch heute gibt es Unterschiede zwischen Mann und Frau, da wir alle als Mädchen oder Knaben aufgewachsen sind und auch unsere heutige Gesellschaft in diesen Kategorien erfassen. Allerdings steht einer Frau der heutigen Zeit offen, ihre Position gleich einem Mann in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts frei zu wählen, was zwei Jahrhunderte zuvor nicht denkbar gewesen wäre.

# 8. Appendices

## *8.1. Appendix 1 – Thomas Paine: An Occasional Letter on the Female Sex*

FROM AN OCCASIONAL LETTER ON THE FEMALE SEX, 1775[271]

„If a woman were to defend the cause of her sex, she might address him in the following manner: How great is your injustice? If we have an equal right with you to virtue, why should we not have an equal right to praise? The public esteem ought to wait upon merit. Our duties are different from yours, but they are not therefore less diffcult to fulfil, or of less consequence to society: They are the fountains of your felicity, and the sweetness of life. We are wives and mothers. 'Tis we who form the union and the cordiality of families. 'Tis we who soften that savage rudeness which considers everything as due to force, and which would involve man with man in eternal war. We cultivate in you that humanity which makes you feel for the misfortunes of others, and our tears forewarn you of your own danger."

## *8.2. Appendix 2 – Abgail Adams to John Adams*

Braintree March 31, 1776

FROM THE LETTER[272]

„I feel very differently at the approach of spring to what I did a month ago. We knew not then whether we could plant or sow with safety, whether when we had toild we could reap the fruits of our own industery, whether we could rest in our own Cottages, or whether we should not be driven from the sea coasts to seek shelter in the wilderness, but now we feel as if we might sit under our own vine and eat the good of the land.

I feel a gaieti de Coar to which before I was a stranger. I think the Sun looks brighter, the Birds sing more melodiously, and Nature puts on a more chearfull countanance. We

[271] Thomas *Paine*, On Occasional Letter On the Female Sex. In: Thomas Paine National Historical Society. Online unter: < http://www.thomaspaine.org/Archives/occ.html>.

[272] Abigail Adams to John Adams, March 31, 1776. In: *Butterfield*, The Book of Abigail and John, 120-121.

feel a temporary peace, and the poor fugitives are returning to their deserted habitations.

Tho we felicitate ourselves, we sympathize with those who are trembling least the Lot of Boston should be theirs. But they cannot be in similar circumstances unless pusilanimity and cowardise should take possession of them. They have time and warning given them to see the Evil and shun it.-I long to hear that you have declared an independency-and by the way in the new Code of Laws which I suppose it will be necessary for you to make I desire you would Remember the Ladies, and be more generous and favourable to them than your ancestors. Do not put such unlimited power into the hands of the Husbands. Remember all Men would be tyrants if they could. If perticuliar care and attention is not paid to the Laidies we are determined to foment a Rebelion, and will not hold ourselves bound by any Laws in which we have no voice, or Representation.

That your Sex are Naturally Tyrannical is a Truth so thoroughly established as to admit of no dispute, but such of you as wish to be happy willingly give up the harsh title of Master for the more tender and endearing one of Friend. Why then, not put it out of the power of the vicious and the Lawless to use us with cruelty and indignity with impunity. Men of Sense in all Ages abhor those customs which treat us only as the vassals of your Sex. Regard us then as Beings placed by providence under your protection and in immitation of the Supreem Being make use of that power only for our happiness."

## *8.3. Appendix 3 – Judith Sargent Murray: On the Equality of the Sexes*

FROM ON THE EQUALITY OF THE SEXES, 1790[273]

„Is it upon mature consideration we adopt the idea, that nature is thus partial in her distributions? Is it indeed a fact, that she hath yielded to one half of the human species so unquestionable a mental superiority? I know that to both sexes elevated understandings, and the reverse, are common. But, suffer me to ask, in what the minds of females are so notoriously deficient, or unequal. May not the intellectual powers be ranged under these four heads-imagination, reason, memory and judgement.

[273] *Murray*, On the Equality of the Sexes. In: Rossi, The Feminist Papers, 18-24.

[…]

Assuredly great activity of mind is thereby discovered, and was this activity properly directed, what beneficial effects would follow. Is the needle and kitchen sufficient to employ the operations of a soul thus organized? I should conceive not. Nay, it is a truth that those very departments leave the intelligent principle vacant, and at liberty for speculation. Are we deficient in reason? we can only reason from what we know, and if opportunity of acquiring knowledge hath been denied us, the inferiority of our sex cannot fairly be deduced from thence.

[…]

how is the one exalted and the other depressed, by the contrary modes of education which are adopted! the one is taught to aspire, and the other is early confined and limited. As their years increase, the sister must be wholly domesticated, while the brother is led by the hand through all the flowery paths of science. Grant that their minds are by nature equal, yet who shall wonder at the apparent superiority, if indeed custom becomes second nature; nay if it taketh place of nature, and that it doth the experience of each day will evince. At length arrived at womanhood, the uncultivated fair one feels a void, which the employments allotted her are by no means capable of filling. What can she do? to books she may not apply; or if she doth, to those only of the novel kind, lest she merit the appellation of a learned lady; and what ideas have been affixed to this term, the observation of many can testify. Fashion, scandal, and sometimes what is still more reprehensible, are then called in to her relief; and who can say to what lengths the liberties she takes may proceed. Meantime she herself is most unhappy; she feels the want of a cultivated mind."

## *8.4. Appendix 4 - Zusammenfassung*

Diese Diplomarbeit befasst sich mit den Lebenswelten der amerikanischen Frau in der Zeit der amerikanischen Revolution und der jungen Republik. Es wird die Frage gestellt, ob sie unmittelbar vor und nach der amerikanischen Revolution und des amerikanischen Unabhängigkeitskriegs durch diese Erfahrung eine Veränderung ihres Rollenbildes erfuhr und sich diese im privaten und öffentlichen Bereich manifestieren konnte.

Es wird der Schluss gezogen, dass die Frau durch das Erleben des Krieges und die temporäre Übernahme der Aufgaben ihres Mannes ein gesteigertes Vertrauen in ihre Fähigkeiten erlangen konnte, was sich in einer gleichberechtigteren Partnerschaft in der Ehe manifestierte. Die rechtlichen Neuerungen in der jungen Republik hinsichtlich der Frau waren minimal, da es nicht zu einer Auflösung der rechtlichen Struktur der *Coverture* kam, durch die die Frau dem Mann unterstand. Bedeutenderen Einfluss hatte die Politisierung der Frau, die ihr erstmals ermöglichte, sich als Patriotin zu sehen und zu zeigen aber ihr nicht die Möglichkeit politischer Partizipation brachte. In weiterer Folge erfuhr die Rolle der Frau als Hausfrau, Ehefrau und Mutter eine Aufwertung, da sie als *Republican Mother* für den Erhalt der Tugend in der Republik verantwortlich wurde. Auch wurden in der jungen Republik die Bildungsmöglichkeiten für Frauen maßgeblich erweitert, um jenen erstmals verbreitet höhere Bildung zu ermöglichen, was in einer Schicht von höher gebildeten Frauen resultierte.

# 9. Bibliographie

## *9.1. Quellen*

### 9.1.1. Gedruckte Quellen


L. H. *Butterfield*, Marc *Friedlaender* and Mary-Jo *Kline* (ed.), The Book of Abigail and John. Selected Letters of the Adams Family 1762-1784 (Cambridge/London 1975).

Ralph Waldo *Emerson*, Concord Hymn. In: Ralph H. Orth, Albert J. Von Frank, Linda Allardt, David W. Hill, The Poetry Notebooks of Ralph Waldo Emerson (Columbia 1986).

Sharon M. *Harris* (ed.), Selected Writings of Judith Sargent Murray (New York/Oxford 1995).

Pauline *Maier*, The Declaration of Independence and the Constitution of the United States. With an Introduction by Pauline Maier (New York/Toronto/London/Sydney/Auckland 1998).

Thomas *Paine*, Common Sense (Philadelphia 1776; neue Aufl. Ronald Herder (ed.), Dover Thrift Editions Mineola/New York 1997).

Samuel *Richardson*, Pamela; Or, Virue Rewarded. Edited by Peter Sabor with an Introduction by Margaret A. Doody (Reprinted with Chronology and updated further reading London 2003).

Alice S. *Rossi* (ed.), The Feminist Papers. From Adams to Beauvoir (New York/London 1973).

William *Shakespeare*, The tragedy of Coriolanus. In: R.B. Parker (ed.), The Tragedy of Coriolanus (Oxford 1994).

Mercy Otis *Warren*, History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution interspersed with Biographical, Political and Moral Observations. In Two Volumes, ed. Lester H. Cohen (Indianapolis1989).


### 9.1.2. Internet-Dokumente


L. H. *Butterfield*, The Adams Family Correspondence vol. I (Cambridge 1963). Online unter:<http://wps.prenhall.com/wps/media/objects/171/175199/06_abagai.HTM>.

*DoHistory*, Martha Ballard's Diary Online. Online unter: <http://dohistory.org/diary/index.html>.

Judith Sargent *Murray*, The Gleaner. A Miscellaneous Production in Three Volumes (Boston 1798) 3:188-96. Online unter: <http://www.uoregon.edu/~mjdennis/courses/history_456_murray3.htm>.

Thomas *Paine*, On Occasional Letter On the Female Sex. In: Thomas Paine National Historical Society. Online unter: <http://www.thomaspaine.org/Archives/occ.html>.

Benjamin *Rush*, Thoughts upon Female Education. Online unter: <http://www.swarthmore.edu/SocSci/rbannis1/AIH19th/female.html>.

Paul H. *Smith* et al. (ed.), Letters of Delegates to Congress 1774-1789 Vol.1-24. (o.O. 1976-1993). Online unter: <http://etext.virginia.edu/washington/delegates>.

*The National Center For Public Policy Research*, Declaration of the Causes and Necessity of Taking up Arms. Online unter: <http://www.nationalcenter.org/1775DeclarationofArms.html>.

*The Massachusetts Historical Society*, Adams Quotations. Online unter <http://www.masshist.org/adams/quotes.cfm?display=print>.

*The Massachusetts Historical Society*, The Adams Family Papers. An Electronic Archive. Online unter: <http://www.masshist.org/digitaladams/aea>.

## *9.2. Sekundärdarstellungen*

John Richard *Alden*, The American Revoluion 1775-1783 (New York 1954).

E. Digby *Baltzell*, Puritan Boston and Quaker Philadelphia. Two Protestant Ethics and the Spirit of Class Authority and Leadership (New York/London 1979).

Carol *Berkin*, Revolutionary Mothers. Women in the Struggle for America's Independence (New York/Toronto 2005).

*Biographical Dictionary of the United States Congress 1774-Present*. Online unter: <http://bioguide.congress.gov/biosearch/biosearch.asp>.

Ruth H. *Bloch*, American Feminine Ideals in Transition. The Rise of the Moral Mother 1785-1815. In: Nancy F. Cott (ed). History of Women in the United States. Domestic Ideology and Domestic Work 4 (Munich/New Providence/London/Paris 1992) 3-28.

Ruth H. *Bloch*, Gender and Morality in Anglo-American Culture 1650-1800 (Berkeley 2003).

Christine *Bolt*, The Women's Movements in the United States and Britain from the 1790s to the 1920s (Amherst 1993).

Anna M. *Boylan*, The Origins of Women's Activism. New York and Boston 1797-1840 (Chapell Hill/London 2002).

Catherine *Clinton*, The Plantation Mistress. Women's World in the Old South (New York 1982).

Lester H. *Cohen*, Foreword. In: Mercy Otis Warren, History of the Rise, Progress and Termination of the American Revolution interspersed with Biographical, Political and Moral Observations. In Two Volumes, ed. Lester H. Cohen (Indianapolis 1989) i-xxiv.

Gail *Collins*, America's Women. 400 Years of Dolls, Drudges, Helpmates, and Heroines (New York 2003).

Elizabeth *Cometti*, Women in the American Revolution. In: Nancy F. Cott (ed.), History of Women in the United States 15 (Munich/New Providence/London, Paris 1993) 3-20.

Nancy F. *Cott*, The Bonds of Womanhood. "Woman's Sphere" in New England 1780-1835 (New Haven 1977).

Elaine F. *Crane*, Dependence in the Era of Independence. The Role of Women in a Republican Society. In: Jack P. Greene (ed.), The American Revolution. Its Characters and Limits (New York 1987) 253-275.

John C. *Dann* (ed.), The revolution remembered. Eyewitness accounts of the War for Independence (Chicago 1980).

Cathy N. *Davidson*, Revolution and the Word. The Rise of the Novel in America (Oxford 2004).

Linda Grant *De Pauw*, Founding Mothers. Women in America in the Revolutionary Era (Boston 1975).

Elizabeth F. *Ellet*, The Women of the American Revolution 2 vols. (New York 1848).

Sarah M. *Evans*, Born for Liberty. A History of Women in America (New York 1997).

Robert A. *Ferguson*, The American Enlightenment 1720-1820 (Cambridge/London 1997).

John *Ferling*, A Leap in the Dark. The Struggle to Create the American Republic (Oxford/New York 2003).

Lawrence M. *Friedman*, A History of American Law (New Work $^{3}$2005).

Edith B. *Gelles*, Portia. The World of Abigail Adams (Bloomington/Indianapolis 1992).

Edith B. *Gelles*, ‚Remember the Ladies'. Politics in the Letters of Abigail Adams. In: Caroline Bland und Máire Cross (ed.), Gender and Politics in the Age of Letter Writing 1750-2000 (Aldershot 2004) 67-75.

Rufus Wilmot *Grisworld*, The Female Poets of America (New York 1969, reprint 1873).

Barbara J. *Harris*, Beyond Her Sphere. Women and the Professions in American History. Contributions in Women's Studies Number 4 (Westport 1978).

Morton J. *Horwitz*, The Transformation in the Conception of Property in American Law 1780-1860. In: *The University of Chicago Law Review* Vol.40 No.2 (Winter 1973) 248-290.

Maud Macdonald *Hutcheson*, Mercy Warren 1728-1814. In: The William and Mary Quarterly 3rd Ser. Vol.10 No.3 (July 1953) 378-402.

Joan M. *Jensen*, Loosening the Bonds. Mid-Atlantic Farm Women 1750-1850 (Westford 1986).

Linda *Kerber*, Women of the Republic. Intellect and Ideology in Revolutionary America (New York/London 1980).

Linda *Kerber*, History Can Do It No Justice. Women and the Reinterpretation of the American Revolution. In: Ronald Hoffmann, Peter J. Albert (ed.), Women in the Age of the American Revolution (Charlottesville 1989) 3-42.

Linda K. *Kerber*, Toward an Intellectual History of Women. Essays by Linda K. Kerber (Chapel Hill/London 1997).

Linda K. *Kerber*, Constitutional Right to be treated like a lady. Women and the Obligations of Citizenship (New York 1998).

William *Little*, H.W. *Fowler*, Jessie *Coulson*, The Oxford Universal Dictionary Illustrated On Historical Principles 2 vols. (Oxford/London $^{3}$1974).

William *MacDonald*, American Political Writing 1760-1789. In: W.P. Trent ea (ed.), A History of American Literature VIII (New York 1918).

Holly A. *Mayer*, Belonging to the Army. Camp Followers and Community during the American Revolution (Columbia 1996). Reviewed: John Shy, The American Historical Review Vol.103 No.2. (April 1998) 583.

Keith *Melder*, Mask of Oppression. The Female Seminary Movement in the United States. In: Nancy F. Cott, History of Women in the United States 12. Education (Munich 1993) 25-44.

Richard *Middleton*, Colonial America. A History 1607-1760 (Cambridge 1994).

Paul C. *Nagel*, The Adams Women. Abigail and Louisa Adams, Their Sisters and Daughters (Cambridge/London 1987).

Margaret A. *Nash*, "Cultivating the Powers of Human Beings". Gendered Perspectives on Curricula and Pedagogy in Academies of the New Republic. In: History of Education Quarterly Vol.41 No.2 (Summer 2001) 239-250.

Mary Beth *Norton*, Liberty's Daughters. The Revolutionary Experience of American Women 1750-1800 (Boston/Toronto 1980).

Mary Beth *Norton*, Communications. In: The William and Mary Quarterly Third Series, Vol.48 No.4 (October 1991) 639-648.

Mary Beth *Norton*, Eighteenth-Century American Women in Peace and War. The Case of Loyalists. In: Nancy F. Cott (ed.), History of Women in the United States 15. Women and War (Munich 1993) 21-44.

Sandra *Opdycke*, The Routledge Historical Atlas of Women in America (New York 2000).

Ray *Raphael*, A People's History of the American Revolution. How Common People Shaped the Fight for Independence (New York 2001).

Ray *Raphael*, Founding Myths. Stories That Hide our Patriotic Past (New York/London 2004).

Marylynn *Salmon*, The Limits of Independence 1760-1800. In: Nancy F. Cott (ed.), No Small Courage. A History of Women in the United States (New York 2000) 109-178.

Marion B. *Savin*, Harold J. *Abrahams*, The Young Ladies' Academy of Philadelphia. In: History of Education Journal Vol.8 No.2 (Winter 1957) 58-67.

Kathryn Kish *Sklar*, The Schooling of Girls and the Changing Community Values in Massachusetts Towns 1750-1820. In: History of Education Quarterly Vol.33 No.4 (Winter 1993) 511-542.

Barbara Miller *Solomon*, In the Company of Educated Women. A History of Women and Higher Education in America (New Haven/London 1985).

Tom *Standage*, A History of the World in 6 Glasses (New York 2005).

Camille *Stivers*, Rationality and Romanticism in Constitutional Argument. In: Public Administration Review Vol.53 No.3 (May-June 1993) 245-257.

Kim *Tolley*, The Rise of the Academies. Continuity or Change? In: History of Education Quarterly Vol.41 No.2 (Summer 2001) 225-239.

Laurel Thatcher *Ulrich*, „A friendly neighbor". Social Dimensions of Daily Work in Northern New England. In: Feminist Studies Vol.6 No.2 (Summer 1980) 392-405.

Laurel Thatcher *Ulrich*, A Midwife's Tale. The Life of Martha Ballard. Based on Her Diary 1785-1812 (New York 1991).

Barbara Mayer *Wertheimer*, We Were There. The History of Working Women in America (New York 1977).

Gordon S. *Wood*, The Creation of the American Republic 1776-1787 (New York/London 1969).

Gordon S. *Wood*, The American Revolution. A History (New York/Toronto 2002).

Alfred F. *Young*, The Women of Boston. "Persons of Consequence" in the Making of the Revolution. In: Harriet B. Appelwhite, Darline G. Levy (ed.), Women and Politics in the Age of the Democratic Revolution (o.O. 1990) 181-226.

Alfred F. *Young*, Afterword. How Radical Was the American Revolution?. In: Alfred F. Young (ed.), Beyond the American Revolution. Explorations in the History of American Radicalism (DeKalb 1993) 341.

Rosemarrie *Zagarri*, A Women's Dilemma. Mercy Otis Warren and the American Revolution (Wheeling 1995).

Schubertplatz 4/6, 2540 Bad Vöslau
Telefon 0650-5262110 • E-Mail sabvo@hotmail.at

# Sabine Vogelmayer

## Persönliche Informationen

- § Familienstand: ledig
- § Nationalität: Österreich
- § Geburtsdatum: 19.07.1983
- § Geburtsort:: Mödling

## Spezielle Qualifikationen

- § Englischstudium an der University of Maryland im Rahmen von Joint Studies für die Dauer von einem Semester im Jahr 2005
- § mehrjährige Berufspraxis durch die Tätigkeit als Honorartrainerin für Englisch am BBRZ Wien

## Akademische Ausbildung

**2001** BG/BRG Biondekgasse, Baden bei Wien
**Matura an einem humanistischen Gymnasium**

**seit 2001** Universität Wien
**Lehramtsstudium Geschichte und English**
(Diplomprüfung im Juli 2008)

## Berufserfahrung

**2002** HILFSWERK BADEN BEI WIEN, Helenenstraße 5
§ **Lehrkraft für Englisch während eines Englischcamps für Kinder**

**2002 – 2003** MICROSOFT ISCC, Wr. Neudorf, Brown Boveristraße 6
§ **Callcenter Agent zuständig für Complaint Management, Presales und Licensing im Softwarebereich**

**2004** HILFSWERK BADEN BEI WIEN, Helenenstraße 5
§ **Lehrkraft für Englisch während eines Englischcamps für Kinder**

**seit 2005** BBRZ WIEN, Simmeringer Hauptstraße 47 – 49, 1110 Wien
§ **Honorarlehrerin für Englisch**